

rheininform

Informationen für die rheinischen Museen

rheinschrift

Personenmuseen – zwischen
Personenkult, Erinnerungsort
und musealer Vermittlung

rheinblick

Das neue Papiermuseum Düren

rheinkommen und gehen

Dr. Gudrun Sievers-Flägel
verabschiedet sich vom Museum
und Forum Schloss Homburg

01/2019

www.rheininform.lvr.de



Qualität für Menschen

Inhalt

rheinform	Editorial	6
rheinschrift	Fachartikel	
	■ Museumsberatung, Oldenburg <i>Dr. Beate Bollmann</i> Personenmuseen – zwischen Personenkult, Erinnerungsort und musealer Vermittlung	7
	■ Museum August Macke Haus, Bonn <i>Dr. Klara Drenker-Nagels</i> Museum August Macke Haus.	13
	■ UNESCO-Welterbestätte Schlösser Brühl <i>Christiane Winkler</i> Schloss Augustusburg in Brühl Von der kurfürstlichen Sommerresidenz zum Museumsschloss.	18
	B.C. Koekkoek-Haus, Kleve <i>Ursula Geisselbrecht-Capecki</i> Das B.C. Koekkoek-Haus Künstlerhaus der niederländischen Romantik in Kleve.	22
	■ Otto-Pankok-Museum Haus Esselt, Hünxe-Drevenack <i>Annette Dohrmann-Burger</i> Das Otto-Pankok-Museum Haus Esselt am Niederrhein	26
	■ Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung, Bergisch Gladbach <i>Magdalene Christ</i> Stiftung Zanders: „Menschen und Papier“.	30
	weitere Personenmuseen	
	■ Beethoven-Haus, Bonn (34)	
	■ Max Ernst Museum Brühl des LVR (34)	
	■ Goethe-Museum Düsseldorf/Anton- und-Katharina-Kippenberg-Stiftung (35)	
	■ Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum, Duisburg (35)	
	■ BEGAS HAUS – Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg (35)	
	■ Wilhelm-Fabry-Museum/Historische Kornbrennerei, Hilden (36)	
	■ Museum Kurhaus Kleve – Ewald Mataré- Sammlung/Atelier Josef Beuys (36)	
	■ Geburtshaus Wilhelm Conrad Röntgen Stiftung, Remscheid-Lennep (37)	
	■ Stiftung Bundeskanzler Adenauer-Haus, Rhöndorf (37)	
	■ Kulturzentrum Sinsteden – Skulpturen- Hallen Ulrich Rückriem/Landwirtschafts- museum, Rommerskirchen (38)	

rheinblick Museumsportraits■ **Papiermuseum Düren***Markus Mascher*

Das neue Papiermuseum Düren 39

weitere Museumsportraits■ **Kunstsammlung NRW – K21, Düsseldorf: Re-Opening** (41)■ **Mineralien-Museum, Essen-Kupferdreh: Neu eröffnete Dauerausstellung** (41)■ **Niederrheinisches Freilichtmuseum, Greifarth: Restaurierte und neu konzipierte Schmiede** (41)■ **Museum Neukirchen-Vluyn: Neukonzipierte Dauerausstellung** (42)■ **Museum Schloss Homburg, Nümbrecht: Instandgesetzte Mühlentechnik und neue Medienstation – Historische Getreide- und Sägemühle** (42)■ **Von der Heydt-Museum, Wuppertal: Neues Atelier für die Kunstvermittlung** (43)**rheingehen** Sonderausstellungen■ **Bundeskunsthalle, Bonn: Michael Jackson. On the Wall** (44)■ **NRW-FORUM Düsseldorf: Two Rivers: Joachim Brohm/Alec Soth** (44)■ **Kunstsammlung NRW – K20, Düsseldorf: Ai Weiwei** (44)■ **Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum, Duisburg: Schönheit. Lehmbruck & Rodin – Meister der Moderne** (44)■ **Museum Folkwang, Essen: Bauhaus am Folkwang. Bühnenwelten** (45)■ **B.C. Koekkoek Haus, Kleve: H.W. Koekkoek (1867–1929). Maler von Krieg und Frieden** (45)■ **Käthe Kollwitz Museum Köln: Anja Niedringhaus – Bilderkriegerin** (45)■ **MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln: 2 von 14. Zwei Kölnerinnen am Bauhaus** (46)■ **Clemens Sels Museum Neuss: Erzählen in Bildern. Edward von Steinle und Leopold Bode** (46)■ **LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen: HOLLYWOOD ICONS – Photographs from the John Kobal Foundation. Greta Garbo, Humphrey Bogart, Alfred Hitchcock & Co.** (46)**rheinfeiern** Jubiläen■ **10 Jahre: LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen** (47)■ **25/15 Jahre: Doppeljubiläum: Verein Kindergartenmuseum e. V./Kindergartenmuseum Nordrhein-Westfalen, Bergisch Gladbach** (47)■ **60/10 Jahre: Doppeljubiläum: Essener Domschatz/Erweiterung der Ausstellungsfläche** (47)■ **100 Jahre: Theaterwissenschaftliche Sammlung Schloss Wahn, Köln** (48)■ **110 Jahre: Hetjens-Museum – Deutsches Keramikmuseum, Düsseldorf** (48)■ **110/40 Jahre: Doppeljubiläum: Museum für Ostasiatische Kunst Köln / Museumsneubau am Aachener Weiher** (49)

rheinkommen und gehen

Personalia

■ **Museum und Forum Schloss Homburg, Nümbrecht**

Silke Engel

„Provinz steckt im Kopf, nicht in der Region“

Dr. Gudrun Sievers-Flügel verabschiedet

sich vom Museum und Forum Schloss Homburg. 50

weitere Personalia

■ **ENERGETICON, Alsdorf:** Thomas König ist neuer Geschäftsführer (55)

■ **Beethoven-Haus, Bonn:** Dr. Michael Ladenburger in den Ruhestand verabschiedet (55)

■ **Niederrheinisches Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte e. V., Kevelaer:** Veronika Hebben ist neue Leiterin (55)

■ **Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Köln:** Nanette Jacomijn Snoep ist neue Direktorin (56)

■ **Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich:** Dr. Myriam Wierschowski übergibt die Leitung an Luzia Schlösser (56)

■ **Neanderthal Museum, Mettmann:** Dr. Bärbel Auffermann folgt auf Prof. Dr. Gerd-Christian Weniger (57)

■ **LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs, Solingen:** Dr. Jochem Putsch in den Ruhestand verabschiedet (57)

■ **Deichdormuseum Bislich, Wesel-Bislich:** Dr. Barbara Rinn-Kupka ist neue Leiterin (58)

rheinschnuppern Kurznachrichten

■ **Psychiatriemuseum Ver-rückte Zeiten im Haus 15 der LVR-Klinik Bonn**

Sonja Reich

Linda Orth erhält Bundesverdienstkreuz

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ehrt Leiterin

des Psychiatriemuseums Ver-rückte Zeiten Bonn. 59

weitere Kurznachrichten

■ **Museum Ludwig, Köln:** Mapping the Collection: Neues zweijähriges Forschungsprojekt (62)

■ **Kunstpallast, Düsseldorf:** Museum Kunstpalast wird Kunstpalast (62)

■ **Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr:** MUSEUM TEMPORÄR während der Sanierung (63)

■ **Museum Kurhaus Kleve – Ewald Mataré-Sammlung:** Erwerbung: *Heilige Drei Könige* (63)

■ **Kunstsammlung NRW – K20, Düsseldorf:** Erwerbung: „Mutter Ey“ kehrt heim (63)

■ **Museum August Macke Haus, Bonn:** Schenkung: Collage/Druckgrafiken (64)

■ **Kunstpallast, Düsseldorf:** Erwerbung: über 3.000 Fotografien der Galerie Kicken (64)

■ **Max Ernst Museum Brühl des LVR:** Schenkung: Collagen/Gemälde (65)

■ **Red Dot Award Communication Design 2018:** für die Ausstellung

„Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte“ (65)

■ **Großer Kulturpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland:** für Andreas Gursky (66)

■ **Museum und Ausstellung des Jahres 2018:** für das Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen (66)

■ **Frauenkulturpreis des LVR 2018/2019:** für Julia Bünnagel (67)

rheinlesen **Publikationen**

- **Museum und Inklusion:** Kreative Wege zur kulturellen Teilhabe (68)
- **Dinge – Nutzer – Netze:** Von der Virtualisierung des Musealen zur Musealisierung des Virtuellen (68)
- **Bewegungsgeschichte digitalisieren:** Praxistipps zur Rechtklärung (69)
- **Gemeinsam/Freiwillig:** Ein Leitfaden zum freiwilligen Engagement in Museen (69)
- **Erfolg durch Personal:** Ansätze und Perspektiven des Personalmanagements in Museen (70)
- **Konrad Adenauer:** Der Kanzler aus Rhöndorf (71)
- **Flashes of the Future:** Die Kunst der 68er oder Die Macht der Ohnmächtigen (71)
- **Museum Ludwig. Kunst 20./21. Jahrhundert:** Sammlung Malerei, Skulptur, Neue Medien (71)
- **Glanz und Grauen:** Kulturhistorische Untersuchungen zur Mode und Bekleidung in der Zeit des Nationalsozialismus (72)
- **Wertedebatte:** Von Leitkultur bis kulturelle Integration (73)
- **Welt.Kultur.Politik:** Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung (73)
- **Museen und Outreach:** Outreach als strategisches Diversity-Instrument (74)

rheinfinden **Termine**

- **„100 Jahre Bauhaus im Westen“, Köln**
René Schulz
„100 Jahre Bauhaus im Westen“: Gestaltung und Demokratie
Zweitägiges Auftakt-Symposium „die Welt neu denken“. Ein Tagungsbericht . . . 75

weitere Termine

- **05.–08. Mai 2019 (So–Mi):** Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes: „Bildungsplattform Museum!?“ (79)
- **19. Mai 2019 (So):** Internationaler Museumstag 2019: „Museen – Zukunft lebendiger Traditionen“ (79)
- **03. Juni 2019 (Mo):** XVI. Rheinischer Museumstag: Kulturort, Bildungszentrum, Forschungsstätte... Anforderungen an ein Museum heute (80)

rheindenken Fortbildungen

- 30. April 2019 (Di): LVR-Museumsberatung: Hin & Weg (81)
- 13./14. Mai 2019 (Mo/Di): MAI-Tagung – „museums and the internet“ (81)
- 15.–17. Mai 2019 (Mi–Fr): Was Lesen leichter macht: Texte im Museum. Grundlagen: Verständliches Schreiben für Begleitbroschüren, Kurzführer und andere Erläuterungen (82)
- 16./17. Mai 2019 (Do–Fr): Die Wörter und die Dinge. Über das Machen von Literatúrausstellungen (82)
- 04.–06. Juni 2019 (Di–Do): Das geht ins Ohr: Podcasts für den Museumsgebrauch. Formate, Konzepte, Technik und Umsetzung von Audiosendungen im Netz (82)
- 13./14. Juni 2019 (Do–Fr): Über den Tellerrand. Gesellschaftsgeschichtliche Museen anderswo (83)
- 25.–27. Juni 2019 (Di–Do): Werkstatt Ausstellungsgestaltung. Gestaltungsprinzip Dialog und Kommunikation (83)
- 03. September 2019 (Di): Vertrauen ist gut – Verträge sind besser. Vertragsrecht im Museumsalltag (84)
- 20.–21. September 2019 (Fr–Sa): Kulturgutschutz in Europa und im Rheinland während des Zweiten Weltkriegs. Der deutsche militärische Kunstschutz und die rheinische Denkmalpflege unter Franziskus Graf Wolff Metternich (1928–1950) (84)

rheinform Heft 02/2019

■ **LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung, Köln**

Annika Offergeld

Themenschwerpunkt im nächsten Heft 02/2019

„Provenienzforschung in NRW“ 85

rheinform Impressum 86

Editorial

Bild 1: Redaktionsteam: Guido Kohlenbach, Katrin Geuther, Ruth Türnich, Thilo Martini (v. l. n. r.)

(© LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit, Foto: Annika Offergeld)



Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die erste Ausgabe von „rheinform. Informationen für die rheinischen Museen“ für 2019 liegt vor. In unserem aktuellen Themenschwerpunkt betrachten wir Museen, die sich fokussiert einer Person widmen. Personenmuseen existieren in unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen, oftmals an historisch authentischen Geburts-, Wohn- oder Arbeitsorten von bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft, Kunst, Kultur, Literatur, Musik, Forschung u. v. m. Aber auch unabhängig von belegten Wirkungsstätten widmen sich Museen der Aufarbeitung, Darstellung und Vermittlung von Leben & Werk einzelner Persönlichkeiten.

In den Blick nehmen wir besondere Merkmale und Qualitäten von solchen Personenmuseen, fragen nach Herausforderungen und Aufgaben – zwischen Erinnerungskultur, Gedenkstätte, Archiv und/oder musealem Vermittlungsort. Einem einleitenden Artikel der Museumsberaterin Dr. Beate Bollmann folgen Vorstellungen mehrerer rheinischer Personenmuseen, in denen sich die Bandbreite und Heterogenität der Museen, Sammlungen und Herangehensweisen zeigt.

In den anderen Rubriken finden Sie Informationen zu Neueröffnungen, Jubiläen, Personalwechseln, Sonderausstellungen und Fortbildungen sowie Kurznachrichten. Publikationshinweise runden das Angebot ab.

„rheinform“ wird seit 2012 digital und barrierearm als PDF-Download auf unserer Internetseite www.rheinform.lvr.de bereitgestellt. Seit der Ausgabe 01/2018 besteht zusätzlich die Möglichkeit, „rheinform“ auch als Druckausgabe zu erhalten. Auf unserer Internetseite haben Sie die Möglichkeit, sich für unseren Newsletter einzutragen, um so die aktuellen Ausgaben zukünftig im Abonnement (PDF und/oder DRUCK) beziehen zu können. Der Bezug beider Ausgabearten (digital und analog) erfolgt weiterhin kostenfrei.

Mit der Zeitschrift begleiten wir das Museumsleben im Rheinland und ergänzen die bestehenden Service-Angebote der LVR-Museumsberatung. Die Zeitschrift soll Ihr Forum für neue Gedanken und Entwicklungen sein. Lassen Sie uns an Ihren Themen teilhaben, informieren Sie uns über Projekte und Personalwechsel in Ihren Häusern, anstehende Ausstellungen sowie aktuelle Diskurse, die Sie beschäftigen. Rheininform kann und soll Ihre publizistische Plattform sein.

Mit dieser Ausgabe hoffen wir, Sie auf die Personenmuseen im Rheinland neugierig gemacht zu haben und wünschen entsprechend viel Vergnügen bei der (Neu-)Entdeckung dieser Spezialmuseen!

Ihre Redaktion

Personenmuseen – zwischen Personenkult, Erinnerungsort und musealer Vermittlung

Dr. Beate Bollmann



(©) privat

Ein ambivalenter Museumstypus

Personen- oder Personalmuseum, personenbezogenes oder biografisches Museum – schon die uneinheitliche Benennung dieses Museumstypus lässt erkennen, dass es sich hierbei um eine nur schwer einzugrenzende Gattung handelt. In den meisten Auflistungen von Museumsgattungen wird dieser Typus daher auch nicht genannt und selbst in den einschlägigen Handbüchern und Überblickspublikationen zum Museumswesen erscheint er, wenn überhaupt, nur in Randbemerkungen. Ein Grund dafür mag darin liegen, dass sich diese Einrichtungen inhaltlich oft zugleich anderen Museumsgattungen zuordnen lassen, etwa den Kunstmuseen, den Literaturmuseen oder den lokal- und regionalhistorischen Museen. Personenmuseen oder auch „Personalmuseen“, wie sie in der einzigen monografischen Publikation zu diesem Thema von Frank Rudolf Zankl 1972¹ genannt werden, weisen nicht nur eine große inhaltliche Bandbreite auf, sondern sind zudem in ihrem Selbstverständnis als Gedenkstätten, Erinnerungsorte, Museen oder wissenschaftliche Forschungszentren sehr ambi- bzw. polyvalent.

Inhalte und Aufgaben

Was macht ein Personenmuseum aus? Das Besondere dieses Museumstyps ist, dass sich hier die Sammlung und das wissenschaftliche Arbeitsgebiet der Einrichtung aus dem Leben und Wirken einer bestimmten Person, manchmal auch eines Paares oder einer Familie, ableiten. Dabei handelt es sich

seit dem 20. Jahrhundert nicht allein um Dichter, Künstler oder Musiker, sondern um Persönlichkeiten aus ganz unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens: Wissenschaftler, Philosophen, Staatsmänner, Fürsten, Erfinder etc., wobei Künstler und Schriftsteller noch immer am häufigsten vertreten sind. Oft sind es auch vom Vergessen bedrohte Persönlichkeiten. Sehr viel seltener werden dagegen Frauen zum Thema eines allein ihnen gewidmeten Museums, wie etwa die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff an ihrem Geburtsort Burg Hülshoff.

Wegen dieses Bezugs auf eine Einzelpersonlichkeit hat ein Personenmuseum nicht nur die Aufgaben eines Museums, sondern erfüllt zugleich ein Stück weit die Aufgaben einer Gedenkstätte. Oft stehen die Würdigung und die Anerkennung der Persönlichkeit und ihrer Leistungen mehr oder weniger gleichrangig neben den musealen Aufgaben des Sammelns, Bewahrens, Erforschens und Vermittelns der Sammlung und des historischen Ortes. Denn der authentische historische Ort ist ein weiteres häufiges Kennzeichen dieses Museumstyps, der, wie im Otto-Pankok-Museum, als verpflichtendes Vermächtnis verstanden wird. Zumeist handelt es sich dabei um die ehemaligen Geburts-, Wohn- oder Sterbehäuser oder etwa um die Wirkungs- bzw. Arbeitsstätten der dargestellten Persönlichkeiten. Allerdings nehmen die heutigen Personenmuseen zunehmend Abstand von der Funktion als authentischer Erinnerungsort, der durch Unveränderlichkeit geprägt ist, um sich weitere konzeptionelle und didaktische Handlungsräume zu erschließen.

Dr. Beate Bollmann

ist Archäologin und Museumswissenschaftlerin. Nach dem Studium in Göttingen und Heidelberg und einem wissenschaftlichen Volontariat am Badischen Landesmuseum Karlsruhe war sie zunächst als Projektleiterin im Museumsbereich und in der Erwachsenenbildung tätig. Seit 2004 arbeitet sie als freiberufliche Museumsberaterin und Dozentin. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen Museumsmanagement, Projektentwicklung sowie Museums- und Ausstellungskonzeption. Als Lehrbeauftragte unterrichtet sie an der Universität Oldenburg im Masterstudiengang „Museum und Ausstellung“ Museumsmanagement.

Nicht zum Typus des Personenmuseums gehören deshalb solche Häuser, die aus der privaten Sammlung einer Person hervorgegangen sind und daher den Namen des Sammlers tragen, nicht aber primär seinem Andenken gewidmet sind, oder Museen, bei denen die namensgebenden Personen nur den Anstoß zur Gründung bildeten oder die Funktion eines Werbeträgers erfüllen.

Grundlage des Personenmuseums ist die besondere, historisch wirksame Leistung, die von einer einzelnen Person vollbracht wurde oder zumindest in engem Zusammenhang mit ihr steht. Daraus ergeben sich als Aufgabe und Hauptziel des Personenmuseums, die Persönlichkeit in ihrer historischen, zeittypischen und geschichtsbestimmenden Bedeutung zu präsentieren. Dabei wird vor allem das Leben des betreffenden Menschen in Bezug zu seinem Werk gesetzt. Oft sind es deshalb die Rezeption und Wirkung dieser Werke, die erst den Anlass für die Musealisierung geben. Personenmuseen bestehen daher aus drei Elementen: Leben, Werk und Wirkung einer Person mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung. Hierin liegt eine wesentliche Grundlage für die vielfältige Ausgestaltung von Personenmuseen, die jeweils ganz eigenständige Profile für sich entwickelt haben.

Entstehung und Charakter

Die Anfänge der Personenmuseen liegen im Geniekult des 19. Jahrhunderts begründet. Die aus religiösen Zusammenhängen – der Heiligenverehrung und später dem Reformationsgedenken in den Luther-Häusern – bekannten Memorialstätten wurden Mitte des Jahrhunderts im Rahmen der bürgerlichen Klassikerverehrung auf ein kulturelles Gedenken übertragen. Literatur wurde in dieser Zeit zu einem nationalen und sozialen Identifikationsmuster, das die Dichterverehrung hervorbrachte. Als erste weltliche Personengedenkstätten entstanden in Deutschland zunächst Dichterrhäuser – die Schiller-Häuser in Weimar² und Leipzig-Gohlis³ 1847 und 1848, später gefolgt von Künstlerhäusern.

Bei den ersten Personengedenkstätten stand das Gedenken als kulturelle Praktik der Selbstvergewisserung, für das die Stätte einen materiellen Kristallisationspunkt bildete, im Vordergrund. Zugleich erfüllten diese Einrichtungen bereits wesentliche

Kriterien eines Museums, indem sie sich in öffentlicher Trägerschaft befanden und öffentlich und ständig zugänglich sein sollten. Wie Paul Kahl 2010⁴ dargelegt hat, lassen sie sich insofern als eine Unterart des Museums ansehen und stehen doch zugleich im Gegensatz zu den Museen. Denn während für das Museum in den allgemein anerkannten Definitionen der Museumsverbände das Vorhandensein einer Sammlung gefordert wird, bildet bei einer Gedenkstätte die „Stätte“, also der authentische historische Ort bzw. der Ortsbezug, den unabdingbaren Kern der Einrichtung. Dies gilt selbst dann, wenn die Verortung ungenau oder unrichtig ist oder wenn die Gedenkstätten teilweise oder ganz rekonstruiert sind.

Dieser Widerspruch prägt auch das Personenmuseum. Als Hauptbeweggrund für die Gründung eines Personenmuseums kann wohl der Wunsch angesehen werden, die Erinnerung an eine überragende Persönlichkeit zu bewahren. Gleichzeitig gilt es das öfteren, einzelne Gegenstände oder einen ganzen Nachlass zu erhalten und seine Bedeutung und Aussagekraft in Bezug auf die zu würdigende Persönlichkeit zu vermitteln. Ein Personenmuseum befindet sich darüber hinaus nicht selten an einem authentischen Ort, wodurch es zugleich den Charakter einer Gedenkstätte annimmt. Denn wie die Personengedenkstätten basieren auch die Museen auf dem Gedanken, dass der Wohn- und Schaffensort eine wichtige Rolle für das Wirken der dargestellten Person spielte, dass es hier einen *genius loci* gebe, der den Menschen inspiriert habe, oder dass sich hier zumindest sein Lebensgefühl und der Zeitgeist seiner Epoche erspüren lasse, dass mithin an diesem Ort die Vergangenheit noch heute spürbar lebendig sei. So wirbt etwa das Otto Pankok Museum in Hünxe mit der Aussage: „Hier kommt man dem Künstler so nah wie nirgends sonst“⁵.

Authentischer Ort und Sammlung

Personenmuseen arbeiten also sowohl mit der Authentizität eines historischen Raumes und der damit verbundenen emotionalen Ansprache einer vermeintlichen „Lebenswirklichkeit“ als auch mit musealen Mitteln der Informationsvermittlung und -vertiefung. Die vermeintliche Authentizität ist dabei nicht selten inszeniert.



Dies geschieht manchmal schon durch die gewürdigte Persönlichkeit selbst, die sich und ihr Werk in einem bestimmten Licht der Nachwelt präsentieren möchte. Häufiger erfolgt die Inszenierung aber erst mit der Musealisierung des Ortes. Auf Schloss Augustusburg bei Brühl wurde bereits in der Zeit der Weimarer Republik die Entscheidung getroffen, die Schlosseinrichtung auf die Epoche des Rokokos, vorrangig auf die Regierungszeit des Kurfürsten Clemens August, zurückzuführen (Bild 1). Auch im B.C. Koekkoek-Haus in Kleve gab man den Innenräumen von Wohnhaus und Atelier durch eine entsprechende Möblierung und eine farbige Wandgestaltung die Anmutung des frühen 19. Jahrhunderts zurück.

Die Sammlungen der personenbezogenen Museen konzentrieren sich im Wesentlichen auf Objekte aus dem Leben und Wirken der jeweiligen Persönlichkeit, d. h. auf Artefakte aus dem persönlichen Besitz, dem Privatleben oder Arbeitsumfeld der Person und/oder auf Belege der Wirkungsgeschichte ihrer Werke und Leistungen (Bild 2). Die Objektbestände aller personenbezogenen Museen ähneln sich daher. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, welche Objekte geeignet sind, um eine

Biografie überhaupt stimmig veranschaulichen zu können, und ob Personenmuseen ganz ohne eine Sammlung bzw. ohne den genannten Anforderungen entsprechenden Objekten überhaupt eine Berechtigung haben.

Personenmuseum oder Personengedenkstätte

Ob man bei einer Einrichtung von einem Personenmuseum oder einer Personengedenkstätte spricht, hängt letztlich von verschiedenen Faktoren und ihrer Gewichtung ab: von der Intention der Gründerinnen und Gründer, dem Vorhandensein einer authentischen Stätte und/oder einer Sammlung und deren Bedeutung für die Vermittlungs- und Forschungsarbeit der jeweiligen Einrichtung. Ein wichtiges konstituierendes Element sieht Bert Pampel⁶ dabei in der Institutionalisierung der Gedenkstätten zur Sicherung der Bewahrung und Tradierung des Wissens, was in gleicher Weise für das Personenmuseum gelten dürfte.

Insofern lässt sich kaum sagen, ob sich die Personenmuseen als solche aus den Personengedenkstätten des 19. Jahrhunderts oder aber parallel zu ihnen entwickelt

Bild 1: Schloss Augustusburg in Brühl, Sommerspeisesaal. Neueinrichtung in den 1980er Jahren nach der Inventarbeschreibung von 1761. Einrichtungsgegenstände im Kunsthandel erworben oder rekonstruiert.

(© UNESCO-Welterbestätte Schlösser Augustusburg und Falkenlust Brühl, Foto: Horst Gummersbach)



Bild 2: Beethovens Schreibtisch aus der Wohnung des Komponisten im „Schwarzspanierhaus“. Historische Präsentation aus den 1960er–1990er Jahren mit Alltagsgegenständen.

(© Beethoven-Haus Bonn,
Foto: Atelier Sachsse)

haben. Sicher festzustellen ist jedoch, dass im 20. Jahrhundert viele Personengedenkstätten um einen musealen, der Vermittlung einer Sammlung gewidmeten Bestandteil erweitert wurden, sodass heutzutage in den meisten Personenmuseen der museale Aspekt gegenüber dem Charakter der Personengedenkstätte zu überwiegen scheint. Dies kommt unmittelbar in baulichen Erweiterungen zum Ausdruck – wie jüngst im Museum August Macke Haus in Bonn. Sie dienen zumeist der Aufnahme der musealen Funktionen und der Serviceeinrichtungen für Besucherinnen und Besucher. Dabei orientieren sie sich an den modernen musealen Standards, um die ehemaligen Wohn- und Arbeitsräume wieder allein der gewürdigten Persönlichkeit widmen zu können.

Emotionale Ansprache und gesellschaftliche Relevanz

Lebensgeschichten sind oft von großem Interesse, wie die anhaltende Nachfrage nach (Auto-)Biografien etwa auf dem Buchmarkt zeigt. Sie erlauben ein spannendes Narrativ in der Präsentation und, sofern anschauliche Objekte vorhanden sind, ebenfalls in der Vermittlung. Allerdings reicht es für ein Personenmuseum nicht aus, nur den Lebenslauf einer Persönlichkeit – und sei er noch so fundiert und spannend präsentiert – nachzuerzählen oder die Räume „für sich sprechen zu lassen“. Über einen anregenden Erzählanlass hinaus bieten Lebensgeschichten die Möglichkeit, neben Werk und Leistungen einer Person zugleich deren „dunkle Seiten“ oder biografische Brüche

in den Blick zu nehmen. Dies schafft eine emotionale Ansprache und Nähe, da die Dargestellten auf diese Weise trotz aller Genialität als Menschen erscheinen.

Darüber hinaus müssen sich Personenmuseen fragen, warum sie sich gerade mit dieser Persönlichkeit befassen, welche Relevanz deren Leben und Schaffen für die Gegenwart der heutigen Menschen hat und welche Sichten auf die Person für die Präsentation leitend sein können oder sollen. So versteht sich das in einer Grenzregion liegende B.C. Koekkoek-Haus in Kleve als ein Ort deutsch-niederländischer Begegnung und der kulturellen binationalen Arbeit. Ein weiterer Trend, der unter den Personenmuseen zu beobachten ist: So manches Personenmuseum fasst sein Thema heute sehr viel weiter und stellt statt des Werks die Rezeption stärker in den Vordergrund oder nimmt – meist aufgrund einer „dünnen“ Objektlage – einen zweiten Themen- und Sammlungsschwerpunkt hinzu. Das B.C. Koekkoek-Haus ist ebenfalls ein Beispiel dafür, indem es sich als Wirkungs- und Wohnstätte des niederländischen Landschaftsmalers Barend Cornelis Koekkoek und zugleich als ein Museum für niederländische Landschaftsmalerei der Romantik versteht (Bild 3). Andere Museen beherbergen ergänzend Forschungsarchive, wie etwa auch das Museum August Macke Haus, das derzeit ein Archiv über den rheinischen Expressionismus als Grundlage für dessen wissenschaftliche Aufarbeitung aufbaut.

Herausforderungen und Chancen

Heutzutage ein Personenmuseum zu betreiben, ist – jenseits der für alle Museumssparten zu benennenden Probleme in Bezug auf Finanzierung, Platzmangel oder unzureichender Außenwahrnehmung – mit spezifischen Herausforderungen verbunden. So bringt der authentische Ort große Anforderungen an die konservatorischen und sicherheitstechnischen Belange zum Erhalt der Authentizität mit sich. Die Schaffung der für einen zeitgemäßen Museumsbetrieb erforderlichen Infrastruktur kann dadurch zum Problem werden.

Typische Probleme der Personenmuseen sind weiterhin die begrenzten inhaltlichen Variationsmöglichkeiten, der oft geringe Sammlungsumfang und die völlige Abhängigkeit vom Bekanntheitsgrad der



betreffenden Persönlichkeit oder der mit ihr verbundenen historischen Ereignisse. Denn um als kulturtouristisches Alleinstellungsmerkmal wirken zu können, muss die Persönlichkeit eine überregionale und weitgehend zeitlose Bedeutung aufweisen, die eine entsprechende Strahlkraft entwickeln kann. Allerdings sollte nicht verkannt werden, dass lokale und regionale Berühmtheiten ebenfalls eine identitätsstiftende Wirkung entfalten können.

Ein besonders Problem stellt das Spannungsfeld zwischen dem Vermittlungsanliegen als Museum und der auratischen Aufladung der historischen Stätte dar. Jedes Museum muss für sich klären, inwieweit es auf die emotionale Erfahrung des Ortes oder auf eine „nüchterne“ Vermittlung historischer Informationen setzen möchte, um seinen eigenen Ansprüchen und den nicht selten stark divergierenden Erwartungshaltungen des Publikums zu genügen. Dies kann zu Spannungen in den musealen und didaktischen Konzepten führen, die nicht immer einfach aufzulösen sind. Eng damit verbunden ist der Zwiespalt zwischen der vermeintlichen oder nur suggerierten

historischen „Authentizität“ und dem unabweisbaren Inszenierungscharakter jedes Personenmuseums. Aleida Assmann hat dabei auf ein Paradoxon hingewiesen, dem Erinnerungsorte, die zu Personenmuseen oder Gedenkstätten umgestaltet wurden, unterliegen: „Die Konservierung dieser Orte im Interesse der Authentizität bedeutet unweigerlich einen Verlust an Authentizität. Indem der Ort bewahrt wird, wird er bereits verdeckt und ersetzt.“⁷ Die Authentizität dieser Stätten erweist sich somit als fragwürdig, zumal dem Publikum der Unterschied zwischen dem konservierten Zustand einerseits und der ergänzenden musealen Ordnung andererseits nicht immer bewusst wird bzw. werden kann.

Der Bereitschaft, Personenmuseen zu betreiben oder neu einzurichten, scheinen diese Herausforderungen jedoch keinen Abbruch zu tun. Schließlich bieten die biografischen Aspekte und der Wunsch, das menschliche Fluidum einer großen Persönlichkeit selbst zu erleben, für die Besucherinnen und Besucher einen leichten Anknüpfungspunkt an die Beschäftigung mit einem komplexeren Thema. Zugleich können Lebensgeschichten

Bild 3: B.C. Koekkoek-Haus Kleve, Ausstellungsraum erstes Obergeschoss während der Ausstellung „Cornelis Lieste – Maler des Lichts“, 2016.

(© B.C. Koekkoek-Haus Kleve, Foto: Pauline Miko)



einem Publikum mit geringen Vorkenntnissen einen guten Gesamtüberblick über einen Themenkomplex bieten. Darin liegt nach wie vor eine Chance für die Personenmuseen, ein eigenständiges Profil und überzeugende Alleinstellungsmerkmale auszubilden und sich zugleich zu Orten einer lebendigen Auseinandersetzung mit aktuellen Themen vor dem Hintergrund und aus der Perspektive ihrer Protagonistinnen und Protagonisten zu entwickeln.

Anmerkungen

- 1 Zankl, Frank Rudolf: Das Personalmuseum. Untersuchung zu einem Museumstypus, in: Museumskunde 41, 1972, S. 1–132.
- 2 <https://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/museen/schillers-wohnhaus> (Stand: 09.01.2019).
- 3 <http://www.leipzig-gohlis.de/schillerhaus> (Stand: 09.01.2019).
- 4 Kahl, Paul: Museum – Gedenkstätte – Literaturmuseum. Versuch einer Begriffsklärung am Beispiel von Schillers Marbacher Geburtshaus 1859–2009, in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2010, S. 339–360.
- 5 <https://www.pankok-museum-esselt.de/home> (Stand: 09.01.2019).
- 6 Pampel, Bert: „Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist“. Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher, Frankfurt am Main 2007.
- 7 Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2006, S. 333.

INFORMATION

Dr. Beate Bollmann,
Museumsberatung, Oldenburg

Flötenstr. 37c
26125 Oldenburg

Tel.: 0441 98485636

Mail: info@konzept-und-kommunikation.de

Web: www.konzept-und-kommunikation.de



LITERATUR-TIPPS



Assmann, Aleida:

Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2006.

Bohnenkamp, Anne/Breuer,

Constanze/Kahl, Paul/Rhein, Stefan: Häuser der Erinnerung. Zur Geschichte der Personengedenkstätte in Deutschland, Leipzig 2015.

Kahl, Paul: Museum –

Gedenkstätte – Literaturmuseum. Versuch einer Begriffsklärung am Beispiel von Schillers Marbacher Geburtshaus 1859–2009, in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2010, S. 339–360.

Kahl, Paul/Kalvelage,

Hendrik: Personen- und Ereignis-Gedenkstätten, in: Walz, Markus (Hg.): Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 130–133.

Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern (Hg.): Zwischen

Wissenschaft und Kult. Berühmte Personen im Museum, 24. Internationale Fachtagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute (Museums Bulletin; 24), München 2016.

Pampel, Bert: „Mit eigenen Augen

sehen, wozu der Mensch fähig ist“. Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher, Frankfurt am Main 2007.

Plachta, Bodo: Dichterhäuser, Darmstadt 2017.

Thiemeyer, Thomas: Zwischen

Aura und Szenografie. Das (Literatur-)Museum im Wandel, in: Schmidt, Thomas/Drücker, Burckhard (Hg.): Lernort Literaturmuseum. Beiträge zur kulturellen Bildung, Göttingen 2011, S. 60–71.

Wißkirchen, Hans (Hg.): Dichter

und ihre Häuser. Die Zukunft der Vergangenheit, Lübeck 2002.

Zankl, Frank Rudolf: Das

Personalmuseum. Untersuchung zu einem Museumstypus, in: Museumskunde 41, 1972, S. 1–132.

Museum August Macke Haus

Dr. Klara Drenker-Nagels

Für August Macke (1887–1914), einen der bedeutendsten deutschen Künstler des frühen 20. Jahrhunderts, war das Rheinland und insbesondere Bonn von klein an der Lebensmittelpunkt. Sein im Norden der Stadt gelegenes ehemaliges Wohn- und Atelierhaus, das seit 1991 der Öffentlichkeit als Museum und Ausstellungshaus zugänglich ist, wurde in zweijähriger Bauzeit um einen modernen Anbau erweitert und im Dezember 2017 als Museum August Macke Haus wiedereröffnet (Bild 1).

Herzstück des neuen Museums ist das authentische Künstlerhaus, in dem August Macke von Anfang 1911 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 mit seiner Familie lebte und seine wichtigsten Schaffensjahre verbrachte. Seine Schwiegermutter Sophie Gerhardt hatte ihm und seiner Frau Elisabeth das unmittelbar neben dem Wohnhaus der Gerhardts gelegene

kleine, spätklassizistische Haus zur Verfügung gestellt und das Dachgeschoss im Winter 1910/11 nach Mackes Vorstellungen zu einem lichten Atelier ausbauen lassen. Das auf einer Grundfläche von ca. 80 m² erbaute, mehrgeschossige Haus wurde von August Macke und seiner Frau Elisabeth offen und gastfreundlich geführt, war Treffpunkt der jungen rheinischen Kunstszene und Ausgangspunkt für Mackes unentwegte kunstpolitische Aktivitäten.

Durch bürgerschaftliches Engagement und eine aufsehenerregende Rettungsaktion konnte das Haus Ende der 1980er Jahre vor der Entkernung bewahrt werden. Nachdem das Atelier in seinen originalen Zustand zurückversetzt und das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt worden war, wurde es 1991 für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Auf engstem Raum war hier die gesamte Infrastruktur eines



(© privat)



Bild 1: Museum August Macke Haus

(© Axel Hartmann, Köln)

Dr. Klara Drenker-Nagels

studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Städtebau in Würzburg und Bonn, es folgte die Dissertation über den Rheinischen Expressionisten und neusachlichen Künstler Carlo Mense. 1991 wurde Frau Drenker-Nagels mit dem Paul-Clemen-Stipendium des Landschaftsverbandes Rheinland ausgezeichnet, 1993 folgte die Promotion. Von 1991–2001 arbeitete sie als Publizistin und Kuratorin. Seit 2002 leitet sie das Museum August Macke Haus.



Bild 2: Der neu umschlossene Garten
 (© Axel Hartmann, Köln)

Museums untergebracht. Über 80 Sonderausstellungen zu August Macke und seinem künstlerischen Umfeld, vor allem zum Themenkreis des rheinischen Expressionismus, festigten den Ruf des kleinen Museums, betrieben von einem gemeinnützigen Verein und getragen von einer Stiftung der Sparkasse in Bonn.

Doch es war der ausdrückliche Wunsch der zahlreichen Besuchenden ebenso wie die Ansprüche der öffentlichen und privaten Leihgeber, die schließlich eine Neukonzeption nötig machten. Eine bauliche Erweiterung rückte in den Fokus und konnte 2004 nach dem Erwerb des Nachbargrundstücks in die Realisierungsphase eintreten. Die Planungen

Bild 3: Dachterrasse mit Funktionspavillon
 (© Axel Hartmann, Köln)



erfolgten mit dem Ziel, das ehemalige Wohn- und Atelierhaus künftig ausschließlich dem Leben und Werk von August Macke zu widmen und es barrierefrei zu erschließen. Alle anderen musealen Funktionen sollten in einen modernen, den musealen Standards entsprechenden Anbau, verlegt werden.

Eine große Herausforderung war die solide Finanzierung des ambitionierten Unterfangens. Mit maßgeblicher Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland sowie des Landes Nordrhein-Westfalen, der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, des Landschaftsverbandes Rheinland und zahlreicher privater Förderer sowie insbesondere durch das unermüdliche Engagement des ehemaligen Vizekanzlers und Außenministers der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Guido Westerwelle, konnte die Finanzierung schließlich nach fast zehn Jahren zähen Ringens gesichert werden. Am 22. Juni 2015 erfolgte der erste Spatenstich. Im Herbst 2017 konnten die Baumaßnahmen erfolgreich abgeschlossen werden.

Erweiterungsbau

Unmittelbar an August Mackes ehemaliges Wohn- und Atelierhaus schließt sich nun ein lichter, funktionaler Baukörper an, der sich durch seine entmaterialisierte Anmutung bewusst gegenüber dem Künstlerhaus zurücknimmt und es damit hervorhebt. Der weiß verputzte Bau, dessen zur Straße gelegene Fassaden verglast sind, umfängt den idyllischen Garten hinter dem Haus und schottet ihn mit einer zwölf Meter hohen freistehenden Glasfassade gegen die Straße ab (Bild 2).

Auf einer Grundfläche von 250 m² errichtet, erweitert er das insgesamt nur 266 m² große Künstlerhaus um stattliche 1.220 m² auf insgesamt rund 1.500 m² Gesamtfläche. Der Anbau umfasst drei Vollgeschosse, deren Raumhöhen dem Künstlerhaus angepasst wurden, sowie ein Untergeschoss und einen Dachaufbau (Bild 3). Entworfen wurde er von dem Bonner Architekten Karl Heinz Schommer nach einem Raumprogramm der Museumsleitung. Ausgeführt wurde er durch das Büro KKW Architekten aus Lüdenscheid unter der Leitung des Architekten Thomas Kaldewey.

Im ersten Obergeschoss enthält der Anbau einen großzügigen, vollklimatisierten Sonderausstellungsbereich, der die



Bild 4: Sonderausstellungsräume im 1. OG des Anbaus

(© Axel Hartmann, Köln)

komplette Etage einnimmt (Bild 4). In seiner offenen, die Kabinettstruktur des Künstlerhauses aufgreifenden Anlage und seiner variablen Belichtungsmöglichkeit durch zum Garten hin gelegene Fensterflächen, bietet er ideale Voraussetzungen für die drei wechselnden Ausstellungen, die hier jährlich präsentiert werden. Während im Untergeschoss Depots, Garderobe sowie Sanitär- und Technikräume untergebracht sind, befinden sich im zweiten Obergeschoss ein museumspädagogisches Atelier mit

einem kleinen Wechselausstellungsbereich, eine Bibliothek sowie die Verwaltungsräume. In Korrespondenz zu Mackes Atelier im Dachgeschoss des Künstlerhauses befindet sich im dritten Obergeschoss eine große Dachterrasse, die für Veranstaltungen zur Verfügung steht. Im Erdgeschoss steht neben dem Empfang, einem Shop und einem Café mit Gartenterrasse ein multifunktionaler Veranstaltungsbereich zur Verfügung, der sich durch ein mobiles Trennwandsystem und eine verschiebbare Fensterfront bis in

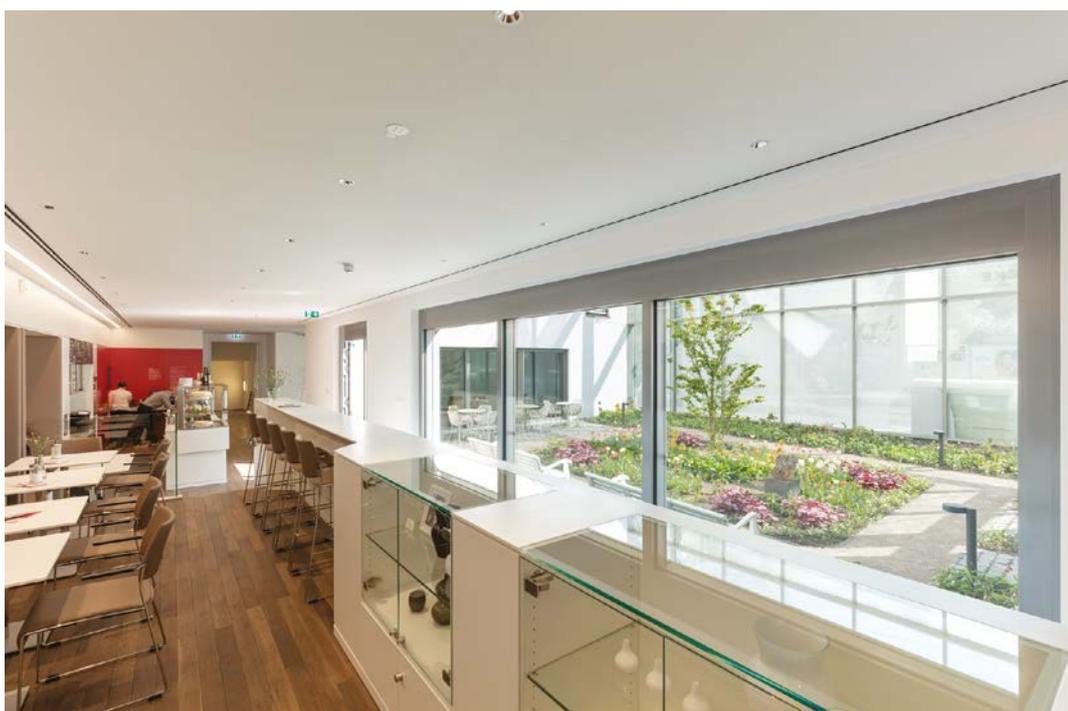


Bild 5: Erdgeschoss mit Café und Shop

(© Axel Hartmann, Köln)



Bild 6: Künstlerhaus,
ehemaliger Wohnraum
(© Axel Hartmann,
Köln)

den Garten öffnen und erweitern lässt (Bild 5). Wie die Dachterrasse ist er unabhängig von den musealen Bereichen nutzbar. Zwei Aufzüge, von denen einer als Durchlader für Transportgut konzipiert wurde und sich zum rückwärtigen Hof mit Anfahrts- und Parkflächen hin öffnen lässt, erschließen barrierefrei alle Etagen. Über den neuen Eingang im Erdgeschoss des Anbaus erfolgt heute auch der Zutritt ins Künstlerhaus. Der ursprüngliche Hauseingang wurde stillgelegt und wird nur zu besonderen Anlässen geöffnet.

Künstlerhaus

In den insgesamt 14 intimen Räumen des Wohn- und Atelierhauses wurde eine von Ina Ewers-Schultz konzipierte und vom Bielefelder Designbüro Arndt & Seelig gestaltete Dauerausstellung zu August Macke eingerichtet (Bild 6). Am Originalschauplatz erzählt und vermittelt sie die faszinierende Geschichte seines Lebens, seiner Familie, seiner künstlerischen Entwicklung und seiner kulturpolitischen Aktivitäten vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund des Wilhelminischen Kaiserreiches. Die Gäste können

hier, umgeben von zahlreichen Werken und Memorabilien August Mackes, in die häuslich-private Atmosphäre einer bedeutenden Künstlerfamilie eintauchen und die aufregende Zeit kultureller Umbrüche und radikal veränderter Kunstauffassungen im Fin de Siècle erleben. Behutsam wurden die ehemaligen Wohnräume im ersten Obergeschoss des Hauses inszeniert. Die verbleibenden Räume kreisen um unterschiedliche Themen zu Leben und Werk des so vielfältig begabten Künstlers und Kunstvermittlers. Das unmittelbar hinter dem Haus gelegene kleine idyllische Gärtchen, das nunmehr den Innenhof des neuen Museumsensembles ausfüllt, wurde als Reminiszenz an den ehemals großen Garten, der sich zu Mackes Zeiten hinter seinem Haus erstreckte, angelegt und in Anlehnung an die zahlreichen Bilder des Gartens, die er hier malte, bepflanzt.

Moderne Medien- und Präsentationstechnik unterstützt die Vermittlung an ein breites Publikum jeden Alters. Ein Audio-guide, der in deutscher und englischer Sprache verfügbar ist, bietet in den Rollen von August und Elisabeth Macke Führungen für Kinder und Erwachsene, lässt Freunde



des Künstlers zu Wort kommen und erläutert ausgesuchte Exponate. Interaktive Monitore und ein Medientisch vermitteln zudem auf spielerisch-unterhaltsame Weise Informationen zu unterschiedlichen Themen rund um August Macke und sein umfassendes Werk. Ein 30-minütiger Film über August Macke, der vor allem Orte wie Tegernsee, Paris oder Tunesien vergegenwärtigt, die für den Künstler ebenfalls bedeutsam waren, wird fortlaufend zu den Öffnungszeiten des Museums vorgeführt und rundet das facettenreiche Angebot zu seiner Erschließung ab.

Betrieb und Baukosten

Neben der vielschichtigen Dauerausstellung zu August Macke in seinem ehemaligen Wohn- und Atelierhaus ermöglicht die bauliche Erweiterung ein Wechselausstellungsprogramm, das sich, ausgehend von August Macke und seinem künstlerischen Umfeld, mit dem Expressionismus und der Moderne im Rheinland beschäftigt und von hier aus darüber hinaus Brückenschläge in die Gegenwartskunst erlaubt. Zudem ermöglicht sie ein umfangreiches und vielfältiges museumsdidaktisches Angebot, insbesondere für Kinder sowie Schülerinnen und Schüler, das die Inhalte des Museums anschaulich und praktisch in Workshops, Ferienprogrammen, Führungen, Lesungen und Veranstaltungen vermittelt.

Die Baukosten, die ursprünglich mit 6,5 Millionen Euro angesetzt waren, konnten trotz erbrachter Mehrleistungen, bspw. für die Dauerausstellung im Künstlerhaus, den Dachaufbau des Erweiterungsbaus oder einen komfortablen behindertengerechten Zugang und allgemeiner Baukostensteigerungen, bei 7,25 Millionen Euro gehalten werden.

Mit der baulichen und inhaltlichen Erweiterung sowie der Ausdehnung der Öffnungszeiten hat sich der Betrieb des Hauses deutlich vergrößert und umfasst nun mindestens das Dreifache an Personal und Aufwendungen, um diesem gerecht zu werden. Eine Museumspädagogin, zwei Haustechniker, eine zweite Verwaltungskraft sowie 23 umsichtig tätige Aufsichts- und Kassenkräfte wurden neu eingestellt. Hinzugekommen sind zudem zwei weitere ehrenamtliche und eine Reihe freier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vor allem

im Bereich Bildung & Vermittlung tätig sind. Verein und Stiftung, die das Haus bislang betrieben und getragen haben, gründeten 2018 eine gemeinnützige Betriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung, die ab 2019 den Betrieb des Museums übernommen hat.

Ausblick

Seit der Eröffnung besuchten bereits über 40.000 Gäste das Museum. Zahlreiche begeisterte Kommentare im Gästebuch bezeugen eindrucksvoll die durchweg positive Resonanz. In der konzeptionellen Ausrichtung sowie in der baulichen und gestalterischen Umsetzung sieht sich das Museumsteam bestätigt. Das Künstlerhaus übersteigt in seiner inhaltlichen Dichte und Atmosphäre vielfach die Erwartungen der Besucherinnen und Besucher. Die neuen Wechselausstellungsräume, in denen inzwischen vier Sonderausstellungen realisiert werden konnten, haben sich als sehr funktionell und gut beispielbar erwiesen. Mit über 120 museumspädagogischen Veranstaltungen konnte sich zudem das Kinder- und Gäste-Atelier gut etablieren. Auch die Veranstaltungsflächen haben sich aufgrund ihrer vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten schon erfolgreich bewährt und bieten dem Museum durch ihre Vermietbarkeit eine zusätzliche Einnahmequelle.

Die Herausforderung der Zukunft wird sein, das Museum vor dem Hintergrund der großen Dichte an musealen Einrichtungen im Rheinland attraktiv zu halten. Dazu wird es sich immer wieder ein Stück weit neu erfinden und anpassen müssen – eine Aufgabe, die ein engagiertes und hoch motiviertes Team wie das des Museum August Macke Haus gerne annimmt.

MUSEUMS-INFO

Museum August Macke Haus,
Bonn

Hochstadenring 36
53119 Bonn

Tel.: 0228 655531

Mail: buero@august-macke-haus.de

Web: www.august-macke-haus.de

FB: www.facebook.com/
mackehaus/





(© privat)

Schloss Augustusburg in Brühl

Von der kurfürstlichen Sommerresidenz zum Museumsschloss

Christiane Winkler

Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl¹, zu Zeiten ihrer Erbauung im 18. Jahrhundert Sommersitze der Kölner Kurfürsten und Erzbischöfe, erfreuen sich heute zunehmender Beliebtheit beim Publikum aus nah und fern. Dieser Trend hält seit rund zehn Jahren an, die Gesamtzahl der Besucherinnen und Besucher in den als Museumsschlösser öffentlich zugänglichen Häusern nahm in dieser Zeitspanne um mehr als das Doppelte zu. Vor allem bei internationalen Gästen, die auf „Welt-erbetour“ durch Deutschland und Europa gehen, ist Brühl ein fester Bestandteil und beliebter Ausflugsort auf der UNESCO-Route von Aachen über Köln ins Obere Mittelrheintal (Bild 1).

UNESCO-Weltkulturerbe ist Schloss Augustusburg zusammen mit dem ca. 2,5 km entfernten Jagdschloss Falkenlust und den dazu gehörenden Garten- und Parkanlagen bereits seit 35 Jahren – die Ernennung erfolgte am 31. Oktober 1984 in Buenos Aires. Beide Schlösser gelten als herausragende Schöpfungen des Rokokos in Deutschland – Augustusburg nicht zuletzt wegen des weltberühmten Treppenhauses Balthasar Neumanns (1687–1753) und wegen der frühen Dekorationsentwürfe des kurbayerischen Hofarchitekten François de Cuvilliers d. Ä. (1695–1768) für die Räume des Gelben Apartments. Modern formuliert, würde man Cuvilliers heute sicher als Star-Designer bezeichnen. In Brühl begann

Christiane Winkler

studierte Neuere und Neueste Geschichte, Kunstgeschichte sowie Neuere Deutsche Literatur an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Es folgte ein Studium Kulturelles Management an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Köln. Seit 2004 ist Frau Winkler in der UNESCO-Welterbestätte Schlösser Brühl zuständig für die Bearbeitung der historischen und kunsthistorischen Sachgebiete in den Brühler Schlössern und Gärten. Ebenfalls in ihre Zuständigkeit fallen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Fragen des Marketings und des Tourismus.



Bild 1: Schloss Augustusburg in Brühl, Ostseite.

(© UNESCO-Welterbestätte Schlösser Augustusburg und Falkenlust Brühl, Foto: Horst Gummersbach)

er ab 1728 seinen so typischen und einzigartigen Rokoko-Stil zu entwickeln.

Historische Rückschau: Von der Landesburg zum Sommerschloss

Die Geschichte des Ortes Brühl als Aufenthaltsort, Verwaltungssitz und Jagdrefugium der Kölner Erzbischöfe beginnt im 12. Jahrhundert. Bedingt durch den ständig schwelenden Konflikt der Erzbischöfe mit der Kölner Stadtbevölkerung, wurde Ende des 13. Jahrhunderts am Rande des Brühler „Tiergartens“ eine vierseitig umschlossene und von Wassergräben geschützte Landesburg errichtet, die den erzbischöflichen Landesherrn bis ins ausgehende 17. Jahrhundert als Ausweichquartier diente. Am 21. April 1689 wurde die Landesburg durch Truppen Ludwigs XIV. von Frankreich im Zuge des sogenannten Pfälzischen Erbfolgekrieges gesprengt.

Verschiedene Pläne zum Wiederaufbau der Landesburg scheiterten, erst 1725 legte Kurfürst und Erzbischof Clemens August von Köln (1700–1761) an dieser Stelle den Grundstein für den Bau seines Sommerschlusses, das nach seinem zweiten Vornamen „Augustusburg“ benannt wurde.

Clemens August stammte aus der Dynastie der bayerischen Wittelsbacher (Bild 2). Geboren wurde er im Jahre 1700 als vierter Sohn des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel und dessen zweiter Ehefrau Theresese Kunigunde Sobieska. Schon früh bestimmte der Vater die geistliche Laufbahn für seinen Sohn. Bereits im Alter von 19 Jahren wurde Clemens August zum Bischof von Münster und Paderborn gewählt, 1723 folgte das Amt des Erzbischofs und Kurfürst von Köln. Schließlich gewann er mit Osnabrück und Hildesheim zwei weitere Bistümer hinzu. Den Höhepunkt seiner Karriere stellte 1732 die Wahl zum Hochmeister des Deutschen Ordens dar. Als nunmehr sechsfacher Reichsfürst konnte Clemens August auf eine bisher nie da gewesene Ämterfülle zurückgreifen.

Erster Baumeister für Schloss Augustusburg wurde der gebürtige Westfale Johann Conrad Schlaun. Ab 1728 übernahm François de Cuvilliers d. Ä. die Bauleitung. Zu dieser Zeit wurde auch mit den Planungen für eine französische Gartenanlage begonnen. Berufen wurde dazu der in Versailles ausgebildete Gartenarchitekt Dominique Girard, der zuvor am kurbayerischen Hof



sowie in Wien tätig gewesen war. Für den Entwurf des heute sog. Prunktreppenhauses in Schloss Augustusburg konnte Balthasar Neumann gewonnen werden (Bild 3). Der fränkische Baumeister lieferte ab 1740 die statische Konzeption für das Stiegenhaus, die Ausgestaltung wurde von italienischen Künstlern ausgeführt. Unter ihnen ist vor allem der lombardische Freskomaler Carlo Carlone zu nennen, von dessen Hand die großen Deckenfresken des Treppenhauses und der angrenzenden Säle stammen.

Kurfürst Clemens August erlebte die Fertigstellung seiner Sommerresidenz Augustusburg nicht mehr, die Anlage wurde erst 1768, sieben Jahre nach seinem Tod, durch seinen Nachfolger vollendet. Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels (1708–1784) sorgte dafür, dass das ihm als Baustelle hinterlassene Schloss nach den Plänen und im Geiste seines Vorgängers fertiggestellt wurde. Sogeriet vor allem das zeremonielle Treppenhaus zu einer posthumen Apotheose Clemens Augusts von Bayern.

Bild 2: Kurfürst Clemens August von Köln mit Hochmeisterkreuz des Deutschen Ordens. Pastell nach 1732, Georges Desmarées
(© UNESCO-Welterbestätte Schlösser Augustusburg und Falkenlust Brühl, Foto: Horst Gummersbach)



Bild 3: Schloss Augustusburg in Brühl, Prunktreppe. Entwurf Balthasar Neumann

(© UNESCO-Welterbestätte Schlösser Augustusburg und Falkenlust Brühl, Foto: Horst Gummersbach)

Kurfürst Clemens August als Symbolfigur rheinischer Herrschaftstradition in preußischer Zeit

Kurfürst Clemens August blieb auch während der weiteren Nutzung von Schloss Augustusburg als Residenzschloss die zentrale Figur, sogar unter preußischer Herrschaft, die nach einem französischen Intermezzo ab 1794 und der Neuordnung Europas durch den Wiener Kongress ab 1815 begann. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795–1861) nutzte Schloss Augustusburg als königliche Residenz in der Tradition der vorrevolutionären kurfürstlichen Zeit. Gerade mit der Wiederbeschaffung eines Gemäldebestands aus dem ehemaligen Besitz des Bauherrn Clemens August für das Brühler Schloss demonstrierte Friedrich Wilhelm IV., dass er sich selbst und die preußische Herrschaft am Rhein gewissermaßen in der legitimen Nachfolge der Kurfürsten sah². Dies sollte auch dem rheinischen Publikum anschaulich nähergebracht werden. Zu diesem Zweck wurde ab 1844 erstmals ein fest reglementierter Besichtigungsbetrieb im Brühler Schloss etabliert. Eine Besichtigung mit Führung durch den Schlosskastellan wurde wochentags in der Zeit zwischen 9:00 und 12:00 Uhr am Vormittag sowie 15:00–17:00 Uhr nachmittags für maximal zehn bis zwölf Personen pro Gruppe gestattet, an Wochenenden allerdings nur mit einer Sondergenehmigung des Regierungspräsidenten³. Die immerhin kostenlose Besichtigungsmöglichkeit sollte zusammen mit der Öffnung des Schlossparks als Ausflugsort für die Brühler und

die Kölner Bevölkerung die Volksnähe des Königs demonstrieren. In diesem Kontext ist auch die bewusst durch den Schlosspark geführte Köln-Bonner Eisenbahnlinie mitsamt dem Bau eines Bahnhofsgebäudes unmittelbar gegenüber dem Brühler Schloss zu sehen, die eine Erreichbarkeit des „königlichen Ausflugsortes“ für alle Bevölkerungsschichten ermöglichte.

Für Schloss Augustusburg als Gedächtnisort für Clemens August einerseits und Schauplatz königlicher Aufenthalte und Empfänge andererseits, wurde der Besuch der britischen Königin Victoria und ihres Prinzgemahls Albert von Sachsen-Coburg und Gotha im August 1845 ein glanzvoller Höhepunkt.

Mit der Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 wurden die Herbstmanöver in der Eifel strategisch immer wichtiger, so dass sich das Kaiserpaar Wilhelm I. und Augusta mitsamt Kronprinz Friedrich und seiner Gemahlin Viktoria häufiger in Brühl aufhielten. Die kaiserlichen Besuche wurden stets durch eine ausführliche Presseberichterstattung begleitet, nach Abreise der hohen Herrschaften wurden die Schlossräume wieder zur Besichtigung für das Publikum geöffnet⁴. Der letzte kaiserliche Aufenthalt im Brühler Schloss fand im Juni 1897 statt, diesmal von Kaiser Wilhelm II. und seiner Gemahlin Auguste Victoria.

Museumsschloss und Empfangsort der Bundespräsidenten

Nach dem Ende der Monarchie wurde das Brühler Schloss ab den 1920er Jahren als „Museumsschloss“ durch die „Verwaltung der Staatlichen Preußischen Schlösser und Gärten in Berlin“ verwaltet.⁵ Dass von dort aus der Brühler Schlossanlage ein besonderes Augenmerk zukam, wird durch die Rekonstruktion des französischen Gartenparterres auf der Grundlage der Planungen von 1728 sichtbar. Die Ausführung dieser Rekonstruktion fiel in die Zeit zwischen 1929 und 1935.

Zur Zeit des NS-Regimes und während des Zweiten Weltkriegs war Schloss Augustusburg weiterhin als Museum geöffnet, wurde jedoch – bedingt durch Kriegseinsätze der Mitarbeitenden – mit einer stark verringerten Belegschaft geführt. Bis 1944 blieb die Anlage trotz allem als Ausflugziel in einem verhältnismäßig guten und



gepflegten Zustand. Gegen Kriegsende wurde das Schloss jedoch recht stark beschädigt. Die Detonation einer Sprengbombe am 10. Oktober 1944 im Dachgeschoss des Nordflügels hatte den Einsturz der darunterliegenden Gebäudeteile zur Folge. In den Folgemonaten hatte mehrfacher Artilleriebeschuss das Gebäude vor allem an der Westseite schwer in Mitleidenschaft gezogen.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden bereits erste Maßnahmen zur Sicherung und Reparatur des Schlosses durchgeführt, um zumindest eine teilweise Nutzung der Innenräume zu gewährleisten, darunter besonders die des prachtvollen Treppenhauses. Ein eingeschränkter musealer Betrieb konnte wieder aufgenommen werden. Parallel dazu zeichnete sich ab Mai 1949 eine erneute Nutzung von Schloss Augustusburg als „demokratische Residenz“ durch die zukünftige Bundesregierung ab. Da in der nahegelegenen provisorischen Bundeshauptstadt Bonn keine repräsentativen Räumlichkeiten zur Verfügung standen, fand am 13. September 1949 die Feier zur Amtseinführung des ersten Bundespräsidenten, Theodor Heuss, in Schloss Augustusburg statt. Seit 1956 schließlich etablierte sich das Schloss bis zum Umzug der Bundesregierung nach Berlin im Jahre 1996 als Schauplatz für über 100 Staatsbankette der Bundespräsidenten.

Für die museale Präsentation der Schlossräume knüpfte man in der unmittelbaren Nachkriegszeit an die in den 1920er Jahren entwickelte Leitidee des „Museumsschlusses“ als organisch gewachsener Einheit von Monument und Inventar an.⁶ Die in der Vorkriegszeit getroffene Entscheidung zu einer Rückführung der Schlosseinrichtung auf die Epoche des Rokoko mit vorrangigem Augenmerk auf der Regierungszeit des Kurfürsten Clemens August, in deren Zusammenhang auch Teile der im 19. Jahrhundert veränderten Raumausstattungen bewusst entfernt worden waren, ist bis heute der Schwerpunkt der musealen Vermittlung in Schloss Augustusburg⁷. In geführten Rundgängen erfahren die Gäste Biographisches über den als „schillernder Reichsfürst“ in die Literatur eingegangenen Bauherrn sowie über das Leben am kurkölnischen Hof zu Brühl im sog. galanten Zeitalter.

Anmerkungen

- 1 Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust sind mit ihren Garten- und Parkanlagen als zusammenhängendes Ensemble in die UNESCO-Welterbeliste eingetragen. Da sich das Jagdschloss Falkenlust von 1803–1960 in Privatbesitz befand, soll sich der folgende Artikel nur auf Schloss Augustusburg konzentrieren.
- 2 Vgl. Werquet, Jan: Historismus und Repräsentation. Die Baupolitik Friedrich Wilhelms IV. in der preußischen Rheinprovinz, Berlin, München 2010, S. 336.
- 3 Vgl. Löhmann, Bernd: Ein Garten für König und Volk. Peter Joseph Lenné und der Brühler Schlossgarten (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz; Jahrbuch 2000), Köln 2000, S. 161, Anm. 52.
- 4 Vgl. Kölnisches Tageblatt 395 vom 12. Juni 1897, Artikel: „Vorbereitungen für den Kaiserbesuch auf Schloß Brühl“.
- 5 Vgl. Eggeling, Tilo: Königsschlösser, Museumsschlösser. Entstehung, Geschichte und Konzeption der preußischen Schlösserverwaltung, Potsdam 1998, S. 14.
- 6 Vgl. ebd.
- 7 Vgl. Renard, Edmund: Arbeiten in Schloß Brühl (Landkreis Köln), in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, IV. Jahrgang, Düsseldorf 1928, S. 101–107, S. 106.

MUSEUMS-INFO

UNESCO-Welterbestätte
Schlösser Brühl

Schlossstr. 6
50321 Brühl

Tel.: 02232 44000
Mail: mail@schlossbruehl.de
Web: www.schlossbruehl.de





(© Stiftung B.C. Koekkoek-Haus, Foto: Helga Diekhöfer)

Das B.C. Koekkoek-Haus

Künstlerhaus der niederländischen Romantik in Kleve

Ursula Geisselbrecht-Capecki

Sein Wohnpalais mitsamt Garten und Atelierturm hat der niederländische Landschaftsmaler Barend Cornelis Koekkoek (geb. 1803 in Middelburg, gest. 1862 in Kleve) von 1843–1848 in seiner Wahlheimat Kleve am Niederrhein erbaut (Bild 1). Die Villa ist als Museum heute öffentlich zugänglich und als ein Künstlerhaus der Romantik einmalig im Rheinland und den Niederlanden. Das B.C. Koekkoek-Haus ist darüber hinaus ein besonderer kultureller Berührungspunkt zwischen diesen beiden Ländern. Das Publikum spiegelt dies, mit je zur Hälfte deutschen und niederländischen Gästen, wieder.

Das Anwesen zeugt vom Ansehen des zu seiner Zeit erfolgreichen Künstlers, unter seinen Landsleuten und „Kunstbrüdern“ im 19. Jahrhundert als der „Prinz der Landschaftsmaler“ bekannt. Das Haus zählt, als eine architektonische Kostbarkeit, stilistisch angelehnt an italienische Palazzi der Renaissance, zu den bedeutendsten Denkmälern des 19. Jahrhunderts am Niederrhein.

Barend Cornelis Koekkoek, aus einer seeländischen Malerfamilie stammend, besuchte die Königliche Akademie für Bildende Künste in Amsterdam. Nachdem er sich für die Landschaftsmalerei entschieden hatte, lockte es ihn zunächst in die nördlichen Niederlande und darauf an den Niederrhein. Nach mehreren Stationen ließ er sich 1834 in der damaligen Badestadt Kleve nieder, die er wegen ihrer Nähe zum Rhein schätzte. Der weite Ausblick von eiszeitlichen Moränenhügeln, der alte Waldbestand und das internationale Publikum zog er den Metropolen seiner niederländischen Heimat vor.

Diente das Palais (Architekt: Anton Weinlagen, Kleve) dem Maler früher als

Wohnhaus (obere Etagen für Familie und Dienstpersonal) und zur Repräsentation (Eingangshalle und Beletage), so beherbergt es heute ein Museum für niederländische Landschaftsmalerei der Romantik mit dem Schwerpunkt auf Barend Cornelis Koekkoek, seine Familie und seine Schule der „Klever Romantik“ (s. u.). Ebenso gehören zur Sammlung Ausstattungsstücke der gehobenen Wohnkultur des frühen 19. Jahrhunderts, teilweise aus dem Hausstand des Malers und seiner Familie stammend.

In seinem Palais integrierte der Maler ein repräsentatives Eingangsportal mit beeindruckendem Vestibül sowie Tonnengewölbe und Nische für seine Porträtbüste. Im Salon auf der Beletage stellte er seine Gemälde aus. Das historische Treppenhaus ist das Herzstück des Hauses, im Äußeren sichtbar von einer lichtspendenden Laterne bekrönt. Bereits 1843 hatte er auf einem ehemaligen Wachturm der Stadtmauer das „Belvédère“, einen Atelierturm mit Werkstattäumen und großzügigem Nordfenster, Farbküche und Stall für seinen

Ursula Geisselbrecht-Capecki

ist seit 2014 künstlerische Leiterin des B.C. Koekkoek-Hauses in Kleve/Niederrhein. Sie studierte Kunstgeschichte und Romanistik an der Universität Köln mit einem Auslandsjahr in Florenz. Es folgten mehrere Anstellungen und freiberufliche Arbeiten an Museen am Niederrhein, eine Ausbildung zur Kirchenmusikerin und musikalische Tätigkeiten im schulischen und kirchlichen Bereich.



Bild 1: Das B.C. Koekkoek-Haus in Kleve, Außenansicht

(© Stiftung B.C. Koekkoek-Haus, Foto: Anne Gossens)

Esel inmitten eines Gartens errichtet (der Turm befindet sich heute in Privatbesitz und ist vom Haus aus zu sehen). Die Krönung war die Aussichtsterrasse, von der man bis zum Rhein und in die Niederlande schauen konnte. Oberhalb der Terrasse, auf der Laterne des Treppenturmes, ließ er eine Figur der Pallas Athene, Göttin der Künste und Wissenschaften, aufstellen (geschaffen von Ignatius Johannes Stracké (1789–1864), die Nachbildung des Originals stammt von 2012). Diese Landmarke der Kunst gehört seitdem zur charakteristischen Silhouette der Stadt (Bild 2).

Der großzügige, parkartig angelegte Garten zeigt sich heute stark verkleinert und nicht mehr im Originalzustand. Er ist in die steil ansteigende Hanglage hinein komponiert. Eine Terrasse ist mit einer halbrunden Mauer und seitlichen Treppenaufgängen eingefasst. Die Anlage der oberen Rundwege wurde im Stile des englischen Landschaftsgartens 1979 rekonstruiert.

Der Künstler lebte und wirkte bis zu seinem Tode 1862 in diesem Haus, das nach seinem Tod sein ursprüngliches Interieur verlor. Nach mehrfachem Besitzerwechsel wurde es 1906 um eine Arztpraxis und Nebenräume mit eigenem Eingang erweitert. Das Gebäude hat die Zerstörung Kleves im Zweiten Weltkrieg überdauert und wurde nach dem Krieg als Rathaus der Stadt genutzt. Seit 1960 städtisches Museum, wurde das B.C. Koekkoek-Haus 1997 – nach Eröffnung des Museums Kurhaus Kleve als der städtischen Nachfolge-Institution – in eine Stiftung mit Beteiligung der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, der Stadt Kleve und des Freundeskreises Museum Kurhaus und Koekkoek-Haus Kleve e. V. überführt. Das Gebäude steht heute im Eigentum der NRW-Stiftung, während das Museum durch die Stiftung B.C. Koekkoek-Haus mit tatkräftiger Unterstützung des Freundeskreises und einer Gruppe von derzeit 35 ehrenamtlichen Helfern betrieben wird.

Das B.C. Koekkoek-Haus organisiert regelmäßig Wechsellausstellungen zur Kunst des 19. Jahrhunderts und ihrer heutigen Bedeutung für lebende Künstlerinnen und Künstler sowie zur regionalen Kulturgeschichte. Konzerte, Lesungen, offene Gartentage und andere Veranstaltungen beleben das Künstlerhaus im Sinne der Salonkultur des 19. Jahrhunderts. Darüber hinaus erwirtschaftet das Haus einen



Beitrag zu seinem Unterhalt durch Vermietung von Räumen für Hochzeiten, Empfänge und dergleichen.

Den Kern der Sammlung des B.C. Koekkoek-Hauses stellt das Werk von Barend Cornelis Koekkoek dar. Das Museum besitzt, neben einigen Gemälden des Meisters, die größte Sammlung von Zeichnungen seiner Hand. Ebenso ist sein lithografisches Werk in der Sammlung gut vertreten. Ein Schwerpunkt der Sammlung ist die Kunst der Malerfamilie Koekkoek, die, aus dem niederländischen Middelburg/Zeeland stammend, in vier Generationen vertreten ist. Begründer ist der Marinemaler Johannes Hermanus Koekkoek (geb. 1778 in Veere, gest. 1851 in Amsterdam). Zu der Gruppe von Künstlern der „Klevert Malerschule“ gehören etwa 20 vor allem niederländische Landschaftsmaler, die sich von B.C. Koekkoek inspirieren ließen und ihn in Kleve besucht haben. Ihnen verdankt die Museumssammlung heute viele Ansichten der damaligen Stadt und ihrer Umgebung. Das Werk Barend Cornelis Koekkoeks, der zu den bedeutendsten Landschaftsmalern der Romantik in den Niederlanden zählt, ist in den großen Museen der Welt vertreten.

Bild 2: Der Atelierturm „Belvédère“ vom Garten des Museums aus

(© Stiftung B.C. Koekkoek-Haus, Foto: Udo Kleinendonk)

Bild 3: Der „Saal“ auf der Beletage

(© Stiftung B.C.

Koekkoek-Haus, Foto:

Anne Gossens)



Museum in einem Denkmal: das Vermächtnis eines Künstlers

Als Museum in einem Denkmal, welches vom Künstler für Repräsentation und als Familienwohnung erbaut wurde, birgt das B.C. Koekkoek-Haus einen besonderen Reiz und zugleich eine besondere Herausforderung. Eine derartige Authentizität bedeutet für den Besuchenden die Entdeckung eines Ortes, an dem der Künstler seine Inspiration gefunden hat. Im Personenmuseum herrscht der Maßstab des Überschaubaren: Es steht nicht in der Tradition der Wunderkammern und der herrschaftlichen Sammlungen mit ihrem Anspruch auf Reichtum und Vielfalt, hier steht der Künstler und das von ihm erbaute Wohnhaus selbst im Mittelpunkt. Es ist ein in seiner Größe überschaubarer, zugleich jedoch charismatischer Ort – die Gäste erleben unmittelbar das Familiäre des Gebäudes wie des Gartens. Die originale Ausstattung von Wohnhaus und Atelier ist im B.C. Koekkoek-Haus nicht mehr vorhanden, doch durch zeitgenössisches Mobiliar und eine moderne Wandgestaltung (hier diente das Goethe-Haus in Weimar als Pate) erhielt das Innere die Ausstrahlung des frühen 19. Jahrhunderts zurück. Einige Gegenstände aus Familienbesitz sind als Ausstellungsgegenstände zurückgekehrt. Die Präsentation von Gemälden knüpft an des Malers eigene Intentionen, diente doch

der „Saal“ auf der Beletage bereits damals dem Ausstellen seiner Kunst (Bild 3).

Moderne Museumstechnik sollte diese Atmosphäre im Denkmal möglichst nicht zerstören und spielt daher eine zurückhaltende Rolle. In den vergangenen Jahren musste allerdings die Beleuchtung erneuert werden (LED). Ein Desiderat ist es, mit den neuen Möglichkeiten von WLAN und tragbarer digitaler Technik die Besuchenden durch das Haus zu begleiten.

Von einer städtischen Einrichtung zum Ort für Kreative – Chancen, Herausforderungen und Perspektiven

Die aktuelle finanzielle Entwicklung hat auch vor dem B.C. Koekkoek-Haus nicht halt gemacht. Seit einigen Jahren liefert die Verzinsung des Stiftungskapitals nicht mehr die notwendigen Erträge für den Unterhalt des Hauses. Es müssen immer wieder weitere Stifter und Förderer angesprochen werden, neuerdings trägt auch die Stadt Kleve wieder einen Teil zum Unterhalt bei. Die personelle Ausstattung ist auf ein Minimum heruntergefahren. Eine Kunsthistorikerin, ein Hausmeister und Wachpersonal arbeiten in Teilzeit für die Stiftung. Viele museale Aufgaben werden von ehrenamtlich Tätigen übernommen, die sich mit Herzblut engagieren und mit frischen Ideen zu einem lebendigen Haus beitragen. Hier entwickeln sich Haus und Museum zu einem Ort kultureller



Identifikation, einem Ort für ein kreatives Miteinander als Bekenntnis für die Stadt. Für die Verwirklichung musealer Aufgaben werden Förderpartner immer wichtiger. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) unterstützte beispielsweise im vergangenen Jahr ein Projekt zur Inventarisierung und Digitalisierung der Sammlung des Hauses. Eine Gruppe von Ehrenamtlichen, angeleitet durch eine Kunsthistorikerin, arbeitet diesbezüglich mit der Sammlung. Das Land NRW (Ministerium für Kultur und Wissenschaft) fördert seit einigen Jahren Restaurierungsprojekte. Die NRW-Stiftung setzt sich finanziell sowohl für den baulichen Erhalt des Denkmals als auch für thematisch passende Ausstellungen ein. In den nächsten Jahren sind ein Aufzug und bauliche Anpassungen angedacht. Für die Erweiterung der Sammlung engagiert sich der Freundeskreis des Museums, denn einen eigenen Sammlungs- oder Ausstellungsetat gibt es nicht. Für hausinterne Forschungsarbeit gibt es keine Möglichkeit.

Als ein Ort deutsch-niederländischer Begegnung hat das B.C. Koekkoek-Haus im Grenzland viele Perspektiven kultureller binationaler Arbeit, doch es braucht bessere finanzielle und strukturelle Zeiten. Als Land mit einer außerordentlichen und reizvollen Kultur in der Fläche ist Deutschland immer noch einzigartig, der Fokus sollte daher nicht nur auf den Museen der Großstädte liegen. Viele kleine Kultureinrichtungen wie das B.C. Koekkoek-Haus machen den Reiz dieser Kulturlandschaft aus. Sie benötigen übergeordnete Strukturen, die ihre Arbeit unterstützen. Im Nachbarland Niederlande liefern größere Schwester-Institutionen den kleineren Museen professionelle Hilfe (z. B. Wanderausstellungen des Rijksmuseums, Kuratortätigkeiten des Niederländischen Institutes für Kunstgeschichte (RKD), Den Haag).¹ Die niederländische Museumkaart ermöglicht den Museumsbesucherinnen und -besuchern Zugang zu allen Museen des Landes und ist gleichzeitig eine großartige Werbung vor allem für die kleinen Häuser. Der britische National Trust gibt aktiven Ehrenamtlichen in Museen und Archiven die Chance der professionellen Fortbildung und des kostenfreien Eintritts in alle Museen des Landes. Dies sind Beispiele, wie man kleineren Museen und ihrem vor Ort gewachsenem Engagement eine Zukunftsperspektive schaffen kann.

Sonderausstellung Herbst 2019

In Zusammenarbeit mit Museum LA8 Baden-Baden, gefördert vom Museumsnetzwerk Niederrhein, zeigt das B.C. Koekkoek-Haus vom 01.09.2019–26.01.2020 die Ausstellung „Technische Paradiese – die Zukunft in der Karikatur des 19. Jahrhunderts“. Barend Cornelis Koekkoek war ein großer Skeptiker der technischen Neuerungen des 19. Jahrhunderts. Seine Befürchtung, das elektrische Licht werde auch einschneidende schädliche Veränderung des menschlichen Wesens herbeiführen, ist bekannt. Ein Grund, einmal die zeitgenössischen Karikaturisten zur Dampfmaschine, Fotografie, Telegrafie, Elektrizität und den dazugehörigen Zukunftsvisionen zu befragen!

Anmerkungen

1 <https://rkd.nl/en/> (Stand 25.01.2019).

Literatur

De Werd, Guido/Nollert, Angelika: B.C. Koekkoek (1803–1862), seine Familie, seine Schule und das Haus Koekkoek in Kleve, Hg. Freunde des Städtischen Museums Haus Koekkoek Kleve e. V., 1994.

Gorissen, Friedrich: B.C. Koekkoek 1803–1862. Werkverzeichnis der Gemälde, Düsseldorf 1962.

Nollert, Angelika: B.C. Koekkoek (1803–1862): Prins der Landschapschilders, Dordrecht, Kleve, Zwolle 1997.

Das Werkverzeichnis B.C. Koekkoeks wird seit Gründung der Stiftung 1997 extern vom ehemaligen Leiter des Hauses, Drs. Guido de Werd, bearbeitet.

MUSEUMS-INFO

B.C. Koekkoek-Haus, Kleve

Koekkoekplatz 1
47533 Kleve



Tel.: 02821 768833

Mail: info@koekkoek-haus.de

Web: www.koekkoek-haus.de

FB: www.facebook.com/koekkoekhaus.de

IG: www.instagram.com/b.c.koekkoekhaus



(© privat)

Das Otto-Pankok-Museum

Haus Esselt am Niederrhein

Annette Dohrmann-Burger

Haus Esselt

„Ist gekauft!“, so reagiert der Zeichner, Grafiker und Bildhauer Otto Pankok (1893–1966) spontan, als er von einer Weseler Künstlerin erfährt, dass ein vernachlässigtes „Haus Esselt“ – abgelegen vom Ortskern Hünxe am Niederrhein – käuflich zu erwerben sei. Sie weiß, dass es den Künstler nach Beendigung seiner elfjährigen Lehrtätigkeit an der Düsseldorfer Kunstakademie wieder aufs Land zieht. Was sie aber nicht weiß, ist, dass Otto Pankok bereits 1926 bei einem Malaufenthalt am Niederrhein auch auf diesem Gut Esselt seine Staffelei aufgestellt hatte, um die Issel und die Hofanlage Esselt in Kohle auf Papier festzuhalten.

Damals war sein Atelier die niederrheinische Landschaft, der Wald, die Weiden, die Heide, das Mystische und Erdverbundene darin. Die Kohlezeichnungen und Radierungen von 1926 sind heute großartige Zeugnisse jener Zeit und dieser Region am Niederrhein.

„Gut Esselt“, bereits 1330 erstmalig urkundlich erwähnt, gilt laut einer Akte von 1491 mit seinen Wällen und einem umlaufenden Grabensystem als besonders gesicherte, großzügige Hofanlage, die eine Vorburg, eine Mühle und als Zentrum ein Herrenhaus aufweist. Das hellgrau verputzte, heute denkmalgeschützte Gebäude mit seinem hohen Walmdach wurde nach Abriss des Vorgängerbaus zu Beginn des 18. Jahrhunderts neu errichtet. Eine sandsteinerne Wappentafel über dem hohen Eingangsportal weist es als einstigen Adelssitz aus (Bild 1). 1844 wird die Anlage um ein Wirtschaftsgebäude erweitert. Der barocke Herrnsitz – in der Mitte des 20. Jahrhunderts fast in Vergessenheit geraten – findet nicht nur durch die Künstlerpersönlichkeit Otto Pankok eine neue Aufwertung, sondern auch als Bewahrungs- und



Bild 1: Herrenhaus von „Gut Esselt“

(© Otto Pankok Stiftung)

Präsentationsstätte seines Œuvres, denn seine Frau Hulda (1895–1985) und Tochter Eva (1925–2019) lassen unmittelbar nach dem Tod von Otto Pankok 1966 das Wirtschaftsgebäude zu einem Museum umbauen. Dieses wird mit gleichzeitiger Gründung der Otto-Pankok-Gesellschaft bereits 1968 eingeweiht. Sie zeichnet seither verantwortlich für die Betreuung und Verbreitung des künstlerischen Nachlasses. Mit Blick auf die ferne Zukunft gründet Hulda Pankok 1977 die Otto Pankok Stiftung. Eva Pankok lässt in den 1990er Jahren mit Hilfe der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege einen Erweiterungsbau errichten.

Museale Nutzung des Herrenhauses

Heute, mehr als 20 Jahre später, in denen die Tochter in der Liebe für das Werk ihres Vaters das Museum leitete und das Ethos der Eltern fortführte, befindet sich Haus Esselt wieder in einem Prozess des gestalterischen und inhaltlichen Wandels, an dessen ersten Planungsschritten Eva Pankok noch kurz vor ihrem Tod 2016 aktiv mitgewirkt hat.

Annette Dohrmann-Burger

studierte Lehramt für die Sekundarstufe I und II in Hamburg und Köln und arbeitete als wissenschaftliche Hilfskraft am Psychologischen Seminar in Köln. Nach kunsttherapeutischen Tätigkeiten folgte das zweite Staatsexamen sowie der Eintritt in den Schuldienst, dieser von 1993–2011 als Studienleiterin. Seit 2003 ist Frau Dohrmann-Burger ehrenamtlich im Museum tätig, dessen Leitung sie 2016 übernahm.

Die Regionale 2016¹ bot die große Chance, erste finanzielle Unterstützungen zu ermitteln. So konnte mit Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und Bundes- wie Landesmitteln die behutsam und maßvoll durchgeführte Sanierung des Herrenhauses bereits abgeschlossen werden. Jeder Gast ist darum künftig eingeladen, dort in den Lebensraum, die Geschichte und das Wirken der Künstlerfamilie Pankok einzutauchen.

In einem von Otto Pankok selbst eingerichteten Druckatelier kann man dem Drucker, der bei Otto Pankok seine Lehre absolvierte, beim Fertigen von Holzschnittdrucken mit den Originaldruckstöcken (weitgehend alle noch erhalten) über die Schulter schauen. In einem neuen Ausstellungsraum wird dem künstlerischen Werk der Malerin Eva Pankok (überwiegend in Öl auf Leinwand) und dem Wirken der couragierten, sozialkritischen Journalistin und Verlegerin Hulda Pankok Referenz erwiesen. Beide waren aktive Streiterinnen für Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Der Raum bietet Besuchenden die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Themen aus einer weiblichen Perspektive – auch im Vergleich zum heutigen Gender-Mainstreaming – und wenn gewünscht, an einer Kaffeetafel im Biedermeierzimmer.

Rundgang durch die Parkanlage

Seit geraumer Zeit lädt ein Rundgang durch die weitläufige Parkanlage entlang der Issel, durch den Wald, die Obstwiese und den Garten der Hofanlage ein, hier und da zu verweilen, um sich an den weiten Ausblicken über die Niederrheinlandschaft und der üppig blühenden Wildblumenwiese zu erfreuen. Auch hier ist Otto Pankok gegenwärtig. Er hat diese Parkanlage – durch Einzug einer wilden Naturlandschaft – bewusst zu einem harmonischen Naturbild gestaltet. Viele seiner Kohlebilder entstanden hier, so dass Museumsgäste einzelne Motive durchaus wiedererkennen können. Mit einem Museumsrucksack kann ein jeder zudem selbständig an verschiedenen Stationen kreativ werden – wie einst der Künstler selbst.

Das Museum – eine multifunktionale Begegnungsstätte

Während die genannten Teilbereiche von Haus Esselt ab sofort jeden Gast empfangen, steht der Umbau des Museums noch bevor. Für diese, einst von der Presse als urigstes Museum Deutschlands bezeichnete Kunststätte, wurde eine bauliche Ertüchtigung dringend notwendig. Bei der darum in Angriff genommenen Neukonzeption steht die Orientierung an die bewusste, ursprüngliche Gestaltung von Hulda und Eva Pankok im Vordergrund. Allerdings werden die Räume konkreter den Inhalten zugewiesen sein. Das Werk Otto Pankoks wird nach Neueröffnung mit wechselnden Ausstellungen in alter Tradition seine Würdigung im großen Ausstellungsraum erhalten, Veranstaltungen mit literarischen, musikalischen, gesellschaftskritischen Akzenten unterschiedlicher Formate werden im Rahmen des noch jungen Pankok-Forums weiterhin stattfinden. In einer Neugestaltung wird ein biografischer Raum über Leben und Werk Otto Pankoks, seine Entwicklung, seine zeitgenössischen Zusammenhänge sowie seine Gegenwartsrelevanz Beachtung finden.

Das pädagogische Programm konzentriert sich künftig auf die Galerie mit Möglichkeiten der Werkpräsentation der dort wirkenden „jungen Künstler“. Es umfasst zugleich die Erkundung des Herrenhauses und kreatives Gestalten im Freien – vor allem mit Naturmaterialien. Workshops für Erwachsene, intergenerationelle und gemischte Seminare zu verschiedensten

Bild 2: Otto Pankok Museum, Hünxe-Drevenack, 2017

(© Otto Pankok Stiftung,
Foto: Dr. Ulrich
Hermanns)



Techniken und Themen stehen auf dem Plan (Bild 2).

Dank der finanziellen Unterstützung durch den LVR konnte das 5.000 Exponate umfassende Kohlewerk im Archiv bereits eine sach- und fachgerechte Lagerung und vollständige Digitalisierung erfahren. Das Archiv beherbergt zudem das druckgrafische und bildhauerische Werk des Künstlers sowie seine 4.000 Pressezeichnungen – nicht zu vergessen: ebenso den schriftlichen Nachlass der Familie, die Korrespondenzen, Tagebücher und Sachtexte. Das gesamte Konvolut steht für Forschungszwecke zur Verfügung.

Ein bisheriger Ausstellungsraum ist künftig der Verwaltung zugeteilt. Ausgleichend dafür erfolgt eine bauliche Erweiterung zwischen Museum und Hausmeisterwohnung, die die Möglichkeit für Sonderausstellungen zu Werken anderer Künstlerinnen und Künstler bietet, welche jedoch einen inhaltlichen Bezug zu Otto Pankok und seiner Zeit oder seinen Inhalten aufweisen sollen (z. B. seine Schüler, Künstlerfreunde).

Begrüßt werden die Gäste nach der Wiedereröffnung in einem dafür neu erbauten Empfangsraum mit kleinem Museumscafé und -shop. Ehrenamtlich Tätige werden dort über Besuchsangebote informieren. Sie sorgen auch im Wohnhaus, bei Führungen, Bewirtungen, dem pädagogischen Programm und Veranstaltungen dafür, dass Einzelbesuchende und Gruppen wunschgemäß betreut werden, wobei es trotz aller multifunktionalen Ausrichtung der Kunst- und Kulturstätte nach wie vor ihr Hauptanliegen sein wird, die Inhalte und Botschaften des Werks von Otto Pankok und den humanitären Geist der Familie lebendig zu halten.

Inhalte und Botschaft im Werk von Otto Pankok

Das Werk Otto Pankoks wird dem expressiven Realismus zugeordnet, wobei es eher seine Haltung als eine bestimmte Stilrichtung auszeichnet. Ursprung für den künstlerischen Weg des 1893 im ländlichen Mülheim/Saarn geborenen dritten Kindes eines Arztes und einer musisch begabten Mutter waren sein Talent, sein Temperament und seine Herkunft, die ihm eine Erziehung zu Liberalität, Toleranz und Menschlichkeit sowie eine tiefe Liebe zur Natur vermittelten. Es sind Werte, die den

heranwachsenden Künstler prägen und inspirieren, ihm Auftrag und Erfüllung in seiner Kunst bedeuten. So erkennt man bereits in seinen frühen Landschaftsbildern und Porträts sein intensives Erleben einer umfassenden Grundbeziehung von Natur, Mensch und Tier. Besonders seine Bilder von Menschen zeigen von Beginn an seine große Anteilnahme am Leben derer, die durch Geburt und Sozialisation eher am Rande der Gesellschaft leben müssen.

Nach seinem Abitur (1912) und kurzen Aufhalten an Kunstakademien entschließt er sich für das ländliche Leben, das ihm einen natürlicheren, menschenwürdigeren Lebensraum bietet als das der Großstadt mit ihren entfremdenden Konsequenzen der technisch-industriell geprägten Zivilisation. Sein künstlerisches Schaffen erfährt bald eine ausgeprägte Klarheit und Konsequenz, in denen die Einflüsse seiner großen Vorbilder Rembrandt und van Gogh zu einer eigenständigen Form verschmelzen. In seinen Bildern, die einen anteilnehmenden Realismus spiegeln, geht es ihm nicht um die vordergründige Schönheit, sondern um die Wahrheit des menschlichen Seins, um die Kreatürlichkeit eines jeden und sein Geworfen-Sein in nicht von ihm selbst zu verantwortende Umstände. Diese Bildsprache führt ihn auch schon früh zu der Entscheidung der Einschränkung auf die Schwarz-Weiß-Darstellung in seinen Druckgrafiken und zur Kohlezeichnung mit der Absicht, jeder Ablenkung von „seinen Motiven“ durch Farbigkeit vorzubeugen. Der Erste Weltkrieg, aus dem er als Soldat physisch und psychisch gebrochen heimkehrt, wird für ihn zum Schlüsselerlebnis unmenschlicher und verantwortungsloser Politik mit tiefgreifenden Konsequenzen für sein weiteres Leben, seine Wertevorstellungen und seine Kunst. Seine frühe Verpflichtung gegenüber humanen Werten verstärkt sich zu einem lebenslangen Pazifismus.

Seine Haltung und sein wacher Geist führen ihn als Künstler und Mensch immer wieder zu den Leidenden, Ausgegrenzten und Benachteiligten der Gesellschaft, so 1929 zu den Bergbauern, Tagelöhnern und Fischern in Spanien und ab den 1930er Jahren zu den Sinti und Roma, denen er in einer Düsseldorfer Armensiedlung, dem Heinefeld, einer Landschaft des menschlichen Elends, begegnet. Aufgeladen mit ihrem harten Schicksal werden hier seine Menschenbilder zum Dokument einer aus



Bild 3: Otto Pankok mit Kohlezeichnung *Akkordeonspieler* (1966) und Modell, Bretagne 1966
(© Otto Pankok Stiftung)

den Fugen geratenen Zeit und er selbst zum Chronisten des an dieser Minderheit begangenen Völkermordes. Sein konzessionsloser Widerstand seit 1933 und im Besonderen sein Zyklus *Die Passion*, die Darstellung des menschlichen Leidens im Gewand der Heilsgeschichte (eine bewusste Provokation gegenüber den Machthabern), wird unmittelbar mit Malverbot und Verfolgung beantwortet, was ihn zwar zur Flucht zwingt, seine Einmischung in die politischen Geschehnisse als Künstler aber nicht verhindern kann. Das beweist sein in der inneren Emigration geschaffener Zyklus zum jüdischen Schicksal. Nach dem Krieg, den er mithilfe von Freunden an verschiedenen Zufluchtsorten in ländlicher Einsamkeit mit Frau und Tochter überlebt, kann er wieder einen friedvolleren Weg einschlagen, obwohl er stets ein Mahner und Kritiker in seiner Kunst bleibt. So bringt er von seinen vielen Malreisen, die er in verschiedene Länder Europas während der Semesterferien seiner Schüler unternimmt, Bilder mit nach Hause, die in ihrer Offenheit, Unvoreingenommenheit und freundschaftlichen Geste Brücken schlagen zwischen Kulturen und Religionen, die Ausdruck einer Internationalität im Sinne des Friedens, der Toleranz und der Menschlichkeit sind (Bild 3).

Haus Esselt, seine Heimat und Schaffensstätte nach seiner Emeritierung, gewährt ihm den Frieden, für den er ein Leben lang gekämpft hat. Sein unerschütterlicher Glaube an das Leben, seine Liebe zur Schöpfung und sein menschliches Handeln haben in seiner Kunst eine glaubhafte Entsprechung gefunden, die weit über seine Zeit hinausweist, aktuelle Bezüge herausfordert und Stellungnahme beansprucht – ein Vermächtnis, das verpflichtet.

Anmerkungen

- 1 Regionale: Ein Strukturförderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen, 2016 für die Region Westmünsterland, Quelle: <http://www.regionale2016.de> (Stand 17.12.2018).

MUSEUMS-INFO

Otto-Pankok-Museum Haus
Esselt, Hünxe-Drevenack

Otto-Pankok-Weg 4
46569 Hünxe-Drevenack

Tel.: 02856 754

Mail: info@pankok-museum-esselt.de

Web: www.pankok-museum-esselt.de





(© Thomas Pochert,
Bergisch Gladbach)

Stiftung Zanders: „Menschen und Papier“

Magdalene Christ

Das Kulturhaus Zanders versus Villa Zanders

Oft verwechselt mit dem Städtischen Kunstmuseum der Stadt Bergisch Gladbach, der „Villa Zanders“, welche gegenüber der katholischen Kirche und dem Rathaus mitten auf dem Marktplatz beheimatet ist, hat das Gründerzeitgebäude der Familie Zanders an der Hauptstraße 267–269 bzw. an der Ecke Odenthaler Straße ebenfalls eine jahrelange kulturelle Bedeutung. Zeitgleich mit der Villa Zanders 1875 entstanden, war es als Wohnhaus für die Schwester von Maria Zanders (1839–1904) errichtet worden, befand sich anfänglich im Besitz von deren Mutter und stand seit dem Tode der letzten Bewohnerin Margarete Zanders (1894–1983) im Jahre 1983 leer. Nun beherbergt das „Kulturhaus Zanders“ – der Name wurde zur Unterscheidung von der „Villa Zanders“ 1991 vom damaligen Vorstandsvorsitzenden Peter Dauscha vergeben – seit 1990 zwei Kultureinrichtungen: die „Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung“ und den „Altenberger Dom-Verein“. Die prachtvollen Räume im Parterre bieten über 300 m² Ausstellungs- und Präsentationsfläche. Im ersten Obergeschoss sind die Verwaltungsräume untergebracht, Keller sowie Dachgeschoss beherbergen die Magazine. Das Haus gehört heute wieder der Familie Zanders und ist einige Jahre (1988–2000) im Besitz des Papierunternehmens Zanders gewesen (Bild 1).

Der Zweck der Stiftung Zanders besteht nach der Stiftungssatzung im „Sammeln, Ordnen, Erhalten und Auswerten des Materials zur Papiergeschichte“. Zu dem Stiftungsvermögen sind insbesondere die

Bestände zu rechnen: 557 historische Schöpfsiebe, 10.400 Papiermuster, historische Wasserzeichen der Jahre 1475–1999, über 2.500 Exponate wie Fotos, Medaillen, Briefe, Firmenkorrespondenzen, Gemälde, Original-Noten von Max Bruch und vieles andere mehr.

Der Bestand an Dokumenten und Archivalien wird kontinuierlich erschlossen und steht Forschenden wie einer interessierten Öffentlichkeit zu Verfügung. Neben regelmäßigen Veranstaltungen, darunter Lesungen, Konzerte sowie Fachvorträge, entwickelt die Stiftung Sonderausstellungen. Diese haben ihren Ursprung im umfassenden Archiv- und Sammlungsbestand und beleuchten schlaglichtartig einzelne Epochen der Unternehmens- und damit auch der Stadtgeschichte Bergisch Gladbachs. Einen bewährten Zugang bieten dafür die spannenden und über fünf Generationen hinweg reichenden Biografien der handelnden Akteure. Im Falle der Familie Zanders zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass gerade die weiblichen Familienmitglieder Anlass zu einem differenzierten Blick auf persönliche Leistungen geben. Die persönlichen Lebenswege aufzuarbeiten,

Magdalena Christ

leitete von 1989–2004 die Stabsabteilung „Zentrale Archivaufgaben“ der Zanders Feinpapiere AG. In Personalunion ist sie seitdem und bis heute Geschäftsführerin der Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung. Vor und nach ihrer Ausbildung in Marburg zur Diplom-Archivarin arbeitet sie bis 1988 im Historischen Archiv des Erzbistums Köln. Neben der fachlichen Bearbeitung der Archiv-Bestände legt sie einen Schwerpunkt auf die Entwicklung von Ausstellungen im Kulturhaus Zanders. Die Archiv-, Bibliotheks- und Sammlungsobjekte der Stiftung Zanders bilden dabei die Grundlage von Ausstellungen zu den Themen Papier, Kulturgeschichte, Kunst und Familiengeschichte.



Bild 1: Kulturhaus Zanders in Bergisch Gladbach
(© Stiftung Zanders, Bergisch Gladbach)

ihre Herausforderungen, Brüche wie Erfolge im Kontext der Firmenentwicklung sowie Zeitgeschichte aufzuarbeiten, darzustellen und anhand vielfältiger Dokumente „zum Sprechen zu bringen“ ist eine Vermittlungsstrategie, die auf großen Zuspruch stößt. Die dauerhafte museale Präsentation im Kulturhaus umfasst dabei lediglich den „Maria-Zanders-Gedächtnis-Raum“. Dieser war im ursprünglichen Wohnhaus von 1900 das sog. Spielzimmer der vielen Kinder von Olga (1872–1945) und Hans Zanders (1861–1915). Gleich daneben lag das Zimmer der Gouvernante; heute befindet sich hier der Lesesaal für den Zugriff auf die Bestände. Eingerichtet ist der Maria-Zanders-Raum mit den beiden originalen, authentischen Bücherschränken und den Büchern aus der Privatbibliothek von Maria und Richard Zanders (1826–1870), sowie mehreren Sitzmöbeln und ihrem Nähschrankchen. Einige Familienportraits, wie z. B. Maria als 18-jährige Braut, ihr Mann Richard im Kontor oder Enkelin Margarete im Stil der 1920er Jahre mit Bubi-Frisur und Nelke gehören ebenso zu der Einrichtung. Desweiteren sind einige wenige Dokumente und Archivalien in Vitrinen präsentiert. Die darüber hinaus gehende museale Darstellung erfolgt in Form von wechselnden Sonderausstellungen.

Im Portfolio des Kulturhauses kommen Ausstellungen zeitgenössischer, regional verwurzelter Künstlerinnen und Künstler hinzu. Beispielhaft sollen im Folgenden ausgewählte Persönlichkeiten der Familie und deren Lebenswege mittels der vorhandenen Archivalien skizziert werden, wie sie die Grundlage für Sonderausstellungen und Publikationen boten und bieten.

Maria Zanders (1839–1904)

Mit dem Akten-Bestand „Maria Zanders und ihr Kreis“ besitzt die Stiftung Zanders einen wertvollen Schatz zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts (Bild 2). Maria Zanders, Tochter des Tuchfabrikanten Julius Johanny aus Hückeswagen und Schwiegertochter des Firmengründers Johann Wilhelm Zanders (1795–1831), war mit vielen Persönlichkeiten, u. a. aus Berlin, Bonn, Düsseldorf und Köln, befreundet und pflegte einen regen Brief- und Kontaktaustausch. Fanny Lewald und Max Bruch sind beispielhaft benannte Personen, zu denen sich Korrespondenzen auffinden



Bild 2: Maria Zanders im Kreise ihrer Kinder und Enkel, um 1903.

(© Stiftung Zanders, Bergisch Gladbach)

lassen. Von letzterem befinden sich wertvolle Nachlass-Unterlagen in der Stiftung Zanders. Neben der Führung des Unternehmens engagierte sich die 30-jährige Witwe Maria Zanders besonders im Bereich sozialer und kultureller Themen. So gründete sie mit Arbeiterinnen aus dem Sortiersaal der Fabrik den heute noch bestehenden Cäcilienchor (inzwischen umbenannt), eine Näh- und Kochschule sowie den Altenberger Dom-Verein.

Olga Zanders (1872–1945)

Marias Schwiegertochter Olga Zanders (geb. Peltzer, Tuchfabrikantentochter aus Verviers, Belgien) verwarhte ebenso wie diese umfangreich Fotos, Notizen, Poesiealben, Brautbriefe und Tagebücher, die sowohl über Firmen-Belange berichten, als auch Einblicke in das Familienleben der Fabrikantenfamilie geben (Bild 3). Ihr Nachlass enthält wertvolle Dokumente und Zeitzeugnisse. Ihrer Ehe mit Hans Zanders (1861–1915) entstammten sechs Kinder, weshalb ihr Mann mit der Haushälfte Nr. 267 einen Erweiterungsbau des (Kultur-) Hauses um die Jahrhundertwende veranlasste. Als sein Bruder Richard Zanders bereits 1905 verstarb, unterstützte er die Bemühungen von dessen Witwe Anna, geb. von Siemens, bei vielen sozialen und kulturellen Unternehmungen: die Errichtung von Häusern in der Gartensiedlung Gronauer Wald zum Erwerb von schönen, aber preisgünstigen Eigenheimen für Zandersmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, den Bau eines – später städtischen – Hallenbades zur Gesundheitspflege sowie die Einrichtung

Bild 3: Olga Zanders mit Alexe Altenkirch (sitzend)

(© Stiftung Zanders, Bergisch Gladbach)



einer öffentlichen Bücherei und Lesehalle, der sog. Richard-Zanders-Stiftung.

Alexe Altenkirch (1871–1943)

Alexe Altenkirch wurde 1923 als erste Frau in Köln zur Professorin an den Kölner Werkschulen ernannt. Sie war Olga Zanders besonders nach dem Tode ihres Mannes Hans



Bild 4: Dr. Johann Wilhelm Zanders, Gründer der Stiftung Wilhelm Zanders

(© Stiftung Zanders, Bergisch Gladbach)

Zanders eine große persönliche Stütze und Freundin der Familie, die mit ihren Ideen als Leiterin der Werbeabteilung der Papierfabrik Zanders zugleich inhaltlich am Erfolg der Firma beteiligt war. Zum Beispiel nahm sie 1910 an der Weltausstellung in Brüssel teil, konnte 1911 sogar die Silbermedaille in Turin gewinnen, entwarf 1914 die Bibliothek im „Haus der Frau“ auf dem Gelände der Werkbundausstellung in Köln und verantwortete 1928 auf der Pressa-Ausstellung in Köln die Präsentation der Messestände der Vereinigung der Papierindustrie. Ihr Nachlass im Kulturhaus Zanders – darunter Werbebroschüren und Musterkollektionen für verschiedene Papiersorten – zeugt von künstlerischem Ideenreichtum und hohem Engagement. Hinzu kommen ihre Kontakte und Korrespondenzen mit Wegbereiterinnen der Frauenbewegung Anfang der 1920er Jahre.

Dr. Johann Wilhelm Zanders (1899–1978)

Ohne den 1899 als viertes Kind und endlich ersten männlichen Erben geborenen Johann Wilhelm, benannt nach dem Firmengründer der gleichnamigen „Papierfabrik J. W. Zanders“, gäbe es die „Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung“ vielleicht gar nicht. Er gründete, auch auf Anraten diverser Berater, ein Jahr vor seinem Tod 1977 diese selbständige Stiftung privaten Rechts, um die Firmen- und Familienunterlagen – etwa die Pergamenturkunden des 15. Jahrhunderts aus dem Familienarchiv – vom Wohl und Wehe der Firmengeschichte unabhängig für die historische Forschung zu sichern. Seit 1929, anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums, stand er neben seiner Mutter als Verantwortlicher an der Spitze der Firma und führte das Unternehmen bis 1978 (Bild 4).

Margarete Zanders (1894–1983)

Als älteste der sechs Kinder von Olga und Hans Zanders blieb Margarete Zanders als einzige unverheiratet (Bild 5). Während sich ihre Brüder, Dr. Johann Wilhelm und Karl Richard, um die Belange der Firma kümmerten und ihre drei Schwestern „standesgemäße Partien machten“, nutzte sie ihre Zeit für verschiedene Ausbildungen: Fabrikkrankenschwester, Buchbinderin, Studium von Kunstgeschichte und Sozialwesen. Sie

verstand sich als Chronistin von Familie und Firma, sammelte, verwahrte und sortierte Unterlagen; ihr Nachlass von über 500 Archiveinheiten spiegelt dieses Engagement wider. Ihr persönlicher Redebeitrag war ein fester Bestandteil auf jeder Jubiläums-Ehrung am 6. März, dem Geburtstag ihrer Großmutter Maria. Der oft historische Abriss zur Familien- oder Firmengeschichte förderte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Firmenbelegschaft „beim Zander“.

Der Einblick in die ausgewählten Biografien sowie die dazugehörigen Archivbestände verdeutlicht die Bedeutung und den großen Schatz einer kontinuierlichen Sammeltätigkeit. Dort, wo die Familie und die Firma dies aktuell nicht mehr praktizieren, übernimmt das Archiv diese Ewigkeitsaufgabe. Immer wieder Facetten der einzelnen Persönlichkeiten neu zu erschließen und im Rahmen von wechselnden Sonderpräsentationen sowie begleitenden Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, darin liegt der Vermittlungsauftrag. Mit den Archivquellen ist nicht nur ein Zugang zu Einzelpersonen und der Familie Zanders gegeben, sondern weit darüber hinaus steht diese Unternehmensgeschichte auch über Generationen hinweg für die Entwicklung einer Stadt sowie einer gesamten Region. Am authentischen Ort lässt sich den einzelnen Charakteren, deren Lebenswegen und zugleich der Stadtgeschichte trefflich folgen.

Auch in Zukunft wird die Stiftung Zanders weiterhin Anlass haben, aus ihren reichhaltigen Beständen zum Thema „Menschen und Papier“ schöpfen zu können: so jährt sich am 28. Juli 2019 das Datum der Gründung der Papierfabrik Zanders zum 190 Male.

Literatur

Brandt-Schwarze, Ulrike/Christ, Magdalene/Geurts, Gerhard: Herz ist Trumpf – Karten zum Spielen, Lernen, Wahrsagen, (Katalog anlässlich der Ausstellung zum 25-jährigen Jubiläum der Stiftung Zanders 2002 mit Beiträgen zur Geschichte der Spielkarte und des Papiers), Bergisch Gladbach 2002.

Christ, Magdalene: Wir packen aus... (Ausstellung zur Eröffnung des Kulturhauses der Zanders Feinpapiere AG), Bergisch Gladbach 1991.

Christ, Magdalene/Eber, Albert: Bergisch Gladbach – Ein Ort für Max Bruch (Begleitbroschüre zur gleichnamigen



Bild 5: Margarete Zanders, um 1920

(© Stiftung Zanders, Bergisch Gladbach)

Ausstellung im Rahmen des Max-Bruch-Musik-Festivals 2013 mit Exponaten aus dem Stadtarchiv Bergisch Gladbach und dem Max-Bruch-Archiv in der Stiftung Zanders), Bergisch Gladbach 2013.

Christ, Magdalene/Lindlar, Gabriele: Ins Bild gesetzt. Industriefotografie bei Zanders gestern und heute (Katalog zur Ausstellung der Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung), Bergisch Gladbach 1993.

Christ, Magdalene (Hg.): Lobpreis der Weiblichkeit. Frauen von und bei Zanders, (Lebensbilder aus drei Jahrhunderten herausgegeben zum 40-jährigen Jubiläum der Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung), Bergisch Gladbach 2017.

MUSEUMS-INFO

Stiftung Zanders –
Papiergeschichtliche
Sammlung, Bergisch
Gladbach

Hauptstr. 267
51465 Bergisch Gladbach

Tel.: 02202 152060
Mail: info@stiftung-zanders.de
Web: www.stiftung-zanders.de



weitere Personenmuseen

Beethoven-Haus, Bonn

Das Beethoven-Haus in Bonn – Bewahrer und Vermittler der Person und des Werks Beethovens (1770–1827) durch Generationen und Zeiten – bildet mit dem Beethoven-Archiv als Forschungsinstitut das Kompetenzzentrum für Beethoven mit weltweiter Ausstrahlung. Den Erhalt des kleinen Hinterhauses in der verwinkelten Bonner Innenstadt, in dem Beethoven im Dezember 1770 geboren wurde, verdanken wir einer Gruppe von zwölf Bonner Bürgern. Als das Haus vom Abriss bedroht war, gründeten sie 1889 den „Verein Beethoven-Haus“, kauften das Haus und richteten es als Gedenkstätte ein. Das heutige Museum bildet also die Keimzelle für die weitere Entwicklung: Über die Jahre dehnte sich das Haus räumlich aus, entwickelte sich inhaltlich weiter und beherbergt heute die größte und vielseitigste Beethoven-Sammlung mit mehr als 1.000 Originalhandschriften Beethovens, Briefen, Originalausgaben, einer kunsthistorischen Sammlung von Bildern und Plastiken, Musikinstrumenten, Erinnerungsstücken und Alltagsgegenständen. Von Februar–Juli 2019 ist das Museum wegen Umbauarbeiten geschlossen und wird sich danach zum Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 in einem neuen Gewand präsentieren. Die bisherige chronologisch Beethovens Biographie folgende Ausstellungskonzeption weicht einer Bespielung der einzelnen kleinen Räume mit unterschiedlichen Themen. So wird das denkmalgeschützte Gebäude selbst optimal in Szene gesetzt und ermöglicht als authentischer Ort im Zusammenspiel mit zahlreichen einzigartigen Exponaten ein Eintauchen in Beethovens Lebenswelt. Die

Themen reichen von Beethovens Verankerung in seiner Heimatstadt Bonn über sein geregeltes Alltagsleben, sein soziales Netzwerk aus Freunden und Mäzenen bis hin zum kaum vorstellbaren Schicksalsschlag seiner Ertaubung. Ein Raum ist seinem alle Konventionen sprengenden Werk gewidmet. Die Besuchenden werden nicht nur anschaulich über Leben und Werk informiert, sondern auch emotional berührt. Mehrere kleinere mediale und künstlerische Inszenierungen eröffnen neue Perspektiven auf die historischen Zeugen und laden zu einer zeitgemäßen Begegnung mit Beethoven ein.

*Beethoven-Haus,
Dr. Nicole Kämpgen*



MUSEUM

www.beethoven.de

Max Ernst Museum Brühl des LVR

Einst ging Max Ernst im „Brühler Pavillon“ tanzen. Heute befindet sich in dem ehemaligen Ausflugslokal das Max Ernst Museum Brühl des LVR. Als einziges Museum weltweit widmet es sich seit 2005 dem Leben und Werk des in Brühl geborenen Jahrhundertkünstlers Max Ernst (1891–1976). Die ständige Sammlung zeigt einen Überblick über rund 70 Schaffensjahre des Malers, Bildhauers, Zeichners, Grafikers und Poeten: seine Zeit in Brühl und Bonn, seine dadaistischen Aktivitäten im Rheinland, die Beteiligung an der surrealistischen Bewegung in Frankreich, sein Exil in den USA und schließlich die Rückkehr nach Europa im Jahr 1953. Bereits vor dem Museum steht die dreiteilige Bronze-Skulptur *Lehrerkollegium einer Schule für Totschläger*, mit der Max Ernst

auf den berühmten Roman „1984“ von George Orwell anspielte. Im Museum erwartet die Gäste ein Ensemble von über 70 Bronzeplastiken und Skulpturen aus dem Besitz des Künstlers. Herzstück der Sammlung sind die 36 *D-paintings*, Geburtstags- und Liebesgeschenke von Max Ernst an seine vierte Ehefrau, die Künstlerin Dorothea Tanning, mit der er über drei Jahrzehnte lang verbunden war. Weitere Gemälde, Zeichnungen und Collagen demonstrieren den Erfindungsreichtum des Künstlers, der Verfahren wie die Collage (Klebebild), Frottage (Durchreibetechnik) oder Décalcomanie (Abklatschverfahren) populär gemacht hat. Die Sammlung umfasst außerdem das nahezu vollständige druckgrafische Werk sowie über 700 Aufnahmen, die sein Leben dokumentieren und von herausragenden Fotografinnen und Fotografen wie Lee Miller oder Henri Cartier-Bresson stammen. Regelmäßig präsentiert das Museum des Landschaftsverbandes Rheinland internationale Sonderausstellungen. Neben Zeitgenossen wie Hans Arp, Man Ray oder Joan Miró veranschaulichen auch Gegenwartskünstlerinnen und -künstler wie Neo Rauch, Tim Burton oder zuletzt Ruth Marten die Aktualität des Surrealismus in der heutigen Zeit. Begleitend zu den Ausstellungen, in die verstärkt auch innovative digitale Formate eingebunden werden, gibt es ein breitgefächertes Themenangebot mit Führungen, Veranstaltungen und Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Programme für Menschen mit Behinderungen.

*Max Ernst Museum Brühl des LVR,
Doris Vogel*



MUSEUM

www.maxernstmuseum.lvr.de

Goethe-Museum Düsseldorf/Anton-und- Katharina-Kippenberg- Stiftung

Düsseldorf – eine Gothestadt? Zwar war Düsseldorf keine Lebens- und Wirkungsstätte des Dichters und Universalgelehrten (1749–1832), das Goethe-Museum beherbergt jedoch die größte und umfassendste Goethe-Privatsammlung der Welt. 1953 erfolgte die Übernahme der Goethe-Sammlung Anton Kippenbergs durch die Landeshauptstadt Düsseldorf. Sie bildete den Grundstock für das nur drei Jahre später, am 30. Juni 1956, eröffnete Goethe-Museum/Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung. Mit Frankfurt am Main und Weimar gehört das Düsseldorfer Goethe-Museum heute zu den drei größten Goethe-Stätten der Welt, die Sammlung steigert auch die Bedeutung Düsseldorfs als Stadt der Literatur.

Prof. Dr. Anton Kippenberg (1874–1950), der frühere Inhaber und Leiter des Insel-Verlages in Leipzig, und seine Frau Katharina (1876–1947) begründeten ihre Sammeltätigkeit um die Wende zum 20. Jahrhundert. Es gelang dem Paar, wertvolle Goethe-Handschriften, Bücher (darunter viele Erstausgaben), Werke der bildenden Kunst und der Plastik sowie der Musik aufzuspüren und ein lebendiges Bild Goethes und seiner Zeit zu zeichnen. 25.000 Objekte umfasste die Sammlung 1950, nach Kippenbergs Tod wurde sie in eine selbständige rechtsfähige Stiftung eingebracht und der Öffentlichkeit durch die Gründung des Goethe-Museums zugänglich gemacht. Durch Neuerwerbungen konnte das Museum den Bestand erweitern und ausbauen. Neben der Dauerausstellung zu Leben und Werk Goethes ermöglicht die umfangreiche Sammlung Sonderausstellungen zu literarischen, kulturhistorischen und musikalischen Themen der Goethe-Zeit. Die Sammlungen

des Goethe-Museums stehen darüber hinaus der Forschung weltweit zur Verfügung. Große Bedeutung wird auch der Bildungs- und Vermittlungsarbeit durch ein breites museumspädagogisches Programm zugemessen. Als „Offenes Museum“ präsentiert sich das Goethe-Museum mit einem alle Bevölkerungsgruppen ansprechenden Vortrags- und Konzertprogramm. 2019 steht im Zeichen der Erneuerung: Die Dauerausstellung wird überarbeitet und bei der Vermittlung von Goethes Werk auch auf digitale Medien gesetzt. Goethe als Weltbürger und seine Interkulturalität stehen dabei im Fokus. Im Frühjahr 2019 wird zunächst jedoch das „Faust-Labor“ eröffnet, welches Goethes Hauptwerk in einen neuen Kontext stellt.

*Goethe-Museum,
Regine Zeller/kg*



MUSEUM
www.goethe-museum.com

Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum, Duisburg

Das Lehmbruck Museum ist als Skulpturenmuseum in seiner Größe und Ausrichtung – von Wilhelm Lehmbruck (1881–1919) bis zur zeitgenössischen Kunst – in Deutschland einzigartig. Auch international genießt es einen ausgezeichneten Ruf, vor allem da es den umfassendsten Überblick über das Lebenswerk Wilhelm Lehmbrucks bietet. Sein 100. Todesjahr wird 2019 in der großen Ausstellung „Schönheit. Lehmbruck & Rodin – Meister der Moderne“ gewürdigt. Darüber hinaus begegnen sich hier Primitivismus und Kubismus, Abstraktion und Expressionismus, Konstruktivismus und Minimalismus – in Werken von Picasso, Barlach, Brancusi, Dali, Magritte, Beuys, Moore oder Serra. Unter anderem verfügt das Museum über Deutschlands bedeutendste Giacometti-Werkgruppe und eine erlesene

Sammlung deutscher Malerei, von der Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre, von Brücke-Künstlern wie Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff, Pechstein und Mueller über Nolde, Macke, Campendonk und Rohlf bis hin zu Jawlensky, Koschka und Molzahn. Vielbeachtete Wechelausstellungen greifen gesellschaftliche Themen auf oder nehmen einzelne Künstlerpersönlichkeiten in den Blick. Die Reihe „Sculpture 21st“ präsentiert Einzelpositionen von Bildhauerinnen und Bildhauern des 21. Jahrhunderts, die grundlegende Fragen an die Kunst, an das Museum und an ihr Verhältnis zur Gesellschaft stellen. Mit seinen Veranstaltungen, u. a. der „plastikBAR“, und seinen Vermittlungsformaten wendet sich das Lehmbruck Museum an Menschen unterschiedlichster Gesellschaftsbereiche und bietet Programme an für Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler sowie für Menschen mit erhöhtem Förderbedarf, z. B. Menschen mit Seh- oder Höreinschränkung oder mit Demenz. Eingefasst ist das Lehmbruck-Museum vom sieben ha großen Kant Park mit mehr als 40 Skulpturen bedeutender Künstlerinnen und Künstler wie Henry Moore, Richard Serra, Magdalena Abakanowicz oder Meret Oppenheim. Besuchende erleben das Lehmbruck Museum als stimmige Einheit von Kunst, Architektur und umgebendem Skulpturenpark.

*Stiftung Wilhelm Lehmbruck
Museum, Andreas Benedict*



MUSEUM
www.lehmbruckmuseum.de

BEGAS HAUS – Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg

Carl Joseph Begas (1794–1854) ist als gebürtiger Heinsberger und Begründer einer berühmten Künstlerfamilie der Namensgeber des BEGAS HAUSES in Heinsberg. Er und

seine Nachkommen prägten über vier Generationen mit zehn Malerinnen und Malern sowie Bildhauerinnen und Bildhauern rund 150 Jahre deutscher Kunstgeschichte von der Romantik bis in die 1950er Jahre. Einen Schwerpunkt des Themenrundgangs bildet die bundesweit größte Sammlung von Gemälden, Skulpturen und Grafiken aller Künstlerpersönlichkeiten der Familie Begas.

Die Wurzeln der Familie in Heinsberg sind eng verwoben mit der regionalen Geschichte, die rund um die Begas-Kunst im Museum veranschaulicht wird. Herausragende historische Exponate, kostbare christliche Schatzkunst aus verschiedenen Epochen vom Mittelalter bis in die Neuzeit erzählen von der bewegten Vergangenheit der kulturträchtigen Region zwischen Rhein und Maas. Davon zeugt auch das historische Bauensemble aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, in dem das BEGAS HAUS in modernem Ambiente seine Sammlungen präsentiert.

Die inhaltliche Aufbereitung verspricht Besuchenden aller Altersgruppen durchgängig erzählerische Vielfalt. Alle Themenbereiche können mittels modernster digitaler Technik interaktiv erkundet werden. An Medienstationen können u. a. digital Dokumente erforscht, Literaturquellen angehört, durch Stammbäume gescrollt, akademische Ausbildungen der Künstlerinnen und Künstler nachvollzogen oder selbst eine Aufnahmeprüfung an der Kunstakademie erprobt werden. Ein ambitioniertes, abwechslungsreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm ergänzt die Dauerausstellung.

Dr. Rita Müllejäns-Dickmann/kg



MUSEUM

www.begas-haus.de

Wilhelm-Fabry-Museum/ Historische Kornbrennerei, Hilden

1864 begann Johann Peter Vogelsang mit dem Aufbau eines Brenneibetriebes. Die 1887 in das Gebäude eingebaute Dampfmaschine ist eine der ältesten liegenden Dampfmaschinen des Rheinlandes. Nach über 100-jährigem Betrieb (bis 1979) konnte die mittlerweile als industriegeschichtliches Denkmal unter Schutz gestellte „Bergische Dampfkornbranntweibrennerei Vogelsang“ vor dem Verfall gerettet werden und wurde komplett restauriert.

1989 wurde hier das Wilhelm-Fabry-Museum mit der Historischen Kornbrennerei als Industriemuseum eröffnet. Der in Hilden geborene Namensgeber Wilhelm Fabry (1560–1634) gilt als ein Begründer der modernen Chirurgie in Deutschland und erfährt noch heute in der Medizingeschichte weltweite Beachtung. Sein Name ist Programm, in den Ausstellungsräumen ist fast alles auf Arzt und Patient, Diagnose und Therapie, Krankheit und Heilung ausgerichtet. Das Museum versteht sich als medizinhistorisches Spezialmuseum, das die Zeit Wilhelm Fabrys in das Zentrum rückt.

Ausstellungen zu Wilhelm Fabry und zur Medizingeschichte, Kunstausstellungen mit Schwerpunkt Medizin sowie begleitende Ausstellungen zu den Hildener Jazztagen werden im Wechsel präsentiert. Vorträge, Lesungen, Konzerte u. a. begleiten thematisch die Ausstellungen. Führungen durch die Präsentationen und die Historische Kornbrennerei mit laufender Transmission und Dampfmaschine werden auch außerhalb der Öffnungszeiten ermöglicht. Für Kinder und Jugendliche werden Ferienaktionen und Führungen mit kreativer Arbeit angeboten. In der Kinder- und Jugendartothek „Bildwechsel“ im Wilhelm-Fabry-Museum berät eine kompetente Fachkraft bei der Ausleihe, macht neugierig auf Kunst und beantwortet Fragen zur

Kunst. Zur Auswahl stehen Zeichnungen, druckgrafische Blätter, Aquarelle, Radierungen und Fotografien. Ausleihberechtigt ist, wer zwischen 3 und 18 Jahren alt ist und in Hilden wohnt oder zur Schule geht. Das Angebot gilt ebenfalls für Einrichtungen wie z. B. Kindergärten und Schulen.

*Wilhelm-Fabry-Museum/
Historische Kornbrennerei,
Bernd Morgner/kg*



MUSEUM

www.wilhelm-fabry-museum.de

Museum Kurhaus Kleve – Ewald Mataré-Sammlung/ Atelier Joseph Beuys

Obwohl das Museum Kurhaus Kleve nicht als „Personenmuseum“ im herkömmlichen Sinn bezeichnet werden kann, besitzt es in seiner breiten Sammlung zwei wichtige Schwerpunkte, die mit unverwechselbaren Künstlerpersönlichkeiten in Verbindung zu bringen sind: Ewald Mataré (1887–1965) und Joseph Beuys (1921–1986).

Mataré kann die Existenz des heutigen Museums im ehemaligen Klever Kurhaus verdankt werden: Als sein Monument im öffentlichen Raum, der 1933/34 in Kleve errichtete und – durch seine Diffamierung als „entarteter Künstler“ – 1937 durch Nationalsozialisten zerstörte und verscharrte *Tote Krieger*, im Jahr 1977 wiederentdeckt wurde, entbrannte in Kleve eine Diskussion über Restitution, die 1988 in der Übergabe des künstlerischen Nachlasses durch Matarés Tochter an die Stadt Kleve mündete. Diese sowohl symbolisch wichtige als auch künstlerisch hoch wertvolle Überreichung hunderter Werke sorgte schließlich mit dafür, dass das bisher im kleineren Haus Koekkoek angesiedelte Städtische Museum Kleves nach etwa zehnjähriger Bauzeit 1997 in das Museum Kurhaus Kleve übersiedeln konnte. Seitdem ist ein Flügel dauerhaft Matarés Werk gewidmet, das dort derart umfangreich ausgestellt

werden kann wie nirgendwo sonst. Als geradezu schicksalshafte Fügung kann die Tatsache bezeichnet werden, dass sich im selben Gebäude das Atelier von Matarés Schüler Joseph Beuys befand, der von 1957 bis 1964 im westlichsten Gebäudeteil „Kurhaus“ im Erdgeschoss mehrere Räumlichkeiten angemietet hatte, zu einem Zeitpunkt, als er sich just von einer Phase der Depression gelöst und – durch den Großauftrag eines Monuments für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs der Stadt Buderich – neuen Schaffensdrang und Lebensmut erhalten hatte. Das über die Jahre stark veränderte Atelier wurde 2008–2012 zurückgeführt und ist seitdem – zusammen mit zahlreichen Werken aus Beuys' Frühzeit – in der originalen Form zu besichtigen.

*Museum Kurhaus Kleve,
Valentina Vlašić*

MUSEUM

www.museumkurhaus.de

Geburtshaus Wilhelm Conrad Röntgen Stiftung, Remscheid-Lennep

Die Deutsche Röntgengesellschaft e. V. erwarb 2011 das denkmalgeschützte Geburtshaus von Wilhelm Conrad Röntgen (1845–1923) in Remscheid-Lennep von der Stadt Remscheid und hat es sich seither zur Aufgabe gemacht, den Geburtsort des weltberühmten Wissenschaftlers umfassend zu sanieren und zu neuem Leben zu erwecken. Im Frühjahr 2019 eröffnet zunächst eine Publikumsausstellung im Erdgeschoss, die sich ganz der Person Röntgens und seiner Lebensleistung widmet – von seiner Geburt und seiner Familie in der bergischen Stadt Lennep, über seine Schulzeit, sein Studium bis hin zu seinen beruflichen Stationen in Gießen, Würzburg und München. Interaktive Exponate und Medien ermöglichen es, die Geschichte dieses besonderen Hauses nachzuvollziehen,

die weltweiten sozialen Netzwerke Röntgens zu ergründen und sich in der „Schatzkammer“ ausgewählte Exponate zu erschließen und ihren Geschichten nachzuspüren. Das Deutsche Röntgen-Museum stellt hierfür aus seinen Archiven eine Auswahl besonderer Dokumente, Urkunden und Briefe zur Verfügung. Die Ausstellung soll dazu beitragen, dass das Haus zu einem lebendigen Denkmal wird und von Besucherinnen und Besuchern aus der Region, Deutschland und der Welt genutzt und erlebt werden kann.

Röntgens Entdeckung einer völlig neuen Art von Strahlen jährt sich 2020 zum 125. Mal. Der am 27. März 1845 in Remscheid-Lennep geborene erste Nobelpreisträger für Physik würde im Röntgenjahr 2020 seinen 175. Geburtstag begehen. Um dieses bedeutsame Kapitel deutscher Wissenschaftsgeschichte einem Fachpublikum und der breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen, haben sich Universitäten, Hochschulen, Städte, Gesellschaften, Verbände und Institutionen zusammengeschlossen, um gemeinsam das Jahr 2020 als „Röntgen-Jahr“ zu gestalten. Dem Geburtshaus von Wilhelm Conrad Röntgen kommt hierbei eine tragende Rolle zu. Seine feierliche Eröffnung ist für den 27. März 2020 geplant.

*Geburtshaus Wilhelm Conrad
Röntgen Stiftung,
Dr. Uwe Busch/kg*

MUSEUM

www.roentgen-geburtshaus.de

Stiftung Bundeskanzler- Adenauer-Haus, Rhöndorf

Das Rheinland hat viele Persönlichkeiten hervorgebracht, aber bislang nur einen Bundeskanzler – Konrad Adenauer (1876–1967), der die Bundesrepublik Deutschland geprägt hat wie kein anderer. An ihn erinnert seit 1967 ein Museum im Bad Honnefer Ortsteil Rhöndorf. Dort wohnte Adenauer die letzten

30 Jahre seines langen Lebens und verstarb er. Auf dem örtlichen Waldfriedhof befindet sich sein Grab.

Adenauers nahezu unverändert erhaltenes Wohnhaus verströmt den besonderen Reiz des historischen Ortes. Es war zeitlebens sein persönliches Refugium, in dem Adenauer Ruhe, Erholung und Raum für seine Gedanken fand. Auch für sensible politische Themen wählte er die heimische Atmosphäre. Damit ist das Haus nicht nur ein privater, sondern auch ein hochpolitischer Ort.

Bis heute gibt das Haus am Hang des Siebengebirges mit seinem malerischen Garten einen unverstellten Blick frei auf seinen einstigen Bewohner. Es erzählt vom Menschen Adenauer, seinen Vorlieben, Eigenarten und Angewohnheiten, seiner Sicht auf Gott und die Welt. Mit seiner Aura des Authentischen wirkt das Wohnhaus mehr als 50 Jahre nach dem Tod des Gründungskanzlers ungebrochen als Publikumsmagnet. Der historische Ort wird ergänzt durch die 2017 eröffnete neue Dauerausstellung „Konrad Adenauer 1876–1967. Rheinländer, Deutscher, Europäer“. Auf rund 300 m² spannt sie mit mehr als 500 attraktiven Exponaten – Objekten, Dokumenten, Fotos und bewegten Bildern – den thematischen Bogen von Adenauers sozialem Aufstieg im Köln der Kaiserzeit und seinen Erfolgen als gestaltungsfreudiger Oberbürgermeister der Domstadt während der Weimarer Republik, über seine Gegnerschaft zum „Dritten Reich“ bis zu dem politischen Neubeginn im Landtag von Nordrhein-Westfalen und seiner Kanzlerschaft.

Auf diese Weise ist in Rhöndorf ein einzigartiges museales Ensemble zu sehen, das mit dem bewegenden Leben Konrad Adenauers bewegte deutsche Geschichte aus zwei Jahrhunderten lebendig werden lässt.

*Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-
Haus, Rhöndorf,
Dr. Corinna Franz/kg*

MUSEUM

www.adenauerhaus.de

**Kulturzentrum Sinsteden
– Skulpturen-Hallen
Ulrich Rückriem/
Landwirtschaftsmuseum,
Rommerskirchen**

Zwei Sammlungen, die gegensätzlicher nicht sein können, bilden das Kulturzentrum Sinsteden des Rhein-Kreises Neuss: die Skulpturen-Hallen Ulrich Rückriem (geb. 1938) und das Landwirtschaftsmuseum mit einem fränkischen Vierkanthof, ergänzt durch ein fünf ha großes Außengelände.

Auf der Ackerfläche hinter dem Landwirtschaftsmuseum plante der Künstler Ulrich Rückriem zwei schlichte, weiße Hallen, die von außen wie landwirtschaftliche Zweckbauten wirken. Sie ordnen sich in das bestehende Gefüge der Agrarlandschaft ein und wurden 1994 eröffnet. Nach Fertigstellung der Hallen wählte Rückriem Werke aus, die für ihn ein ideales Verhältnis zwischen dem Innenraum und der Skulptur herstellen. Aus den meistens quaderförmigen Rohlingen, die er in verschiedenen Steinbrüchen vorfindet, legt er eine Grundform fest, die er als *Stele*, *Kubus* oder *Scheibe*, die frei im Raum stehen, bzw. als *Wand-* oder *Bodenrelief* bezeichnet. Sobald der Stein ausgewählt und die Grundform bestimmt ist, zeichnet er einen Entwurf, nach dem der Rohling im Sägewerk bearbeitet werden soll. Diese Zeichnungen dienen als eine Art Arbeitsanweisung, in denen jede Bearbeitungsform, ob Spaltung oder Schnitt, genau festgelegt ist. Die Teilungen der Steine verlaufen nach strengen architektonischen Regeln. Anschließend wird der Stein zu seiner ursprünglichen Form wieder zusammengefügt. Die neutrale Kulisse und der konsequente Verzicht auf didaktische Tafeln oder einen vorgegebenen Rundgang bieten dem Betrachtenden keine Möglichkeit der Ablenkung. Er bewegt sich zwischen den Skulpturen, manchmal innerhalb einer Installation und wird

aufgefordert, sich mit dem Material, der Bearbeitung des Steines und dem Aufbau zu beschäftigen.

Auch im Außenbereich schafft Ulrich Rückriem, durch historische Parks und Gärten beeinflusst, Skulpturen, die mit dem Aufstellungsort eine Verbindung eingehen. Da die Grünanlage in Sinsteden neu gestaltet wurde, konnte er verschiedene Gestaltungselemente der Landschaftsarchitektur andeuten und unterschiedliche Kriterien zur Art der Aufstellung definieren. Mal sind es mit Hilfe von Hecken gestaltete Räume, die seine Skulpturen einfassen, mal setzt er Bäume auf einer freien Fläche nach einem bestimmten Raster.

Dr. Kathrin Wappenschmidt/kg



MUSEUM

www.kulturzentrum-sinsteden.de

LINK-TIPPS



Die Zusammenstellung von Personenmuseen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Bitte nutzen Sie zur weiteren Recherche von Personenmuseen folgende Portale:

Museums- und Ausstellungsportal der LVR-Museumsberatung:
www.RheinischeMuseen.de

(Auswahl: Museumsführer, Museumstyp „Persönlichkeiten“)

Vereinigung von Künstlermuseen:
www.artiststudiomuseum.org

Museumsportraits

Das neue Papiermuseum Düren

Markus Mascher

Seit Herbst 2018 bietet das neue Papiermuseum Düren, nach umfassender inhaltlicher Neukonzeption und grundlegender baulicher Erweiterung sowie Umgestaltung, dem Publikum interessante Einblicke in die historischen Zusammenhänge wie in die aktuellen Anwendungsgebiete und die Zukunftsfähigkeit des Werkstoffs Papier. Es vermittelt Wissen auf anschauliche Art und Weise, lässt die Besucherinnen und Besucher anhand von Begegnungen mit unterschiedlichen Einsatzbereichen die Vielfalt von Papier erleben und seine Eigenschaften in praktischer Anwendung auch selber erproben.

Seit Jahrhunderten prägt die Herstellung und Verarbeitung von Papier den Industriestandort Düren und die umliegenden Regionen. Zahlreiche Faktoren wie Wasserkraft erzeugende Flüsse und die verkehrsgünstige Lage zwischen verschiedenen wichtigen Handelszentren machten Düren zu einem bedeutenden Standort für die Erzeugung und den Vertrieb von Papier. Heute ist die örtliche Papierindustrie eingebunden in ein international operierendes Netz von Zulieferern, Herstellern, Verarbeitern sowie Abnehmern und liefert diversifizierte und hochentwickelte Produkte in die ganze Welt.

Erstmals museal Rechnung getragen wurde dieser Situation im Jahr 1990, indem das erste Papiermuseum als Filialmuseum des dortigen Leopold-Hoesch-Museum in Düren gegründet und in einem Bestandsbau eingerichtet wurde. Im Anschluss an die Wiedereröffnung des 1905 auf Initiative des Industriellen Leopold Hoesch entstandene und 2010 durch einen großzügigen Neubau des Architekten Peter Kulka erweiterte Leopold-Hoesch-Museum wurde das in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene Papiermuseum Düren im Rahmen einer Bestandserweiterung am selben Standort ausgebaut, von einer neuen Architektur



des Kölner Architekten Klaus Hollenbeck überformt und inhaltlich wie ausstattungs-technisch komplett überarbeitet (Bild 1).

Entstanden ist eine an wesentlichen Merkmalen von Papier orientierte Architektur (Bild 2). Eine gefaltete, geprägte und stellenweise transluzente Fassade erweist den körperhaften Qualitäten von Papier ihre Referenz und prägt auch den großzügigen Innenraum, der in einem Parcours die Ausstellungsbereiche Geschichte, Innovation, Ordnung, Wertschöpfung und Künste durchläuft. Der unmittelbaren Anschauung und dem sinnlichen Erleben von Papier wird dabei, neben aktuell aufbereiteter Wissensvermittlung, große Bedeutung beigemessen (Bild 3). Zentrale Aktionsfläche inmitten des Ausstellungsrundgangs ist eine Bütte zum Schöpfen von Papier, die im Rahmen von Vorführungen und Aktionen Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit gibt, den Vorgang des Papierschöpfens mit Schöpfsieben selber zu praktizieren. In einem eigenen Bereich im Obergeschoss ist die Papierwerkstatt untergebracht, in der Einzelbesucherinnen und -besucher, Gruppen sowie Schulklassen in Kursen und

Bild 1: Papiermuseum Düren, Außenansicht
(© Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren, Foto: Peter Hinschläger)

Bild 2: Papiermuseum
Düren, Innenraum
(© Leopold-Hoesch-
Museum & Papiermuse-
um Düren, Foto: Peter
Hinschläger)



Workshops praktische Erfahrungen mit den diversen Erscheinungsformen und Gestaltungsmöglichkeiten von Papier machen können. Ebenso sinnfällig wie wichtig ist dies in einer Stadt, in der zahlreiche Institutionen zur Förderung und Ausbildung von Blinden und Sehbehinderten angesiedelt sind, wie es in Düren der Fall ist. Dementsprechend ist bei der Neugestaltung des Papiermuseums Düren besonders auf die Ermöglichung eines barrierefreien Museumsbesuchs Wert gelegt worden, der auch Besuchergruppen mit speziellen Bedürfnissen Zugang zu allen Ausstellungsbereichen

Bild 3: Papiermuseum
Düren, Blick in die
Ausstellung
(© Leopold-Hoesch-
Museum & Papier-
museum Düren, Foto:
Peter Hinschläger)



erlaubt und damit eine aktive Auseinandersetzung mit den Themen und Inhalten des Museums ermöglicht. Bei der Umsetzung dieses Vorhabens erfolgte eine intensive Abstimmung mit Betroffenenvertretungen. Zudem konnte auf großzügige Förderungen, nicht zuletzt auch seitens des LVR, zurückgegriffen werden. Als außerschulischer Lernort wie als Erlebnisraum für Personen mit und ohne Einschränkungen ist das neue Papiermuseum Düren wegweisend und beispielhaft für die Umsetzung eines inklusiven musealen Vermittlungsansatzes. Dementsprechend werden im Rahmen der musealen Aufgabenstellungen Kooperationen mit betreffenden Bildungseinrichtungen aus der Region ausgebaut und etabliert.

Das Papiermuseum Düren verfügt über einen umfangreichen Bestand an Fachliteratur und papierhistorischen Exponaten, die Auskunft geben über den Wandel im Bereich der Papierherstellung und Papierveredelung, seiner Verarbeitung und Nutzung. Der Bereich Künste im Papiermuseum Düren widmet sich der künstlerischen Auswertung des Werkstoffs und zeigt in wechselnden Präsentationen Werke aus den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen beider Museen.

Ein Museumsshop mit speziellem Sortiment bietet den Besucherinnen und Besuchern schließlich die Möglichkeit, originelle Produkte aus Papier und Papierkomponenten sowie themenspezifische Literatur zu erwerben.

Markus Mascher ist Kurator am Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren.

MUSEUMS-INFO

Papiermuseum Düren

Wallstr. 2-8
52349 Düren



Tel.: 02421 252561

Mail: museum@dueren.de

Web: www.papiermuseum-dueren.de

FB: www.facebook.com/LHMPAP/

weitere Museumsportraits

Kunstsammlung NRW – K21, Düsseldorf

Re-Opening

Am 6. September 2018 wurde das rundum erneuerte K21 als Museum für internationale Gegenwartskunst wiedereröffnet. Zum Re-Opening zeigte die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in der Beletage die Ausstellung „Lutz Bacher – What’s Love Got to Do With It“ sowie eine neue Sammlungspräsentation. Vor allem seit den späten 1980er Jahren entstandene Arbeiten internationaler Künstlerinnen und Künstler aus der Sammlung sind auf zwei Etagen in der Neupräsentation zu sehen: die leuchtenden Groß-Dias von Jeff Wall zählen ebenso dazu wie Videos von Marina Abramović und Paul McCarthy, Fotokunst von Thomas Ruff und Thomas Struth oder Skulpturen von Katharina Fritsch und Thomas Schütte. Neuerwerbungen stammen von Akram Zaatari und Wael Shawky. Extra aufwendig technisch restauriert worden ist Reinhard Muchas großes Schlüsselwerk *Das Deutschlandgerät*. Unter der Kuppel hat weiterhin das spektakuläre Netz von Tomás Saraceno seinen Platz. Kostenfrei zu besuchen ist seit der Wiedereröffnung das 1. Obergeschoss des K21, wo unter anderem das Archiv der Düsseldorfer Galerie Dorothee und Konrad Fischer eingerichtet und digital zugänglich gemacht wird. Weitere Räume dieser „ticketfreien Zone“ sollen künftig für Vorträge oder zum Lesen zur Verfügung stehen, um die Rolle des Museums als offenen Ort der Begegnung zu unterstreichen.

*Kunstsammlung
Nordrhein-Westfalen/kg*

MUSEUM
www.kunstsammlung.de

Mineralien-Museum, Essen-Kupferdreh

Neu eröffnete Dauerausstellung

Das Mineralien-Museum, welches als Außenstelle der Stiftung Ruhr Museum in Kooperation mit dem Bürgerschaft Kupferdreh e. V. bereits seit 1984 besteht, hat seit September 2018 eine neu konzipierte Dauerausstellung.

In der Vergangenheit zeigte es Teile aus den naturkundlichen und archäologischen Sammlungen des Ruhr Museums. Nun wurde das Themenfeld des Museums neu ausgerichtet, um eine in Deutschland einzigartige Zusammenführung von Geologie, Biologie und Mineralogie zu ermöglichen und aktuelle Forschungsbereiche wie Biomineralisation und Bioanorganische Chemie darzustellen.

Die Neupräsentation umfasst sieben Ausstellungsräume auf drei Etagen, auf denen von den 100.000 Objekten der naturwissenschaftlichen Sammlung des Ruhr Museums eine umfangreiche Auswahl gezeigt wird. Nach der Idee der Wunderkammer präsentiert das Museum Meteoriten, Kristalle, Mineralien, Gesteine und Fossilien, die die Geschichte des Lebens überliefern und ebenso von wirtschaftlicher Entwicklung, dem Wohlstand sowie Lebensstandard eines Landes erzählen.

Im Museum wird „Mitmachen“ großgeschrieben. Jung und Alt können selbst Hand anlegen und ihre eigenen Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Materialien sammeln. Im Experimentierraum lauschen Besucherinnen und Besucher dem „Klang der Steine“ und bringen Vulkangesteine, Schieferplatten, Kiesel und Kalksteine selber zum Klingen.

In der Präparationswerkstatt des Museums werden Fundstücke mit Hammer und Schleifmaschine bearbeitet. Besonders beliebt sind auch die Kindergeburtstage und Exkursionen, darunter Klassiker wie die „Dino-Party“ und die „Fossilienjagd“. Aufgrund seiner Lage nahe des Geologischen Wanderweges am Essener Baldeneysee ist das Haus zudem ein idealer Ausgangspunkt für Exkursionen zu den Hinterlassenschaften des Bergbaus und zu Steinbrüchen und Felswänden des Karbons. So lassen sich auf einer Halde am Baldeneysee über 300 Millionen Jahre alte Fossilien aus der Steinkohlezeit finden.

Ruhr Museum/kg

MUSEUM
<https://www.ruhrmuseum.de/aussenstellen/mineralien-museum>

Niederrheinisches Freilichtmuseum, Grefrath

Restaurierte und neu konzipierte Schmiede

Die Schmiede im Niederrheinischen Freilichtmuseum des Kreises Viersen wurde generalüberholt, das Mauerwerk des historischen Gebäudes gesäubert und neu verfugt. Im Inneren wurde der alte, von Feuchtigkeit stark geschädigte Putz entfernt und neu aufgetragen sowie die Elektrik erneuert. Vor allem aber haben die Museumsmitarbeiterinnen und Museumsmitarbeiter die Dauerausstellung neu konzipiert. Der Schmied, als Alleskönner in der Metallverarbeitung, war für das Dorfleben ein immens wichtiger Handwerker. Auch im Niederrheinischen Freilichtmuseum ist die Schmiede folgerichtig zentraler Bestandteil des Ausstellungsrundgangs. In einer zeitgemäßen Präsentation kommen in der neuen

Dauerausstellung die Geschichte der Metallverarbeitung, die benötigten Arbeitsgeräte und die Rolle des Schmieds als Mitglied der Dorfgemeinschaft zur Sprache. In der voll funktionsfähigen Schmiede finden regelmäßig zu Veranstaltungen Schmiedevorführungen statt, die vor allem bei Familien sehr beliebt sind. Ursprünglich war das kleine Backsteinhaus zwischen der Hofanlage Rasseln und der Dorenburg der Pferdestall der Dorenburg und wurde erst in der Museumszeit zur Schmiede. Heute sind dort Esse und Amboss, eine Biegemaschine für Wagenräder, eine historische Bohrmaschine oder auch ein Schleifstein an einer alten Werkbank zu sehen. „Der Schmied erfüllte verschiedene Aufgaben“, erklärt Museumsleiterin Anke Petrat. „Als Hufschmied formte er die Eisen und beschlug die Tiere. Er war Werkzeugmacher und produzierte Eisenteile für die landwirtschaftlichen Geräte und Transportmittel.“ Ab dem 15. Jahrhundert kam es zunehmend zur Spezialisierung des Handwerks – es entwickelten sich Gold- und Kunstschmieden oder Waffen-, Nagel- und Messerschmieden. Mit der Industrialisierung veränderte sich ab dem 18. Jahrhundert auch der Arbeitsplatz des Schmieds deutlich. „Anfangs erleichterte der technische Fortschritt die Arbeit“, sagt die Museumsleiterin. Allerdings führten die Automatisierung und maschinelle Produktion von Metallteilen im 20. Jahrhundert zum Niedergang der Dorfschmieden.

Kreis Viersen/kg



www.kreis-viersen.de/de/inhalt-41/

niederrheinisches-freilichtmuseum

Museum Neukirchen-Vluyn

Neukonzipierte Dauerausstellung

„Was lange währt...“ so beginnt eine häufig genutzte Redewendung, „... wird am Ende gut!“ Darüber waren sich auch die zahlreichen Besucherinnen und Besucher des Museums Neukirchen-Vluyn am 8. Juli 2018 bei der Abschlusseröffnung der neuen Dauerausstellung einig. In mehreren Planungs- und Bauabschnitten führte das kleine Museumsteam um Jutta Lubkowski in umfangreicher – zu großem Teil auch ehrenamtlicher Arbeit – eine komplette Neukonzeption der Ausstellung durch. Bereits seit März 2013 war das Museum aufgrund notwendiger baulicher Sanierungsarbeiten geschlossen. Diese „Zwangspause“ nutzen die Museumsmitarbeitenden für eine vollständige inhaltliche Überarbeitung der dargestellten Themen sowie die Anpassung der Präsentationsformen. So konnte schon im November 2016 eine erste Ausstellungseinheit mit den Themenbereichen „Stadtgeschichte“ und „Warenwelt“ neu eröffnet werden. Dann folgte im Sommer 2018 der letzte neue Ausstellungsbereich. Er widmet sich den Themen „Schulggeschichte“, „Mühlengeschichte und Industrialisierung“, der „Sozialen Frage und der Entwicklung des Neukirchener Erziehungsvereins“ sowie dem „Nationalsozialismus“. Letztgenanntes Thema wurde in seiner besonderen Bedeutung für Neukirchen-Vluyn erstmals aufgegriffen. Mit neuen Medien und frisch gestalteten Räumen, Inszenierungen und Visualisierungen lädt das Museum ein, die Sammlung und die Ausstellung neu kennen zu lernen. Der Eintritt ist frei. Unter dem Motto „Pay what you want“ werden Spenden gerne angenommen.

*Museum Neukirchen-Vluyn,
Jutta Lubkowski/rt*



www.museum-neukirchen-vluyn.de

Museum Schloss Homburg, Nümbrecht

Instandgesetzte Mühlentechnik und neue Medienstation – Historische Getreide- und Sägemühle

Zwischen Wupper und Sieg gab es hunderte von Wassermühlen. Eine davon ist die 1884 erbaute Gaderother Getreide- und Sägemühle. Der Oberbergische Kreis erwarb 1971 die vom Abriss bedrohte Mühlenanlage, ließ sie sorgfältig abbauen und auf Schloss Homburg neu errichten. Seitdem gehört sie als technisches Kulturdenkmal zum Museumskomplex. Ein Stauteich sorgt dafür, dass das Mühlrad auch heute noch mit Wasser angetrieben wird.

Die historische Getreide- und Sägemühle auf Schloss Homburg fasziniert die Besucherinnen und Besucher seit Jahrzehnten durch die funktionstüchtige Transmission des Mahl- und Sägewerks. Dank der großzügigen Förderung durch den LVR konnte die Mühle mit instandgesetzter Mühlentechnik und einer neuen Medienstation letztes Jahr in die Saison gehen (21.05.–14.10.2018). Anhand der in Bewegung gesetzten Technik entstehen für die Besuchenden sinnlich erfahrbare Abläufe, die zu einem besseren Verständnis der Mühlen-Anlage führen. Zudem unterstützt eine neue Lichtkonzeption, welche einzelne Baugruppen gezielt hervorhebt, den inszenatorischen Ausdruck des technischen Kulturdenkmals.

Die neue Medienstation bietet den Gästen eine interaktive Animation der Mühlentechnik mit authentischer Geräuschkulisse. Die Präsentation, welche den Kraftfluss vom Mühlrad bis zum Mahlstein schrittweise darstellt, simuliert eine sich im Arbeitsprozess befindliche Mühle. Das bereits vorhandene analoge Blätterbuch, welches über regionalhistorische Aspekte der Mühlen im Oberbergischen informiert, ist als Buchdigitalanwendung



mit animierten Blättern ergänzend auf den Touchmonitor übertragen wurden. Auf einer Stele montiert, eingebettet in ein Aluminiumgehäuse, grenzt sich die Medienstation deutlich von den historischen Einbauten ab. Bei Führungen mit größeren Gruppen kann die Animation nun erlebnisorientiert durchgeführt werden.

*Museum Schloss Homburg,
Silke Engel/kg*

MUSEUM

www.schloss-homburg.de

Von der Heydt-Museum, Wuppertal

Neues Atelier für die Kunstvermittlung

Nach 20 Jahren intensiver Nutzung durch hunderte kleiner und großer Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer wurde das Museumsatelier im Von der Heydt-Museum 2018 umfassend renoviert. Innenausstattungen haben die Räume den Bedürfnissen der modernen Kunstvermittlung angepasst: neue Holz-Fußböden wurden verlegt, Materialregale mit ausreichend Stau- und Ablagefläche eingebaut und die gesamte Lichtsituation optimiert. Mit großzügiger finanzieller Unterstützung der Wuppertaler Firma Vorwerk, der Brennscheidt-Stiftung und des Kunst- und Museumsvereins konnte dieser Umbau realisiert werden. Bereits vorab konnte ein direkter Zugang vom Atelier ins Museum geschaffen werden, so dass die Teilnehmenden nunmehr bei jedem Wetter trockenen Fußes in die Ausstellung gelangen können. Es konnte auch schon ein ganz besonderes Projekt in den neuen Räumen des Ateliers durchgeführt werden: Denn die Kunstvermittlung des Von der Heydt-Museums erhielt 2018 aus dem Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ eine Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Das dafür entwickelte Projekt mit dem Titel „Mein Bild

spricht zu dir“ wurde in Kooperation mit den Bündnispartnern Nachbarschaftsheim e. V. Platz der Republik und dem Verein zur Betreuung e. V. Liegnitzer Straße in Wuppertal durchgeführt. In dem Projekt wurden Grundschulkinder und Kinder aus sogenannten „bildungsbenachteiligten Stadtbezirken“, die bisher wenig bis gar keinen Kontakt zum Museum hatten, an die Institution Museum herangeführt, um dann selbst anderen Kindern einzelne Kunstwerke näherbringen zu können. Durch die Kunstvermittlung des Museums begleitet, entwickelten die rund 30 Kinder in den vier Wochen des Projekts in kleinen Gruppen eigene Vermittlungsmethoden zu einem Exponat ihrer Wahl („Lieblingskunstwerk“), das sie in der abschließenden Führung Eltern und anderen Kindern präsentierten. Begleitend erprobten die Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren im neuen Museums-Atelier kreative Methoden und künstlerische Techniken und wurden damit auch auf praktischer Ebene an die Thematik herangeführt.

*Von der Heydt-Museum,
Marion Meyer*

MUSEUM

www.von-der-heydt-museum.de

Sonderausstellungen

Bundeskunsthalle, Bonn

Michael Jackson. On the Wall

22.03. – 14.07.2019

Michael Jackson (1958–2009) zählt zu den einflussreichsten Künstlern, die das 20. Jahrhundert hervorbrachte und dessen Erbe im neuen Jahrtausend fortduert. Seine Bedeutung in allen Bereichen der Popkultur ist allseits bekannt, sein beträchtlicher Einfluss auf die zeitgenössische Kunst allerdings noch eine ungeschriebene Geschichte. Doch seit Andy Warhol 1982 sein Bild zum ersten Mal verwendete, machte die bildende Kunst Jackson zu einer der meistdargestellten Figur der Medienwelt.

Die Ausstellung untersucht diesen Einfluss von Michael Jackson auf einige der führenden Persönlichkeiten der zeitgenössischen bildenden Kunst. Sie umfasst mehrere Künstlergenerationen sowie alle Medien. Erstmals werden Werke von über 40 Künstlerinnen und Künstlern versammelt, die aus öffentlichen und privaten Sammlungen in aller Welt stammen, darunter auch Exponate, die eigens für die Ausstellung geschaffen wurden.

Die Ausstellung wurde von der National Portrait Gallery, London, entwickelt und zusammen mit der Bundeskunsthalle organisiert, mit Dank an den Michael Jackson Estate.

Bundeskunsthalle/kg



MUSEUM
www.bundeskunsthalle.de

NRW-FORUM Düsseldorf

Two Rivers: Joachim Brohm/Alec Soth

29.03. – 07.07.2019

Zwei Fotografen, zwei Flüsse: Die Ausstellung „Two Rivers“ präsentiert die wichtigsten fotografischen Werkgruppen des deutschen Künstlers Joachim Brohm (geb. 1955) und des US-Amerikanischen Fotografen Alec Soth (geb. 1969). In einer Weltpremiere vereint die Ausstellung Werke aus insgesamt zehn Serien.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen Alec Soth's Serie *Sleeping by the Mississippi* und Joachim Brohms Serie *Ruhr*, die beide Menschen an der Peripherie des Flusses porträtieren. Brohm, der an der Folkwang Hochschule studierte, ist bildender Künstler, der sich mit dem Medium der Fotografie ausdrückt. Soth steht als lyrischer Dokumentarist in der Tradition von Robert Frank, Stephen Shore und Joel Sternfeld. Was die beiden verbindet, ist ein dokumentarisch-künstlerischer Blick, der sie als sensible Dokumentaristen ihres sozialen Umfeldes ausweist. Die Ausstellung versammelt insgesamt zehn Werkgruppen der beiden Fotografen. Neben den bekannten Serien an der Ruhr und am Mississippi werden weltweit zum ersten Mal auch Joachim Brohms seltene Porträts und ein neues Werk von Alec Soth gezeigt. Entwickelt und kuratiert wird die Ausstellung von Ralph Goertz, Leiter des IKS – Institut für Kunstdokumentation, der im NRW-Forum bereits mit den Ausstellungen „Joel Meyerowitz Retrospective“ oder „Lindbergh/Winograd: Women on Street“ vertreten war.

NRW-FORUM Düsseldorf/kg



MUSEUM
www.nrw-forum.de

Kunstsammlung NRW – K20, Düsseldorf

Ai Weiwei

18.05. – 01.09.2019

„Everything is art. Everything is politics“, so brachte der international bekannte Gegenwartskünstler Ai Weiwei (geb. 1957) das Grundprinzip seiner Arbeitsweise auf den Punkt. Dieses Motto „Alles ist Kunst, alles ist Politik“ ist auch Leitmotiv der umfangreichen Ausstellung, die die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen ab Frühjahr 2019 zeigt. Im Mittelpunkt steht dabei die enge Verzahnung von politischem Engagement und künstlerischer Arbeit Ai Weiwis. Die Ausstellung mit raumfüllenden Installationen und Werken aus den vergangenen zehn Jahren ist in den beiden Häusern der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, K20 und K21 zu sehen. Mit seinen regimekritischen Äußerungen gegenüber der Regierung in China und als lange verfolgter Dissident wird Ai Weiwei zumeist als politischer Kunst-Aktivist wahrgenommen, der sich in seinen jüngsten Arbeiten auch mit Migration als Massenphänomen und Beispiel einer grundsätzlichen menschlichen Krise beschäftigt.

*Kunstsammlung
Nordrhein-Westfalen/kg*



MUSEUM
www.kunstsammlung.de

Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum, Duisburg

Schönheit. Lehmbruck & Rodin – Meister der Moderne

23.03. – 18.08.2019

„Was ist schön?“, ist eine der

meistgestellten Fragen der Kunst. Mit Meisterwerken der Jahrhundertkünstler Wilhelm Lehmbruck (1881–1919) und Auguste Rodin (1840–1917) zeigt die Ausstellung den Paradigmenwechsel in der Skulptur der Moderne. Anlässlich des 100. Todestages Wilhelm Lehmbrucks gibt sie einen Überblick über alle Schaffensperioden der beiden Künstler. Sie zeigt, wie beide auf unterschiedliche Weise eine neue Idee von Schönheit prägten, die das Menschenbild der Moderne bis heute bestimmt.

Dabei entfaltet sich die Ausstellung nicht streng chronologisch, vielmehr wirft sie Schlaglichter auf die Momente, in denen sich eine Neuentwicklung abzeichnet und zeigt zudem auf, wie sich die entstandenen Ideen auch zu späteren Zeitpunkten in Kunstwerken und künstlerischen Praktiken widerspiegeln. In pointierten Setzungen werden Werke von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen sowie nachfolgenden Künstlerinnen und Künstlern wie Alexander Archipenko, Hans (Jean) Arp, Joseph Beuys, Constantin Brancusi, Antoine Bourdelle, Alfred Boucher, Camille Claudel, Berline De Bruyckere, Henri Matisse, George Minne oder Thomas Schütte den Arbeiten der beiden Hauptprotagonisten gegenübergestellt und verdeutlichen, wie einflussreich deren künstlerische Lösungen nicht nur in ihrer Entstehungszeit waren, sondern auch gegenwärtig noch sind.

Lehmbruck Museum

 MUSEUM

www.lehmbruckmuseum.de

Museum Folkwang, Essen

Bauhaus am Folkwang. Bühnenwelten

28.04. – 08.09.2019

Anlässlich des Bauhausjubiläums „100 Jahre Bauhaus“ gibt das Museum Folkwang Einblick in seine eigenen Bestände: im wechselnden Zusammenspiel von Malerei, Grafik, Plakat, Fotografie und Bewegtbild

folgen drei Kabinettausstellungen den vielfältigen Verbindungslinien zwischen dem Museum Folkwang und dem Bauhaus. Im Verlauf des Bauhaus-Jahres widmet sich das Museum Folkwang mit Lyonel Feininger (18.01.–14.04.2019) den expressionistischen Anfängen der Schule, stellt die Bühnenwelten (28.04.–08.09.2019) am Bauhaus vor und zeichnet am Beispiel von László Moholy-Nagy (20.09. bis Dezember 2019) die Hinwendung zu Fotografie und Film nach.

So wie die Folkwang-Idee von Beginn an Tanz, Schauspiel und Gesang mit einschließt, ist die Bühne vom ersten Tag an Teil des Bauhauses. Inszenierung und Spiel finden überall statt: in den Werkstätten, vor den Schulgebäuden, im Auftritt und in der Begegnung von Studierenden und Lehrenden. Kostümentwürfe, Spielgänge und Fotografien geben in dieser Sammlungspräsentation Einblick in die Bühnenwelten am Bauhaus.

Museum Folkwang/kg

 MUSEUM

www.museum-folkwang.de

B.C. Koekkoek Haus, Kleve

H.W. Koekkoek (1867-1929). Maler von Krieg und Frieden

10.03. – 30.06.2019

Mit der Ausstellung möchte das B.C. Koekkoek Haus den Maler Hermann Willem Koekkoek, den Spross aus der berühmten Malerdynastie Koekkoek, aus der Vergessenheit holen – und das im Hause von dessen Großonkel Barend Cornelis Koekkoek.

Das Werk von H.W. Koekkoek nahm innerhalb des um 1885 wiederbelebten militärischen Genres in der Malerei einen besonderen Platz ein. Statt auf das Alltagsleben in niederländischen Kasernen legte er den Fokus auf den Deutsch-Französischen Krieg von 1870 und das Porträtieren von zeitgenössischen in- und ausländischen

Heerformationen mit charakteristischen Uniformen sowie von Militär-Typen mit oder ohne Begleitung ihrer Pferde.

Zwischen 1903 und 1920 wohnte er in London, wo er als Illustrator im Team des „The Illustrated London News“ mit dem Zeichnen der weltweiten Geschehnisse beschäftigt war. Damals war das Fotografieren bei Hof noch nicht zugelassen – als Illustrator aber hatte er Zugang. Da nach seiner Rückkehr in die Niederlande kaum noch Interesse für sein Genre bestand, malte er hauptsächlich romantische holländische Landschaften und Stadtansichten.

B.C. Koekkoek Haus/kg

 MUSEUM

www.koekkoek-haus.de

Käthe Kollwitz Museum Köln

Anja Niedringhaus – Bilderkriegerin.

28.03. – 30.06.2019

Als die Fotografin und Pulitzer-Preisträgerin Anja Niedringhaus (1965–2014) vor fünf Jahren in Afghanistan Opfer eines Anschlags wird, hinterlässt sie ein beeindruckendes Œuvre. Im Frühjahr 2019 präsentiert das Käthe Kollwitz Museum Köln nun die erste posthume Retrospektive – eine Ausstellung, die sich dem Gesamtwerk der Fotografin widmet, das neben den Bildern aus Kriegsregionen unter anderem auch Porträtaufnahmen und Sportfotografien umfasst. Mehr als ein Vierteljahrhundert berichtete Anja Niedringhaus von Kriegsschauplätzen in aller Welt: dem Balkan, Irak, Libyen und immer wieder Afghanistan. Obwohl ihre Fotografien oft unter Lebensgefahr an vorderster Front entstanden, reicht die Qualität weit über das Dokumentieren von Ereignissen hinaus – ihre Arbeiten sind Aufruf zum Frieden.

Immer wieder zieht es sie nach Afghanistan zurück, zuletzt, um für die Nachrichtenagentur Associated

Press (AP) über die anstehenden Präsidentschaftswahlen zu berichten. Einen Tag vor der Wahl, am 4. April 2014, wird Anja Niedringhaus dort im Alter von 48 Jahren von einem Attentäter erschossen.

Zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2005 der erste Pulitzer-Preis für eine deutsche Fotografin, machen Anja Niedringhaus bereits zu Lebzeiten zu einer Ikone.

Käthe Kollwitz Museum Köln/kg

MUSEUM

www.kollwitz.de

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln
2 von 14. Zwei Kölnerinnen am Bauhaus

12.04. – 11.08.2019

Zum 100-jährigen Bauhaus-Jubiläum präsentiert das MAKK das Werk der avantgardistischen Keramikünstlerin Margarete Heymann-Loebenstein (1899–1990) und der Bühnenbildnerin Marianne Heymann (1905–2003) im Dialog mit Farbstudien, Gemälden, Zeichnungen und Skulpturen von Johannes Itten, Oscar Schlemmer, Wassily Kandinsky oder László Moholy-Nagy aus der eigenen Sammlung. Das Studium der Künstlerinnen Anfang der 1920er Jahre am Bauhaus beeinflusste ihre Arbeit nachhaltig. Bei Heymann-Loebenstein zeigt sich dies besonders in den avantgardistischen und reduzierten Formen ihrer Gebrauchskeramik wie den berühmten Scheibenhenkel-Services, die aus geometrischen Grundformen gestaltet waren. Aber auch die Dekore legen einen Vergleich mit Kompositionen von Kandinsky oder Moholy-Nagy nahe. Ihre 1923 gegründeten Haël-Werkstätten galten als kreativste Keramikwerkstätten dieser Zeit.

Marianne Heymann arbeitete nach ihrer Bauhaus-Zeit an der Kölner Oper sowie zeitgleich am Mannheimer Nationaltheater – so beispielsweise für Jacques Offenbachs Stück „La Périchole“. Besonders die

Kostümentwürfe lassen die Einflüsse der Bühnenkunst Schlemmers erkennen. Beide Künstlerinnen mussten 1933 emigrieren. „2 von 14. Zwei Kölnerinnen am Bauhaus“ ist Teil des NRW-Verbundprojekt „100 Jahre Bauhaus im Westen“.

MAKK/kg

MUSEUM

www.museenkoeln.de/museum-fuer-angewandte-kunst

Clemens Sels Museum Neuss
Erzählen in Bildern. Edward von Steinle und Leopold Bode

07.04. – 30.06.2019

Zu den reizvollsten, heute kaum mehr bekannten Facetten der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts gehören mehrteilige Bilderfolgen, deren Motive aus Sage, Märchen und Dichtung entnommen sind. Die Frühjahrsausstellung im Clemens Sels Museum Neuss widmet sich dem Werk zweier Künstler, die sich auf diesem Gebiet besonders hervorgetan haben: Edward von Steinle (1810–1886) und sein Schüler Leopold Bode (1831–1906).

Die Ausstellung geht aus einer Kooperation mit der Sammlung Schack der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen hervor, in deren Beständen sich Hauptwerke beider Künstler befinden. Zahlreiche Leihgaben bereichern die sehenswerte Ausstellung, die in faszinierenden Bildern Geschichten zeigt, die wir uns noch heute erzählen.

Clemens Sels Museum Neuss/kg

MUSEUM

www.clemens-sels-museum-neuss.de

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen
HOLLYWOOD ICONS – Photographs from the John Kobal Foundation. Greta Garbo, Humphrey Bogart, Alfred Hitchcock & Co.

19.05. – 15.09.2019

Marlene Dietrich, Joan Crawford oder Clark Gable – sie und viele andere sind bis heute Ikonen Hollywoods. Die Filmindustrie der 1920er bis 1950er Jahre erschaffte große Stars und vermarktete sie gekonnt. Noch heute sind die Aufnahmen von Audrey Hepburn zu *Frühstück bei Tiffany* oder von Marlon Brando in *Der Wilde* allgemein bekannt. Neben den einflussreichen Stars und berühmten Regisseuren konzentriert sich die Ausstellung auf die Porträt- und Standbildfotografen, die unbemerkt im Hintergrund arbeiten. Ihre Werke sind essentiell für die Erschaffung eines Star-Images und für die Bewerbung der Kinofilme. Ihre Millionen von Aufnahmen verbreiten jenen Stil, der seither Sinnbild Hollywoods ist. Ein Wiedersehen mit bekannten Gesichtern von Judy Garland bis Fred Astaire, von James Dean bis Elizabeth Taylor, bei dem Hollywood in über 200 Fotografien lebendig wird – präsentiert durch die John Kobal Foundation in Zusammenarbeit mit Terra Espléndida.

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen/kg

MUSEUM

www.ludwiggalerie.de



Diese und weitere Sonderausstellungen finden Sie auf dem digitalen Museums- und Ausstellungsportal der LVR-Museumsberatung. Besuchen Sie RheinischeMuseen.de auch auf Facebook und Twitter!

Jubiläen

10 Jahre

LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen

Am 6. September 2009, dem „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“, wurde das LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen feierlich eröffnet. Am 1. September 2019 wird das 10-jährige Jubiläum seines Bestehens gefeiert. Das LVR-KULTURHAUS im Dorf Rödingen (Gemeinde Titz im Kreis Düren) besteht aus einem Wohnhaus, in dem bis 1934 die jüdische Familie Ullmann lebte, und einer kleinen Synagoge im Hinterhof. Vor 150 Jahren bestanden noch etwa 300 solcher kleinen Synagogen in der preußischen Rheinprovinz. Nur wenige haben die Zeit – meist baulich stark verändert – bis heute überstanden. Die 1841 erbaute Synagoge ist ein echtes Unikat. Sie ist die einzige weitgehend im Originalzustand erhaltene Synagoge im westlichen Rheinland. Der Landschaftsverband Rheinland hat die Gebäude behutsam saniert und dabei viele Spuren gesichert oder wieder sichtbar gemacht, die Auskunft über das Leben ihrer früheren Bewohnerinnen und Bewohner geben. Das Gebäudeensemble erfüllt heute verschiedene Aufgaben: es ist Museum, Kulturhaus, außerschulischer Lernort und Erinnerungsort für die jüdischen Nachfahren. In der Ausstellung erfahren die Besucherinnen und Besucher viel über die Ullmanns, die von 1781 bis 1934 hier wohnten, über ihre Berufe, ihr religiöses Leben als Minderheit in einem katholischen Dorf, über die jüdischen Speisevorschriften und über das Schicksal der Familie in der NS-Zeit.

In Synagoge und Synagogenhof finden regelmäßig, zumeist am Sonntagnachmittag, Veranstaltungen statt: Filmvorführungen, Konzerte,

Lesungen und Vorträge. Mit Workshops zu Jiddisch und Hebräisch, zu jüdischen Festen und zu den Regeln der koscheren Küche ist die Synagoge auch ein Lernort für alle Altersgruppen. In den letzten Jahren kamen immer wieder Nachfahren der Ullmanns aus Argentinien, Israel, Kanada und den Niederlanden zu Besuch. Für sie sind die Gebäude ein „lieu de mémoire“ – ein Erinnerungsort und ein wiedergewonnener Teil ihrer Identität geworden.

*LVR-KULTURHAUS Landsynagoge
Rödingen, Monika Grübel/kg*



www.synagoge-roedingen.lvr.de

25/15 Jahre

Doppeljubiläum: Verein Kindergartenmuseum e. V./ Kindergartenmuseum Nordrhein-Westfalen, Bergisch Gladbach

Angeregt durch ein Pariser Vorbild gründete Fürstin Pauline Christine Wilhelmine zur Lippe 1802 in Detmold eine Kinderbewahranstalt. 1835 richteten Theodor und Friederike Fliedner als Teil ihrer Kaiserswerther Diakonissenanstalt nach englischem Vorbild eine Kleinkinderschule ein. Und 1847 entstand in Lünen auf Initiative von Johann Middendorf, enger Mitarbeiter des Kindergartengründers Friedrich Fröbel, der erste Kindergarten auf dem Gebiet des heutigen NRW. Diese drei Einrichtungen markieren den Beginn der öffentlichen Kindertagesbetreuung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in NRW.

Das 100-jährige Jubiläum der ältesten Kindertagesstätte in Bergisch Gladbach im Jahr 1992 war Anlass, sich näher mit der Geschichte des Kindergartens zu beschäftigen. Das führte 1994 – also vor 25 Jahren –

zur Gründung des Vereins „Kindergartenmuseum“ mit dem Ziel, ein Kindergartenmuseum zu gründen und zu betreiben.

In der Folgezeit wurden Exponate, Bücher und Schriften gesammelt. Parallel lief die Suche nach geeigneten Räumen. Im Jahr 2004 – also vor 15 Jahren – fand das geplante Museum seine Heimat im Jugend- und Kulturzentrum im Bergisch Gladbacher Zentrum. Auf rund 200 m² konnte sich das Kindergartenmuseum einrichten.

Das ehrenamtlich geführte Museum ist das einzige dieser Art in NRW, weshalb es sich den Namen „Kindergartenmuseum Nordrhein-Westfalen“ gab. Die Räume stellt die Stadt Bergisch Gladbach zur Verfügung, für den Betrieb und Unterhalt kommt der Museumsverein auf. Das Doppeljubiläum nimmt der Museumsverein zum Anlass für die Sonderausstellung „BauSpielKunst“, die von Mai bis Dezember 2019 gezeigt wird. In der Ausstellung werden Baukästen präsentiert und zum Spielen bereitgestellt, welche die Naef Spiele AG seit 1957 herstellt. Dabei wird sowohl auf den Kindergartengründer Friedrich Fröbel mit seinen vier von ihm entwickelten Baukästen Bezug genommen als auch – mit dem 1923 entworfenen Bauhaus-Bauspiel – auf das 2019 deutschlandweit gefeierte Jubiläum „100 Jahre Bauhaus“.

Kindergartenmuseum Nordrhein-Westfalen, Georg W. Geist/kg



www.kindergarten-museum.de

60/10 Jahre

Doppeljubiläum: Essener Domschatz/Erweiterung der Ausstellungsfläche

Gleich zweifachen Grund zum

Feiern hat der Essener Domschatz im ersten Halbjahr 2019. Seit 60 Jahren ist die weltweit bedeutendste Sammlung ottonisch-salischer Goldschmiedekunst öffentlich zugänglich. Im März 1959 eröffnete Franz Hengsbach, erster Bischof des Bistums Essen, als Premiere die museale Präsentation in der dazu neu errichteten Schatzkammer. Seither können Gäste die Essener Stadtgeschichte, deren Anfänge in einem Mitte des 9. Jahrhunderts gegründeten Frauenstift liegen, anhand einzigartiger Kunstwerke erleben. 2008/09 erfolgte eine Erweiterung, in deren Zuge die Ausstellungsfläche um mehr als 1/3 vergrößert wurde. Rechtzeitig zum Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010 konnten eine zeitgemäße Präsentation sowie eine didaktische Neukonzeption der Ausstellung realisiert werden, seitdem ist auch ein barrierefreier Besuch möglich. Beide Geburtstage werden am 11. Mai 2019 gefeiert. Neben freiem Eintritt und Musik erwartet die Gäste ein facettenreiches Festprogramm. 2019 feiert der Domschatz nicht nur Doppelgeburtstag, sondern auch das 60-jährige Jubiläum der Schutzpatronin des Bistums. Die Goldene Madonna aus der Zeit um 980 – und damit die älteste vollplastische Marienfigur der Welt – ist das bedeutendste sakrale Kunstwerk des Ruhrgebietes. Ihr zu Ehren präsentiert der Domschatz ab dem 11. Oktober eine umfangreiche Sonderausstellung.

Essener Domschatz, Rainer Teuber/kg



www.domschatz-essen.de

100 Jahre

Theaterwissenschaftliche Sammlung Schloss Wahn, Köln

1919, in jenem Jahr, in dem die Universität zu Köln wiedergegründet wurde, habilitierte sich Carl Niessen (1890–1969) für das

damals dort noch gar nicht existierende Fach Theaterwissenschaft. Dies war der Startpunkt für die akademische Lehre zum Theater – und die neue Kölner Universität tates damit renommierten Universitäten wie Berlin, Leipzig und München gleich. Allerdings war der Anfang geprägt von organisatorischen und konzeptionellen „Selbstfindungsprozessen“. Von Anfang an bestand Niessen darauf, dass Theater nicht eine Sonderform von Literatur sei, sondern eine eigenständige Kunstform, geprägt durch den szenischen Raum und die Körper der Darstellenden. So begann er mit seiner Lehre auch seine Sammeltätigkeit, die zunächst einmal für die unmittelbare Lehre gedacht war.

Niessen sammelte alles, was mit Theater zu tun hatte: Bücher und Spieltexte, Programmhefte und Theaterzettel, Fotos und Bühnenbildentwürfe, Modelle, Puppen, Masken. Konsequenterweise verband er „Hoch-“ und Populärkultur: Eine seiner frühen Arbeiten ist dem rheinischen Puppenspiel, vor allem dem Kölschen Hännchen, gewidmet. So befinden sich die ältesten erhaltenen Puppen ebenso wie die handgeschriebenen Spieltexte des Gründers Johann Christoph Winters (1772–1862) in der Sammlung. Aber auch außereuropäische Theaterformen faszinierten ihn und fanden Eingang in die Sammlung: Masken, Puppen und Schattenfiguren aus Asien, Afrika und Europa sollten die Perspektive für eine kulturvergleichende Theaterwissenschaft weiten. Bis heute ist dieses weite Sammelkonzept für die Arbeit der Theaterwissenschaftlichen Sammlung prägend. Freilich nicht in einem naiv-affirmativen Verhältnis: Niessens Prägung durch völkische Theorien sowie sein Taktieren im NS-System stehen im Widerspruch zu seinem offenen Theaterbegriff. So gilt es selbstkritisch auch die eigene Geschichte der Sammlung zu bedenken, um sie fruchtbar machen zu können.

Die Theaterwissenschaftliche Sammlung, die im November 2019

mit der Ausstellung „Mirandas Insel“ ihre Bestände präsentieren wird, ist heute eine der größten Sammlungen zur Theatergeschichte in Europa – vor allem aber ist sie ein lebendiges und stetig wachsendes Dokumentations- und Forschungszentrum, ein Ort zur anschaulichen Lehre und Forschung für Theater in allen Formen.

Theaterwissenschaftliche Sammlung, Prof. Dr. Peter W. Marx/kg



www.tws.phil-fak.uni-koeln.de

110 Jahre

Hetjens-Museum – Deutsches Keramikmuseum, Düsseldorf

Seit mehr als einem Jahrhundert ist das Deutsche Keramikmuseum in Düsseldorf eine der besten Adressen für Keramikliebhaber aus aller Welt. Im Vergleich zum Alter mancher Objekte in der vielfältigen Sammlung von der Antike bis zur Gegenwartskunst besteht das Hetjens gerade einmal einen Wimpernschlag lang – und feiert doch 2019 bereits sein 110. Jubiläum. Es befindet sich heute in einem der schönsten historischen Gebäude der Düsseldorfer Altstadt, dem Palais Nesselrode, wenige Meter vom Rheinufer und dem Burgplatz entfernt. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde das Stadtpalais des bergischen Adelsgeschlechtes von dem bekannten Düsseldorfer Architekten Prof. Helmut Hentrich wiederaufgebaut und 1969 – genau vor 50 Jahren – bezog das Hetjens sein neues Domizil. Seitdem wird hier Keramik höchster Qualität aus 8.000 Jahren und der ganzen Welt präsentiert. Das Museum wurde 1909 auf der Grundlage des Vermächtnisses des Düsseldorfer Industriellen und Kunstsammlers Laurenz Heinrich Hetjens (1830–1906) eröffnet. Er vermachte der Stadt mit seiner Sammlung auch einen bedeutenden



Bestand rheinischen Steinzeugs als Grundstein des Museums. Mittlerweile hinterließen sechs Direktoren und Direktorinnen beim Aufbau der Sammlung ihre Spuren von der Ethnologie bis zur Kunstgeschichte: Durch gezielte Ankäufe, aber auch durch großzügige Schenkungen, entstand ein einzigartiges Museum, das unter einem Dach keramische Erzeugnisse aus allen Zeiten und Kontinenten vereint – ob afrikanische Seelengefäße, peruanische Schamanenfiguren, kaiserliche Ming-Schalen, Delfter Fayencefliesen oder kostbarstes Meissener Porzellan. Im Jubiläumsjahr 2019 präsentiert das Hetjens neben seinen Sonderausstellungen Fotografien, Dokumente und persönliche Zeichnungen von Laurenz Heinrich Hetjens sowie ausgewählte Werke aus der ursprünglichen Sammlung.

Hetjens-Museum – Deutsches Keramikmuseum, Janine Ruffing/kg

MUSEUM

www.duesseldorf.de/hetjens

110/40 Jahre

Doppeljubiläum: Museum für Ostasiatische Kunst Köln/Museumsneubau am Aachener Weiher

Köln besitzt das älteste Museum für Ostasiatische Kunst in ganz Europa und das einzige in der Bundesrepublik. Das 1909 gegründete Museum war ein Bekenntnis zu einem aufgeklärten Dialog mit der Welt. Das Haus sollte einen neuen, unverstellten Blick auf die Kunst Ostasiens ermöglichen und einer im Aufbruch begriffenen westlichen Gesellschaft moderne Anregungen und Denkanstöße liefern. Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Museum öffnete 1977 in einem von dem japanischen Architekten Kunio Maekawa geplanten Neubau wieder seine Pforten. Ganz im Sinne der klassischen japanischen Architektur fügt sich das Gebäude harmonisch in die Parklandschaft am Aachener

Weiher ein. Im Zentrum der Anlage steht der von dem japanischen Bildhauer Masayuki Nagare in der Tradition japanischer Meditationsgärten gestaltete Landschaftsgarten. Als herausragendes Beispiel, beeinflusst von der klassischen Moderne, steht das Haus seit 2012 unter Denkmalschutz. Die Ausstellungen laden zur Wertschätzung von Kunst und Kultur des Fernen Ostens im Sinne der Weltkunst ein. Bis zum 30. Juni 2019 zeigt das Museum „Alles unter dem Himmel. Vierzig Jahre Museum für Ostasiatische Kunst am Aachener Weiher“. Der Titel „Alles unter dem Himmel“ spielt auf den chinesischen Begriff „Tianxia“ an und bezeichnet die geordnete Welt in ihrer großen Vielfalt und Bandbreite. Die Jubiläumsausstellung feiert die Neuzugänge der letzten 40 Jahre, die zusammen ein facettenreiches Universum bilden – ob es sich um Schreibkunst der japanischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts, buddhistische Skulpturen des 6. bis 16. Jahrhunderts, Gelehrtenmalerei, klassische chinesische Möbel oder ein chinesisches Prinzessinnengewand des 18. Jahrhunderts handelt.

*Museum für Ostasiatische Kunst,
Dr. Adele Schlombs*

MUSEUM

www.museum-fuer-ostasiatische-kunst.de

„Provinz steckt im Kopf, nicht in der Region“

Dr. Gudrun Sievers-Flägel verabschiedet sich vom Museum und Forum Schloss Homburg

Silke Engel

Dieses Zitat des Schriftstellers und Kabarettisten Joachim Ringelnatz wurde zum Leitmotiv der Museumsleiterin Dr. Gudrun Sievers-Flägel, die zum 1. Februar 2019 aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden ist. In den vergangenen 32 Jahren war sie verantwortlich für die Ausrichtung der Kulturstätte, die sich unter ihrer Leitung vom Heimatmuseum des Oberbergischen Kreises zum multifunktionalen Begegnungszentrum entwickelt hat.

Gudrun Sievers-Flägel ist Kulturwissenschaftlerin und Diplompädagogin (Bild 1).



Bild 1: Frau Dr. Sievers-Flägel bei der Eröffnung einer Sonderausstellung 2017

(© Sabine Koenig)

Sie begann ihr Studium der Erziehungswissenschaften 1978 an der Philipps-Universität Marburg und besuchte Vorlesungen in der Fächerkombination Kunst und Didaktik. Nach dem Diplom in Erwachsenenbildung und der Wahlfachprüfung in Visueller Kommunikation vertiefte sie ihr Interesse für Kultur mit einem Zweitstudium in Europäischer Ethnologie (ehemals Volkskunde) bei der legendären Professorin Ingeborg Weber-Kellermann.

Nach ihrem Studium übernahm sie federführend die Projektarbeit eines museumspädagogischen Modellversuches des Bundesministeriums für Wirtschaft und Bildung beim Regionalverbund Ostfriesische Landschaft in Aurich/Niedersachsen. Aus diesen Erfahrungen heraus stellte Gudrun Sievers-Flägel museumspädagogische Vermittlungsformen von Beginn an in den Mittelpunkt ihrer Arbeit.

Ihre berufliche Karriere setzte sie 1980 im Stadt- und Schiffahrtsmuseum der Landeshauptstadt Kiel als Kustodin und stellvertretende Leiterin fort. Bis 1986 war sie dort für zahlreiche Sonderausstellungen im Stadtpalais Warleberger Hof verantwortlich. Ihre kunst- und kulturhistorische Ausrichtung beinhaltete Themen wie die Kieler Kunstkeramik oder das Weihnachtsbrauchstum in Kiel, gekoppelt mit der Organisation und Umsetzung eines ersten Nikolausmarktes. Einige Händleradressen brachte sie aus dem Norden mit nach Schloss Homburg. Von da an sah sie ihre berufliche Zukunft als Leiterin eines Museums.

Sie wurde im Januar 1986 als zukünftige Museumsleiterin des Oberbergischen Kreises politisch gewählt und trat am 1. Juli 1986 ihren Dienst auf Schloss Homburg an.



1987 übertrug man ihr zusätzlich die Kulturamtsleitung des Oberbergischen Kreises (Bild 2).

Durch den damaligen Kreisdirektor und Kulturdezernenten Günter Hoffmann bekam sie den Auftrag, das ehemalige Heimatmuseum zu einem modernen Kulturbetrieb auszugestalten. Entscheidender Schritt dorthin war für die damals 33-jährige Direktorin die Neukonzeption der kulturhistorischen Dauerausstellung. Von 1994 bis 2001 wurde unter ihrer Federführung die gesamte Dauerausstellung im Herrenhaus und im ehemaligen Forsthaus neukonzipiert und in Kooperation mit dem Ausstellungsbüro Ingrid Bussenius aus Köln gestalterisch in Szene gesetzt.

Auf drei Etagen innerhalb des barocken Herrenhauses wird mit Exponaten aus den Sammlungsbeständen in Form von inszenierten Räumen die adelige und bürgerliche Geschichte chronologisch und in Bezug auf den Bergischen Kultur- und Naturraum dargestellt. Hierbei wurde dem sensiblen Umgang mit der historischen Architektur eine grundlegende Bedeutung zugesprochen. Die naturkundliche Abteilung im ehemaligen Forsthaus zeigt unter dem Titel „Naturnutz – Naturschutz“

die ökologischen Veränderungen anhand gestalteter Dioramen. So legte Gudrun Sievers-Flägel neben der Umsetzung einer neuen Dauerausstellung großen Wert auf eine anspruchsvolle pädagogische Vermittlungsarbeit sowie einem vielfältigen Kulturveranstaltungsprogramm.

Vom Anbeginn ihrer Tätigkeit auf Schloss Homburg kooperierte die Direktorin in engem Schulterschluss mit dem Förderverein Schloss Homburg e. V., der sich seit 1974 für die Durchführung zeitgemäßer Museums- und Kulturprojekte einsetzt. Der Verein und das Museum blicken nun auf ein vertrauensvolles und zielorientiertes Miteinander einer 33-jährigen kontinuierlich wirksamen Partnerschaft.

Um den Herausforderungen einer zeitgemäßen Kultur- und Museumsarbeit Ende des 20. Jahrhunderts und zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach dem Motto „Regionaler Anlass - global denken“ gerecht zu werden, setzte sich die Direktorin für einen modernen Erweiterungsbau für Sonderausstellungen, Museumshop, Restaurierungswerkstätten, Depots und Kulturveranstaltungen ein. Ihr kulturpolitisches Geschick und ihr Talent zur Netzwerkpflege kamen ihr hierbei entscheidend zu Hilfe.

Bild 2: Museum und Forum Schloss Homburg mit Barockgarten
(© Margot Gottschling)



Bild 3: Festakt zur Eröffnung des Forum Schloss Homburg, Neue Orangerie am 27. August 2014

(© Philipp Ising)

Bereits im Sommer 1997 legte die Kultur- und Museumsamtsleiterin ein detailliertes Konzept für die Bestands- und Zukunftssicherung auf Schloss Homburg vor. Auf der Grundlage dieses Konzeptes begann 1998 ein langwieriges Realisierungsverfahren. Dank finanzieller Unterstützung durch den Landschaftsverband Rheinland und den Förderverein Schloss Homburg e. V. konnte ein internationaler Architektenwettbewerb, für einen in den bau- und bodendenkmalgeschützten Museums- und Schlossbereich zu integrierenden Neubau ausgelobt werden. Unmittelbar nach Vorstellung der prämierten Bauentwürfe entbrannte in der oberbergischen Bevölkerung eine Diskussion, welche architektonische Umplanungen dies zur Folge hatte.

Im Sommer 2000 kam es schließlich zu einer konsensfähigen Entwurfsfassung des Büros Gerkan, Marg und Partner aus Hamburg. Die Bürgerinitiative „Schlosswerkstatt“ protestierte gegen diese Planung und forderte ein Bürgerbegehren. Über 13.000 Unterschriften wurden in der oberbergischen Bevölkerung gesammelt und dies war Grund genug für den Kreistag, im März 2001 seinen ursprünglichen Beschluss zur

Bauplanung zurückzunehmen. Trotz des Scheiterns der anspruchsvollen Neubaupläne hielten Museumsleitung, Förderverein und die Befürworter des Projekts an dem Vorhaben einer notwendigen baulichen Erweiterung auf Schloss Homburg fest. So entschloss man sich während der Jahre 2005/2006 zu einem erneuten Wettbewerbsverfahren. Im Rahmen der „Regionale 2010“, einem Strukturförderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen, konnte durch den Oberbergischen Kreis als Träger ein zweiter Realisierungswettbewerb ausgelobt werden.

Erster Preisträger war diesmal das Kölner Architekturbüro Van den Valentyn, der mit zwei leicht geschwungenen, eingeschossigen Glas-Pavillons den historischen Gebäudebestand im Wesentlichen unangestastet lässt. Nachdem die baulichen Investitionskosten des Regionale 2010-Projekts von rund 10 Millionen Euro durch das Land NRW, den Förderverein und die Kreissparkasse Köln abgedeckt waren, konnte mit der baulichen Umsetzung begonnen werden. Nach mehrjähriger Bauphase wurde das Forum auf Schloss Homburg im September 2014 feierlich eröffnet (Bild 3).



Der Neubau verfügt nun neben seiner Ausstellungsfunktion über eine Vermarktungsschiene mit Kulturveranstaltungen und Fremdvermietungen. Gurdrun Sievers-Flägel sieht in der Koppelung dieser beiden Nutzungsstränge die existenzielle Grundlage für die Zukunfts- und Bestandserhaltung auf Schloss Homburg. Nach dem Motto „Tradition trifft auf Moderne“ konnte durch ihre Impulsgebung innerhalb der architektonischen Erneuerung, ein auf Nachhaltigkeit angelegter Weg von klarer Abgrenzung zwischen historischer Bausubstanz und zeitgenössischer Architektur verwirklicht werden. Beispielhaft sei hier auf die moderne Umsetzung eines Rasenlabyrinths vor dem Roten Haus – ein begebares Wegesystem, das in Schleifen zur Mitte führt – oder auch auf die Rückführung der barocken hellgelben Farbgebung historischen Mauerwerks, hingewiesen.

Die 65-Jährige gestaltete die konzeptionelle Neuausrichtung des Schlosses maßgeblich mit. 2018 würdigte Kreisdirektor Klaus Grootens anlässlich ihres 40-jährigen Dienstjubiläums ihre geleistete Arbeit mit den nachfolgenden, an sie gerichteten Worten: „Die beispielhafte Entwicklung

des Museum und Forum Schloss Homburg verdanken wir Ihrem langjährigen Engagement, ihrer Weltsicht und Ihrem umfassenden Fachwissen.“

Nach vier Jahren Laufzeit Museum und Forum Schloss Homburg ist die neue Einrichtung auf die Schiene gesetzt. Seit 2014 konnte die Kulturexpertin gemeinsam mit ihrem Team bereits 16 kulturhistorische Sonderausstellungen in der Neuen Orangerie und im White Cube erfolgreich umsetzen. Zu ihren Lieblingsausstellungsprojekten gehören das Forschungsprojekt „Porzellan-Manufaktur Spitzer der 1920er/30er Jahre“ mit dem dazugehörigen Ausstellungsprojekt „Art déco in der Provinz“ und der Aufbau der deutschlandweit größten Sammlung von Spitzer-Porzellanen. Zudem beschäftigt sie bis heute das Thema des Kulturguterschutzes während des Zweiten Weltkriegs. Mit Kriegsbeginn im Jahr 1939 wurde Schloss Homburg zum Bergungsort für rheinische Kunst- und Kulturgüter erklärt (Bild 4).

Last but not least konnte sie zum Ende ihrer Dienstzeit ihr lang gehegtes Vorhaben, den „Zug der Kraniche“, in einer interdisziplinär ausgerichteten Sonderausstellung



Bild 4: Sonderausstellung „Beethoven. Evakuiert!“, August 2017 anlässlich des 90-jährigen Museumsjubiläums
(© Rainer Hackenberg)

mit Katalogproduktion verwirklichen. Stets setzte die Kulturwissenschaftlerin auf den Zusammenklang und die Verschränkungen der Wissenschaften innerhalb ihrer Ausstellungsprojekte. So entwickelte sie für das neue Marketing auf Schloss Homburg auch die Slogans „Natur trifft auf Kultur“ und „Kultur im Dialog“.

Besondere Freude bereitete Gudrun Sievers-Flegel zudem der von 1986 bis 2009 jährlich stattgefundenen Nikolausmarkt im Museum. Hierbei ging es ihr um die moderne Konzeption und Vermittlung von Weihnachtsbrauch. Ein bis heute weiteres kulturelles Konzert-Highlight auf Schloss Homburg initiierte sie in Kooperation mit dem Kulturkreis Wiehl e. V., das bis heute erfolgreiche Konzertformat „Klassik Open Air Schloss Homburg“. Seit 2004 erfreut sich das Open Air Konzerterlebnis auf Schloss Homburg großer Beliebtheit und lässt auch Cross Over-Darbietungen zu.

Auch der Aufbau der Kunstsammlung Oberberg ist mit dem fachlichen Engagement von Gudrun Sievers-Flügel verbunden. Seit Ende der 1980er Jahre war sie als Jurymitglied am Ankauf oberbergischer Kunstwerke beteiligt. Seitdem kann der Oberbergische Kreis auf eine beachtliche Sammlung zeitgenössischer Kunstwerke zurückblicken.

Für die Leiterin des Kultur- und Museumsamtes war die wissenschaftliche Inventarisierung der heterogenen Sammlungsbestände im Museum Schloss Homburg von Bedeutung. Mit Überzeugung brachte sie das Museum in die Ära der digitalen Objekterfassung und mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins erfasst das Museum seit 2003 die Sammlungsbestände mit Hilfe des digitalen Inventarisierungsprogramms MuseumPlus. Das Zentraldepot in Gummersbach zur fachgerechten Unterbringung der kulturhistorischen Exponate basierte auch auf ihrer Initiative.

Ein weiterer Verdienst für die Professionalisierung der Museumsarbeit auf Schloss Homburg war ihr Einsatz für eine fachspezifisch ausgerichtete Personalstruktur im Kultur- und Museumsamt des Oberbergischen Kreises. Durch ihre Teilnahme in kulturpolitischen Gremien und Jurymitgliedschaften konnte die Direktorin unmittelbar Einfluss auf Museumsbelange nehmen. Zudem erbrachte ihre langjährige Beiratstätigkeit im Verband Rheinischer Museen e. V. (VRM)

spannende Projektideen für die regionale Kultur- und Museumsarbeit.

Ihr „Abschiedsgeschenk“ für die Kultur- und Museumsarbeit auf Schloss Homburg entwickelte sie gemeinsam mit dem Förderverein: Das Museum benötigt dringend Aktionsräume für museumspädagogische Angebote, die ehemalige Burgschenke wird nun zur Museumswerkstatt ausgebaut und eingerichtet. Dank ihrer Initiative konnten Fördermittel für die Verwirklichung des perspektivisch nachhaltigen Vorhabens akquiriert werden.

Was wünscht sich die engagierte Museumsdirektorin für die Zukunft des Museum und Forum Schloss Homburg? Gudrun Sievers-Flügel empfiehlt das fast 100 Jahre alte Museum als Kernaufgabe weiter zu erhalten und mit der Neukonzeptionierung und Umsetzung einer neuen Dauerausstellung das Museum perspektivisch für das nächste Jahrzehnt aufzustellen. Ihre berufliche Karriere macht Mut, sich einer musealen Neuaufstellung im 21. Jahrhundert anzunehmen.

Silke Engel ist stellvertretende wissenschaftliche Leiterin am Museum und Forum Schloss Homburg.

MUSEUMS-INFO

Museum und Forum Schloss Homburg, Nümbrecht

Schloss Homburg 1
51588 Nümbrecht



Tel.: 02293 91010

Mail: schloss-homburg@obk.de

Web: www.schloss-homburg.de

FB: www.facebook.com/schlosshomburg/

IG: www.instagram.com/schlosshomburg/



weitere Personalia

ENERGETICON, Alsdorf

Thomas König ist neuer Geschäftsführer

Bereits seit 1. September 2018 stellt die StädteRegion Aachen den neuen Geschäftsführer der ENERGETICON gGmbH: Thomas König, der für den Bereich Tourismus verantwortlich ist, soll das ENERGETICON als zentralen Ankerpunkt des Tourismuskonzepts für den Nordkreis etablieren – und auch in finanzieller Hinsicht wird die StädteRegion Aachen ihr Engagement verstärken. Thomas König löste Dipl.-Ing. Harald Richter als Geschäftsführer ab, der vor ihm das Amt bekleidete und Ende August 2018 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Von Beginn an hatte Richter an der Konzeption des Erlebnismuseums gearbeitet und die positive Entwicklung der „Bildungseinrichtung“ maßgeblich mitbestimmt. In Anlehnung an den Alsdorfer Werbeslogan sagte Thomas König: „Ich habe richtig Bock auf das Energeticon!“ Mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern will er das ENERGETICON noch stärker zu einer „Top-Adresse“ entwickeln und dabei neue Wege gehen. Mit der Neukonzeption unterstreicht die StädteRegion Aachen die wachsende Bedeutung des ENERGETICONs als außerschulischen Lernort – rund 400 Kinder besuchen jährlich die Einrichtung im Rahmen der Bildungszugabe – speziell zu Fragen der Energiewende und als zentraler touristischer Anziehungspunkt. Die im Mai 2018 geschlossene Kooperation des ENERGETICON mit dem Zinkhütter Hof e. V. als museale Bildungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtung ist ein weiterer Ansatzpunkt, um das ENERGETICON erfolgreich in die Zukunft zu führen. Aufgrund seiner

zentralen Lage und der guten Infrastruktur ist das ENERGETICON sehr gut geeignet, die zentrale Informationsstelle für Tourismusangebote im Aachener Nordraum zu werden. Thomas König ist auch Geschäftsführer des Grünmetropole e. V. Der Satzungszweck des Vereins in den Bereichen Naherholung, Natur, eu-regionale Kultur und Industriekultur fügt sich nahtlos in die Konzeption des ENERGETICONs ein.

*Pressestelle StädteRegion Aachen/
kg*



www.energeticon.de

Beethoven-Haus, Bonn

Dr. Michael Ladenburger in den Ruhestand verabschiedet

Zum 1. November 2018 wurde Dr. Michael Ladenburger als Leiter des Museums und Kustos der Sammlungen des Beethoven-Hauses in Bonn in den Ruhestand verabschiedet. Ladenburger kam 1984 als wissenschaftlicher Mitarbeiter ins Beethoven-Haus und kümmerte sich schon bald um die Sammlungen. 1987 machte er mit einem autographen Einlegeblatt zur 31. Variation der Diabelli-Variationen op. 120 seine erste eigenständige Erwerbung. Ihr sollten etliche hundert folgen, darunter Zimelien wie das Autograph der Klaviersonate op. 90 oder Beethovens Brief an Anna Milder-Hauptmann 1814 und bedeutende Dauerleihnahmen wie die Julius Wegelersche Familienstiftung. Den wohl bedeutendsten Ankauf tätigte Michael Ladenburger 2009, als er mit Hilfe einer breitangelegten Sammelaktion, an der sich nicht nur die öffentlichen Fördermittelgeber sondern auch namhafte Künstlerinnen und Künstler sowie

viele Mitbürgerinnen und Mitbürger beteiligten, das Autograph der Diabelli-Variationen für die Sammlung erwarb. Einer der letzten Ankäufe war schließlich 2017 ein autographes Titelblatt für die Diabelli-Variationen, die so zum Dreh- und Angelpunkt seiner Sammeltätigkeit wurden. Als Leiter des Museums, zu dem er 1993 ernannt worden war, verantwortete er auch rund 60 Sonderausstellungen. Diese hatten vor allem zum Ziel, das breit gefächerte Spektrum der Sammlungen zu zeigen, so dass auch Stücke ans Licht der Öffentlichkeit traten, die normalerweise in den Magazinen liegen. Gleichzeitig wurden in Folge dieser Präsentationen den Sammlungen auch immer wieder Stücke zugeführt, denn manches, wie z. B. der letzte an den Verlag Breitkopf & Härtel gerichtete Beethoven-Brief, der sich noch nicht im Beethoven-Haus befand, fand über eine Sonderausstellung seinen Weg ins Haus, um schließlich dort zu verbleiben. Michael Ladenburger hat 34 Jahre lang das Beethoven-Haus geprägt. Seine Nachfolge wurde auf zwei Stellen aufgeteilt: Dr. Nicole Kämpken übernimmt die Museumsleitung, Dr. Julia Ronge wird die neue Kustodin.

Beethoven-Haus, Dr. Julia Ronge



www.beethoven.de

Niederrheinisches Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte e. V., Kevelaer

Veronika Hebben ist neue Leiterin

Der Vorstand des Niederrheinischen Museums für Volkskunde und Kulturgeschichte e. V. hat wichtige Weichen für die Zukunft gestellt:

Einstimmig wählten die Mitglieder des Trägervereins die stellvertretende Leiterin Veronika Hebben zur Nachfolgerin von Dr. Burkhard Schwering, der am 30. Juni 2018 in den Ruhestand gegangen ist und zum 1. Juli 2018 den Staffelstab an Veronika Hebben übergeben hat. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Frau Hebben eine gute Nachfolgerin für die Leitung des Museums gefunden haben“, betonte Landrat und Vorsitzender des Trägervereins Wolfgang Spreen.

Das Niederrheinische Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte im Herzen der Wallfahrtsstadt Kevelaer präsentiert auf rund 4.500 m² Ausstellungsfläche mehr als 20 Dauerausstellungsbereiche, beispielsweise aus den Bereichen Handwerk, Kunstwerk, Regionalgeschichte und Wallfahrt. Mittlerweile hat das Museum zwölf Sammlungen dazu bekommen. Die Kunstobjekte, kunsthandwerklichen Exponate oder volkskundlichen Gegenstände werden in ihrer Gesamtheit oder in Auszügen ausgestellt. Daneben runden museumspädagogische Angebote und Sonderausstellungen den Jahreskalender des Museums ab. „Das Niederrheinische Museum bewahrt unser niederrheinisches Kulturgut, entwickelt bewährte Schwerpunkte weiter und öffnet sich immer mehr für die Bildende Kunst“, so Spreen. „Der Vorstand freut sich auf die künftige Zusammenarbeit mit der neuen Museumsleiterin.“

*Niederrheinisches Museum für
Volkskunde und Kulturgeschichte/
kg*

MUSEUM

www.niederrheinisches-museum-kevelaer.de

Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Köln

Nanette Jacomijn Snoep ist neue Direktorin

Am 1. Januar 2019 hat die Niederländerin Nanette Jacomijn Snoep die Leitung des Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) – Kulturen der Welt übernommen und die Nachfolge von Prof. Dr. Klaus Schneider angetreten, der das Museum zuvor 18 Jahre lang leitete.

Nanette Snoep erkundet Möglichkeiten, mit neuen Methoden ethnologische Museen neu zu denken. Im Museum rückt sie Fragestellungen zu Identität, kolonialem Erbe und Globalisierung in den Fokus. Ein lebendiges Museum der Zukunft zu führen, das offen ist für aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzungen, ist für sie von zentraler Bedeutung. „Das RJM steht für ein lebendiges Museum für Jung und Alt, egal ob man aus Köln, Utrecht, Ouagadougou, Damaskus oder Istanbul stammt. Wir werden daran arbeiten, gemeinsam mit unterschiedlichen Akteuren der Stadtgesellschaft und darüber hinaus die Türen des Museums immer weiter zu öffnen. So geben wir Raum für vielfältige, überraschende, tragische, humorvolle, berührende und persönliche Geschichten, die die Sammlungsobjekte des Museums immer wieder in einem neuen Licht erscheinen lassen“, erklärt die neue Direktorin.

Ihre Einstellung überzeugte auch Susanne Laugwitz-Aulbach, Beigeordnete für Kunst und Kultur: „Wir sind sehr glücklich mit der Entscheidung, Frau Snoep nach Köln zu bitten. Sie bringt jahrzehntelange Erfahrung in der Museumsarbeit im In- und Ausland mit und scheut sich auch nicht, heikle Themen wie Provenienzforschung und Kolonialismus anzugehen.“

Die 47-jährige Nanette Jacomijn Snoep war zuvor Direktorin der drei sächsischen Museen Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig,

Museum für Völkerkunde Dresden und Völkerkundemuseum Herrnhut (beide Staatliche Kunstsammlungen Dresden). Von 1998 bis 2014 war Nanette Jacomijn Snoep am Pariser „Musée du Quai Branly“ tätig, wo sie u. a. die Ausstellung „Exhibitions, l’Invention du Sauvage“ („Völkerschauen. Die Erfindung des Wilden“) kuratierte, die 2011 den „Prix du Cristal“ als beste Ausstellung Frankreichs erhielt. Zudem hat sie zehn Jahre lang afrikanische Kunstgeschichte an der „Ecole du Louvre“ sowie an der „Université Nanterre“ in Paris unterrichtet.

*Stadt Köln, Amt für Presse und
Öffentlichkeitsarbeit/kg*

MUSEUM

[www.museenkoeln.de/
rautenstrauch-joest-museum](http://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum)

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich

Dr. Myriam Wierschowski übergibt die Leitung an Luzia Schlösser

Nach 13 erfolgreichen Jahren als Museumsdirektorin hat Dr. Myriam Wierschowski zum Ende des Jahres 2018 ihre Tätigkeit im Museum auf eigenen Wunsch beendet. Unter ihrer Leitung konnten verschiedenste Ausstellungen realisiert werden, darunter Retrospektiven namhafter Glasmalerinnen und Glasmaler des 20. Jahrhunderts, wobei auch jüngeren Glaskünstlerinnen und Glaskünstlern ein Ausstellungsforum geboten wurde, sowie Ausstellungen, die im engen Austausch mit Glasmalereiwerkstätten entstanden. Die umfangreichen Künstler-nachlässe von Maria Katzgrau und Erich Feld wurden während Myriam Wierschowskis Zeit im Museum aufgearbeitet und ebenfalls jeweils mit einer Präsentation und einem Katalog dokumentiert. Des Weiteren engagierte sich Myriam Wierschowski sich für den Aufbau einer im Bestand bisher gänzlich fehlenden Sammlung der Klassischen Moderne mit Glasgemälden aus der ersten

Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Sammlungslücke konnte durch gezielte Ankäufe und durch zahlreiche Schenkungen geschlossen werden. Zum 1. Januar 2019 übernahm Luzia Schlösser das Haus als neue Museumsdirektorin. Sie leitet bereits seit 15 Jahren erfolgreich das Burgenmuseum Nideggen und wird zukünftig für beide Museen verantwortlich sein. Im Kontext ihrer Arbeit im Burgenmuseum befasste sie sich vor allem mit dem Handwerk der Glasherstellung und der Glasmalerei des Mittelalters sowie der Renaissance auf Burgen und Kirchen. Während vergangener Kooperationen zwischen dem Deutschen Glasmalerei-Museum und dem Burgenmuseum wurde ihr die Disziplin der Glasmalerei und der Glaskunst immer vertrauter, denn in den Räumen des Burgenmuseums fanden Wechselausstellungen des Glasmalerei-Museums statt, welche die Glasmalerei des 19. bis 21. Jahrhunderts zum Thema hatten. Da die Glasmalerei den Menschen an vielen Orten begegnet und den Alltag verschönert und bereichert, ist es ihr ein wichtiges Anliegen, dass das Deutsche Glasmalerei-Museum als deutschlandweit einziges Museum für Flachglasmalerei wegweisende Kunstwerke dieses exklusiven Genres nicht nur ausstellt, sondern deren Botschaften mittels kunst- und museumspädagogischer Darstellungsformen und Methoden an viele Menschen transportiert. „In den letzten Wochen habe ich viele Gespräche geführt und an einigen Veranstaltungen Linnichs sowie des Museums teilgenommen. Das Engagement und die Kooperationsbereitschaft haben mich sehr berührt und ich freue mich auf die vielfältigen Formen der Zusammenarbeit, um die Tore des Deutschen Glasmalerei-Museums Linnich für viele Menschen zu öffnen.“, resümiert Luzia Schlösser.

*Deutsches Glasmalerei-Museum,
Susanne Lang/kg*

 MUSEUM
www.glasmalerei-museum.de

Neanderthal Museum, Mettmann

Dr. Bärbel Auffermann folgt auf Prof. Dr. Gerd- Christian Weniger

Zum 1. Januar 2019 hat Dr. Bärbel Auffermann die Nachfolge von Prof. Dr. Gerd-Christian Weniger als Museumsdirektorin im Neanderthal Museum in Mettmann angetreten. Sie wirkte bereits am Aufbau des Neanderthal Museums mit und war als stellvertretende Museumsdirektorin vor allem für das Ausstellungsmanagement verantwortlich. Ihr gelang es, dem Neanderthal Museum trotz der begrenzten Ausstellungsfläche ein national und international anerkanntes Profil für erfolgreiche, besucherorientierte Ausstellungen zu verschaffen. Sie ist national und international sehr gut vernetzt und u. a. Sprecherin der Fachgruppe Archäologische Museen im Deutschen Museumsbund. „Ich freue mich über das in mich gesetzte Vertrauen und bin geehrt, dieses einzigartige Projekt Neanderthal Museum erfolgreich weiter zu entwickeln und das hoch engagierte Team in den kommenden Jahren zu führen.“

Gerd-Christian Weniger schied zum 30. November 2018 aus Altersgründen aus. Das Neanderthal Museum hat sich unter seiner Leitung zu einem international renommierten Forschungsmuseum zur frühen Menschheitsgeschichte entwickelt, an dem zahlreiche innovative Projekte durchgeführt wurden. Zuletzt koordinierte er, im Rahmen des von der DFG finanzierten und an der Universität zu Köln beheimateten Sonderforschungsbereiches „Our way to Europe“, die Projektgruppe „Westlicher Mittelmeerraum“. In den vergangenen Jahren brachte er zwei weitere wichtige Maßnahmen auf den Weg: erste Koordinierungen zur seriellen Nominierung von Neanderthaler-Fundstellen als UNESCO-Weltkulturerbe und die Planungen zum Bau des Turms „Höhlenblick“ an der Fundstelle

im Neandertal. Diese Maßnahmen hofft Bärbel Auffermann in den kommenden Jahren zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Die starke Verzahnung von Wissenschaft und Ausstellungen sieht sie als eine besonders wichtige Aufgabe an. Darüber hinaus treibt sie die inklusive Öffnung des Hauses weiter voran.

Kreis Mettmann/kg

 MUSEUM
www.neanderthal.de

LVR-Industriemuseum Gesensschmiede Hendrichs, Solingen

Dr. Jochem Putsch in den Ruhestand verabschiedet

Ende Februar 2019 hat der LVR Dr. Jochem Putsch, den Leiter des LVR-Industriemuseums Gesensschmiede Hendrichs in Solingen, in den Ruhestand verabschiedet. Über Jahrzehnte verkörperte er als unermüdlicher Ideengeber, Organisator und Motivator die vielfältigen Aktivitäten des Museumsstandortes, dessen Leitung er am 1. Oktober 1986 übernommen hatte.

Seinerzeit galt es, einen soeben erst stillgelegten Industriebetrieb in ein funktionsfähiges Museum zu verwandeln, ohne den einzigartigen authentischen Ort zu sehr zu beeinträchtigen – ein Projekt, für das es kaum ein Vorbild gab, das aber nach Übernahme der Liegenschaft durch den LVR innerhalb von sechs Wochen erfolgreich abgeschlossen wurde. Nach aufwendigen Umbauarbeiten und der Realisierung der Dauerausstellung konnte 1999 die endgültige Eröffnung gefeiert werden.

Von Beginn an verstand Jochem Putsch die Gesensschmiede als offenes Haus, als „Museum für alle“. Dazu gehörte auch, dass es als „Regionalmuseum“ mit dem Schwerpunkt auf der Solinger Schneidwarenindustrie nicht nur historische Zusammenhänge präsentiert und vermittelt, sondern darüber hinaus in vielfältiger Weise auch der

aktiven Industrie sowie aktuellen politisch-gesellschaftlichen Themen wie etwa Fragen der (Arbeits-)Migration Raum gibt.

Das Engagement des Museumsleiters ging aber über „sein“ Solinger Museum weit hinaus. So war Jochem Putsch bspw. aktiv im Rahmen der „European Route of Industrial Heritage“ (ERIH) sowie als Gründungsmitglied und langjähriger Vorsitzender des Vereins „Netzwerk Industriekultur Bergisches Land“. Nicht zuletzt haben seine zahlreichen Publikationen zur Industriekultur zwischen Wupper und Sieg sowie zur europäischen Schneidwarenindustrie entscheidend dazu beigetragen, die öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung dieser Themen zu verstärken.

Dr. Markus Krause



www.industriemuseum.lvr.de

Deichdormuseum Bislich, Wesel-Bislich

Dr. Barbara Rinn-Kupka ist neue Leiterin

Bereits seit dem 1. November 2017 hat das Museum im Weseler Stadtteil Bislich mit Dr. Barbara Rinn-Kupka eine neue Leiterin.

1983 als Heimatmuseum gegründet, war der Museumsstandort bereits unter ihrem Vorgänger, dem Historiker Peter von Bein, zu einer Anlage mit mehreren Ausstellungsschwerpunkten gewachsen. Auf dem Gelände an der Dorfstraße entstanden über die Jahre mehrere Zusatzangebote: 2000 wurde im Wiederaufbau einer historischen Scheune ein Rhein-Deich-Museum mit dem Schwerpunkt „Leben am Rhein: Deichbau- und Hochwasserschutz“ eröffnet, 2006 ein Ziegmuseum eingeweiht. Im Museumsinnenhof wurde die Anlage durch den funktionsfähigen Nachbau eines Backhauses vervollständigt. Die Dauerausstellungen zur Geschichte der Region und dem Leben im Dorf wie auch eine Naturkundeabteilung

mit Schwerpunkt Vogelwelt konnten in den vergangenen Jahren aktualisiert werden. Mit der neuen Leitung kam nun auch eine Umbenennung: Das „Deichdormuseum Bislich“ trägt die Hauptinhalte der weiten Bandbreite seiner Ausstellungen und Sammlungen jetzt auch im Namen.

Der Kunsthistorikerin, Bauforscherin und Volkskundlerin Barbara Rinn-Kupka ist es wichtig, die Vernetzung in der Museumslandschaft wie auch mit der Touristik voranzutreiben. Zusatzangebote wie Workshops, Thementage und Themenführungen beleben das Museum zusätzlich.

Barbara Rinn-Kupka studierte in Kiel und London. Bereits als Studentin arbeitete sie u. a. an der Kunsthalle zu Kiel und als Grabungshelferin in Konstanz. Nach dem Studium wurde sie Mitarbeiterin des Freien Instituts für Bauforschung und Dokumentation e. V. (IBD) in Marburg/Lahn und absolvierte eine Weiterbildung zur Kulturmarketing-Managerin in Düsseldorf. Von 2001 an koordinierte sie für das Bistum Fulda die Kircheninventarisierung. In Wesel ist Barbara Rinn-Kupka zudem als wissenschaftliche Mitarbeiterin des städtischen Museums tätig. Sie publizierte u. a. zur Stuckgeschichte sowie Fachartikel zu Themen der Kircheninventarisierung und der Baugeschichte.

Deichdormuseum Bislich/kg



www.bislich.de

Linda Orth erhält Bundesverdienstkreuz

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ehrt Leiterin des Psychatriemuseums Ver-rückte Zeiten Bonn

Sonja Reich



Bild 1: Linda Orth und Reinhard Limbach im Gobelinsaal des alten Rathauses

(© Sonja Reich)

Alles fing im Herbst 1980 damit an, dass Linda Orth, seinerzeit Leiterin des Archivs der LVR-Klinik Bonn, bemerkte, dass alte Patientenakten in Containern entsorgt werden sollten. Sie kletterte hinein, stellte mit Hilfe zweier Zivildienstleistender die Unterlagen und alten Materialien sicher und rettete das in den leerstehenden Altbauten gelagerte Mobiliar vor der Vernichtung. Damit war der Grundstein für ihr Interesse an der Psychatriegeschichte im eigenen Haus gelegt.

Seit ihrem Ausstieg aus dem aktiven Berufsleben im Jahr 2013 leitet sie das medizinhistorische Museum Ver-rückte Zeiten. Das Museum in Trägerschaft der psychiatrischen Hilfsgemeinschaft Bonn e. V. (unterstützt durch die LVR-Museumsberatung und -förderung sowie die LVR-Klinik Bonn), bietet regelmäßig Führungen an, um über die Geschichte der Psychiatrie zu informieren. Linda Orth hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung von mehr als 130 Jahren Psychatriegeschichte zu leisten.

Linda Orth ist Autorin bzw. Mitautorin unzähliger Artikel und mehrerer Bücher, wie „Pass op, sonst küss de bei de Pelman – Das Irrenwesen im Rheinland des 19. Jahrhunderts“ und der Dokumentation „Die Transportkinder aus Bonn“. Etliche Ausstellungen hat sie konzipiert und mitgestaltet. Aufgrund ihrer Verdienste wurde sie auf Initiative der Kollegin Ingrid Honsdorf für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen.

Am 19. September 2018 war es soweit: Bei der Begrüßung zur Vergabe des Bundesverdienstkreuzes im Gobelinsaal des Bonner Rathauses richtete der 1. Bürgermeister der Bundesstadt Bonn, Reinhard Limbach, Grüße und Glückwünsche des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier sowie des Ministerpräsidenten Armin Laschet aus und übergab Linda Orth die Urkunde mit dem Verdienstkreuz (Bild 1).

Prof. Dr. Markus Banger, Ärztlicher Direktor der LVR-Klinik Bonn, bezeichnet Linda Orth in seiner Ansprache als „Eine von uns“, dadurch, dass das durch sie gesicherte Material der Nachwelt erhalten bleibt, habe sie Zivilcourage bewiesen. 1984 gründete

Bild 2: Ausstellungsraum zur NS-Zeit, die mit vielen Objekten und Bildern dargestellt wird.

(© Linda Orth)



Linda Orth den Arbeitskreis für Psychiatergeschichte, in dem sie gemeinsam mit Dr. Wolfgang Klenk und Diplompsychologin Jo da Venza-Tillmans die Klinikgeschichte bis heute aufarbeitet und transparent macht. Die gesammelten Schriftstücke und Objekte werden gesichtet, katalogisiert und digitalisiert. Aus der ursprünglichen „Kellersammlung“ ist ein „richtiges“ Museum geworden, das durch die Vernetzung mit den Universitäten Bonn, Köln und Düsseldorf sogar Studierende aus Amerika, Japan und China anlockt. Bangert schließt seinen Vortrag mit der persönlichen Anmerkung, dass ihm wichtig ist, dass diejenigen, die heute Verantwortung in der Psychiatrie tragen und die heute noch Schülerinnen und Schüler sind, sich auch in Zukunft mit der Geschichte auseinandersetzen und sich mit den dunklen Seiten der Vergangenheit

beschäftigen (können). Prof. Banger dankt Linda Orth und gratuliert zu der Ehrung der Bundesrepublik Deutschland.

Das Psychatriemuseum Ver-rückte Zeiten Bonn

Verrückte Zeiten von 1882 bis heute sichtbar und erlebbar zu machen, das verspricht das 2015 wiedereröffnete Psychatriemuseum Ver-rückte Zeiten im Haus 15 der LVR-Klinik Bonn. Am Beispiel der Klinik wird die Geschichte der Psychiatrie erzählt. Bilder, Dokumente, außergewöhnlich viele Originalgegenstände, Veröffentlichungen und ein Museumskatalog zeigen, was man damals unter „Irren“ verstand und wie sich das damalige Verständnis zum heutigen Wissen gewandelt hat. Das Innenleben der Einrichtung und das Leben von Patientinnen und Patienten sowie deren Behandlungsmethoden sind zentrale Aspekte der musealen Präsentation (Bild 2 & 3). In neun barrierefreien Räumen wird heute ein themenbezogener Ausstellungsrundgang gezeigt. Drei Räumlichkeiten beherbergen zudem das historische Archiv. Ein Konferenz- und Besprechungsraum dient als Kommunikationszentrum für Museumsgäste. Hier werden auch Tagungen abgehalten und Filmvorführungen sind möglich. Jeder Ausstellungsraum ist im Eingangsbereich auf den Türlaibungen besonders betitelt:

Bild 3: Ausstellungsraum zum Thema „Verwahren – bewahren“ mit der Darstellung unwürdiger Lebensbedingungen der psychisch Erkrankten um 1938.

(© Linda Orth)





- „Arme Irre“ heißt der erste Raum, in dem gezeigt wird, welche menschenverachtenden Bedingungen die Patientinnen und Patienten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ertragen mussten. In den „Bogenwohnungen“ der Bonner Stadtmauer, nahe der heutigen Beethovenhalle, vegetierten die Kranken vor sich hin. Oft angekettet und dem Spott der Umgebung ausgesetzt.
- In der Abteilung „Verwaltung, Kontrolle“ wird der sogenannte verwaltete Wahnsinn mit seinen bürokratischen Ausprägungen demonstriert. Auch zeigen Objekte, mit welchen Arbeitsmitteln seiner Zeit „gewerkelt“ wurde.
- Der Raum „Rückkehr, Krieg, Trauma“ präsentiert Geräte und Fotografien von aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrten Soldaten.
- Im Raum „Bittere Pillen, heilsame Tropfen“ wird die Weiterentwicklung der Medikamente und Geräte für die Behandlung psychisch Kranker veranschaulicht.
- Der Raum „Billige Arbeitskräfte, kreative Patientinnen“ gibt einen Einblick in die Sozialgeschichte der Anstalt. Außergewöhnliche Patientenmalereien und Tonarbeiten einerseits (Kunst und Psychiatrie, „Art Brut“), Bilder und Objekte andererseits, die die Ausnutzung der Arbeitskraft der Patientinnen und Patienten dokumentieren.
- „Bewahren und Verwahren“ galt vielen Ärzten in früherer Zeit als probates Mittel für die Behandlung von seelisch Kranken. Neben anderen Utensilien ist ein viele Jahrzehnte altes Gitterbett vor einem wandgroßen Foto platziert, das den Blick in einen Schlafsaal mit 30 Betten freigibt. Aber auch die Arbeits- und Lebensbedingungen des Pflegepersonals werden in der Ausstellung dargestellt.
- Im Raum „Kinder zwischen Hilfe und Ausgrenzung“ werden Kinderbetten, Bilder und therapeutisches Mobiliar ausgestellt und die Entwicklung der Kinderpsychiatrie aufgezeigt. In der 1926 eröffneten Bonner Kinderheilstätte kamen erstmals angeleitete Freizeitaktivitäten zum Einsatz.
- Im Raum „Von der Zwangssterilisation bis zum Krankenmord“ wird die NS-Zeit mit vielen Objekten und Bilddokumenten dargestellt. Hier nennt die Ausstellung Verantwortliche und die Skala der nationalsozialistischen Verbrechen wird

aufgezeigt, die auch vor den Klinikmauern keinen Halt machten.

- Der letzte Raum „Nach 1945: Verdrängen, Verharren, späte Reformen“ zeigt Exponate und Bilddokumente, die belegen, dass nicht sofort mit Ende des Krieges 1945 demokratische Strukturen im Anstaltsleben vollzogen wurden. Erst Anfang der 1970er Jahre des vorherigen Jahrhunderts schließlich wurden neue Behandlungsformen entwickelt, Patientinnen und Patienten wurden als Kranke gesehen.

Ein Reichtum sind die erhalten gebliebenen Krankenaktenbestände, die mittlerweile fast alle digitalisiert sind und für Forschungszwecke eingesehen werden können. Gemeinsame Projekte mit dem LVR, den Universitäten und Hochschulen haben einen zusätzlichen wertvollen Effekt für das Museum: Die Aufarbeitung der Psychiatergeschichte setzt sich fort.

Sonja Reich ist Öffentlichkeitsbeauftragte der LVR-Klinik Bonn.

Literatur

Orth, Linda/Klenk, Wolfgang: „Pass op, sonst küss de bei de Pelman“. Das Irrenwesen im Rheinland des 19. Jahrhunderts, Bonn 1994.

Orth, Linda: Die Transportkinder aus Bonn, Köln 1989.

Beide Publikationen sind im Museum erhältlich.

MUSEUMS-INFO

Psychatriemuseum Ver-rückte
Zeiten im Haus 15 der
LVR-Klinik Bonn

Kaiser-Karl-Ring 20
53111 Bonn

Tel.: 0228 551-3032 oder 3034

Mail: l.orth@lvr.de

Web: www.klinik-bonn.lvr.de



Museum Ludwig, Köln

Mapping the Collection: Neues zweijähriges Forschungsprojekt

Im Juli 2018 hat das zweijährige Forschungsprojekt „Mapping the Collection“ am Museum Ludwig begonnen, in dessen Rahmen die Sammlung US-amerikanischer Kunst vor 1980 unter neuen Gesichtspunkten erforscht und ausgewertet werden soll.

Das Museum Ludwig besitzt eine der wichtigsten Sammlungen US-amerikanischer moderner und zeitgenössischer Kunst außerhalb der USA. Das Fundament für die Museumsgründung legte das Stifter-Ehepaar Peter und Irene Ludwig 1976 mit der Schenkung von 350 Werken moderner Kunst an die Stadt Köln. Die Sammlung des Museums bietet einen guten Überblick über die Entwicklung der Kunst in den Vereinigten Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg und umfasst u. a. Werke von Andy Warhol, Roy Lichtenstein, James Rosenquist und Jackson Pollock. Doch das Bild, das bis heute mit der Vorstellung der US-amerikanischen Kunst verbunden ist, ist zentriert auf die Identität des weißen, heterosexuellen, männlichen Künstlers und dessen formalen und ästhetischen Vorstellungen. Von diesem Bild ausgeschlossen sind Künstlerinnen sowie Artists of Color und alle, die nicht den heteronormativen Standards gerecht werden.

Das Forschungsprojekt „Mapping the Collection“ nimmt nunmehr die Sammlung, die in ihr vertretenen Kunstwerke sowie Künstlerinnen und Künstler, ihre sammlungsspezifische Geschichte und Entwicklung in den Blick. Diese Neubewertung knüpft an künstlerische Perspektiven an, die zu den Diskursen rund

um Postkolonialismus, Dekolonisierung und Genderrepräsentation der frühen 1990er Jahre beigetragen haben.

Das Forschungsprojekt gliedert sich in drei Phasen. In der ersten Projektphase werden die Forschungsergebnisse sichtbar gemacht. Sie werden ab sofort im Museums-Blog der Öffentlichkeit vorgestellt. Die zweite Phase des Projekts, die auf diesen Erkenntnissen aufbaut, besteht aus punktuellen Eingriffen in die permanente Sammlungspräsentation, die in diesem Zuge auch kommentiert wird. Dieser Prozess wird binnen zwei Jahren in verschiedenen Räumen der Sammlung sichtbar gemacht. Als dritte und abschließende Phase wird eine Konferenz zur Rezeption US-amerikanischer Kunst und Kultur im Nachkriegsdeutschland ausgerichtet.

*Museum Ludwig, Sonja Hempel/
tm*

MUSEUM

www.museum-ludwig.de

BLOG

<http://blog.museum-ludwig.de>

Kunstpalastr, Düsseldorf

Museum Kunstpalast wird Kunstpalastr

Mit einem überarbeiteten Markenauftritt und drei im September 2018 eröffneten Ausstellungen stellte sich der Kunstpalast neu auf. Kurz vor Felix Krämers einjährigem Dienstjubiläum als Generaldirektor im Oktober 2018, wurden die neuen Akzente im Programm und im veränderten Erscheinungsbild sichtbar. Die wichtigste Neuerung betrifft den Namen der Institution. Ab September firmiert der schon bis dahin häufig so genannte „Kunstpalastr“

auch offiziell unter diesem Namen. Bereits Anfang 2018 wurden vier Agenturen eingeladen, um das Corporate Design des Kunstpalastes weiterzuentwickeln und ein medienübergreifendes Kommunikationskonzept zu skizzieren. Die Agentur Rookie ist mit ihrem Entwurf als Gewinner aus dem Wettbewerb hervorgegangen. „Ziel des neuen Markenauftritts ist zu zeigen, dass wir einen breiten Kunstbegriff verfolgen, der uns und den Besuchern ungewohnte Perspektiven eröffnet.“, hebt Krämer hervor. „Ich freue mich besonders, dass mit der neuen Bezeichnung auch der Robert-Schumann-Saal besser eingebunden ist, schließlich sind wir ein Haus der bildenden Kunst und Musik – ein Aspekt, der unter der Dachmarke ‚Museum Kunstpalast‘ immer etwas kurz gekommen ist.“ Christian Hupertz, seit Beginn des Jahres 2018 für den Bereich Marketing und Digitales verantwortlich, teilt Krämers Freude: „Mit ihrem Konzept ist es der Agentur Rookie gelungen, die Neuausrichtung der Marke Kunstpalast zu fassen und in einem kunstaffinen und trotzdem nahbaren Gesamtauftritt erlebbar zu machen. Uns hat nicht nur das visuelle Konzept, sondern auch die interdisziplinäre Herangehensweise von Rookie überzeugt.“ Der Auftritt wird für die gesamte Marken- und Veranstaltungskommunikation zum Einsatz kommen – angefangen bei Anzeigen, Broschüren und Plakaten bis hin zu Social-Media- und Onlinekommunikation. Darüber hinaus wird auch ein Relaunch der Internetseite und des Onlineshop des Kunstpalastes umgesetzt.

Kunstpalastr, Marina Schuster/tm

MUSEUM

www.kunstpalastr.de

Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr

MUSEUM TEMPORÄR während der Sanierung

Im November 2018 begann die umfangreiche Sanierung des Gebäudes der Alten Post, in dem das Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr seit 1994 beheimatet ist. Erneuert werden die Klimatechnik und der Brandschutz. Voraussichtlich Mitte 2020 wird das Museum dann wieder in die rundum erneuerte ehemalige Hauptpost einziehen können.

Während der Sanierung zeigt das Kunstmuseum in der Mülheimer Innenstadt auch weiterhin Flagge für die Kunst. Unterstützt vom Förderkreis für das Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr e. V. bezog es gemeinsam mit dem Museumshop ein leerstehendes Ladenlokal in der Mülheimer Innenstadt, um dort das MUSEUM TEMPORÄR zu betreiben. Platz gibt es dort auch für die Verwaltung.

„Wichtig ist uns“, so Museumsleiterin Dr. Beate Reese, „während der zweijährigen Sanierung auch weiterhin präsent und ansprechbar für unsere Besucherinnen und Besucher zu bleiben und die erfolgreiche Arbeit weiterzuführen.“

Auch ohne die bedeutenden Kunstsammlungen, die gut gesichert eingelagert sind, wird es am neuen Standort kleinere Ausstellungen und Veranstaltungen geben. Zudem ist ein neues partizipatives Ausstellungsformat geplant. Einen wichtigen Stellenwert nimmt weiterhin die Kunstvermittlung ein, so stehen geführte Stadterkundungen zu Kunst und Architektur im öffentlichen Raum auf dem Programm. Mit großformatigen Platzgestaltungen von Otto Herbert Hajek und Ernst Rasche, dem im Rathaus zugänglichen Mosaik von Heinrich Siepmann, Arbeiten von Diethelm Koch, Peter Könitz, Werner Nekes und Robert Schad bieten sich vielfältige Anknüpfungspunkte, um sich dem Stadtraum kunst- und architekturgeschichtlich zu nähern und zu entdecken.

Von Anbeginn an haben der Förderkreis und der Museumsshop dieses Vorhaben unterstützt und begleitet. Nicht nur, dass dieses Ausweichquartier Chancen bietet, um mit niedrigschwelligen Angeboten neue Freunde für Kunst und Kultur zu gewinnen. Darüber hinaus stellen Shop und MUSEUM TEMPORÄR auch eine Bereicherung für die Innenstadt dar. Neue Anschrift: MUSEUM TEMPORÄR, Schloßstraße 28-30, 45468 Mülheim an der Ruhr, geöffnet Di–Fr von 10:00–18:00 Uhr, Sa/So von 10:00–14:00 Uhr.

Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr/tm



MUSEUM

www.kunstmuseum-muelheim.de

Museum Kurhaus Kleve – Ewald Mataré-Sammlung

Erwerbung: Heilige Drei Könige

Nach zwei Jahren intensiver Bemühungen konnte die bedeutende spätgotische Skulpturengruppe *Heilige Drei Könige* (um 1530–1535) von Henrik Douverman für die Sammlung des Museum Kurhaus Kleve erworben werden.

Die Gruppe der *Heiligen Drei Könige* gilt durch ihre herausragende künstlerische und handwerkliche Qualität als eines der Hauptwerke des spätgotischen niederrheinischen Bildhauers Henrik Douverman. Technisch virtuos dargestellt sind drei vollplastisch gearbeitete Figuren aus Eichenholz, die jeweils zwischen 81 und 85 cm hoch sind. Die drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar verfügen über reich ausgestattete Gewänder und aufwändige Frisuren. Jeder König besitzt einen durch individuelle Gestik und Physiognomie getragenen expressiven Ausdruck. Durch ihre ausgeprägte Charakterisierung und ihren lebendigen Stil agieren diese besonderen *Heiligen Drei Könige* wie Schauspieler miteinander, deren Auftritt vom Künstler geradezu theatralisch organisiert

ist. Bei aller spätmittelalterlichen Verklärung und Entrückung besitzen sie in ihrem Auftreten etwas Modernes, Zeitloses, gar Epochenübergreifendes.

Der ab 1508 zunächst in Kleve, ab ca. 1517–1543 in Kalkar tätige Bildschnitzer Henrik Douverman zählt zu den bedeutendsten Meistern der niederrheinischen Skulptur der Spätgotik in Deutschland.

Die Skulpturengruppe der *Heiligen Drei Könige* befindet sich schon seit über einem Jahrzehnt als Dauerleihgabe aus belgischem Privatbesitz im Museum Kurhaus Kleve. Nach dem Tod des Besitzers drohte 2016 der Verkauf der Dreikönigsgruppe auf dem internationalen Markt. Nur durch das Engagement des Klever Museumsvereins, bundesweiter Stiftungen und Unterstützer konnte die Gruppe nach zweijähriger intensiver Arbeit des Museumsteams für Kleve und die Öffentlichkeit gesichert werden. Die Neuerwerbung erweitert die Sammlung des Museum Kurhaus Kleve auf geradezu vorzügliche Weise, in der in den letzten Jahrzehnten ein hervorragender Überblick zur niederrheinischen Skulptur der Spätgotik und Renaissance aufgebaut worden ist.

Museum Kurhaus Kleve/tm



MUSEUM

www.museumkurhaus.de

Kunstsammlung NRW – K20, Düsseldorf

Erwerbung: „Mutter Ey“ kehrt heim

Das *Bildnis der Kunsthändlerin Johanna Ey*, das Otto Dix als eines seiner bedeutendsten Porträts geschaffen hat, gehört jetzt der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen. Damit kehrt Johanna Ey auf Dauer an die Stelle zurück, wo sie zunächst in der Nähe der Kunstakademie eine Backwarenhandlung betrieben hat und nach dem Ersten Weltkrieg in ihrer Galerie „Junge Kunst – Frau Ey“

künftig bedeutende Künstlerinnen und Künstler um sich scharte. Hier wurde „Mutter Ey“ zur Förderin nicht nur von Otto Dix oder Max Ernst, sie unterstützte auch zahlreiche weitere, meist mittellose Akademiestudenten, was sie zur meistgemalten Frau der damaligen Zeit machte.

Während seiner drei Düsseldorfer Schaffensjahre ab 1922 entwickelte Otto Dix, im engen Kontakt zu Künstlergruppe „Das Junge Rheinland“, seine unverkennbare und kritische Handschrift. In dieser Zeit wandelte sich der Künstler vom expressiven Dadaisten zum neusachlichen Porträtisten, der seine Mitmenschen schonungslos im Bild fixierte.

Zu seinen ersten Kontakten im Rheinland gehörte auch Johanna Ey, die sich früh für den noch in Dresden lebenden Dix (1891–1969) eingesetzt hat und die dem noch unbekanntem Künstler im September 1920 erste Verkäufe meldete. Später nimmt „Mutter Ey“ den jungen Mann bei sich auf und macht ihn zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten ihres Kunsthandels.

Dix' Portrait der Kunsthändlerin zeigt die schonungslose Analyse eines Menschen und gleichzeitig, wie kraftvoll die Farbgebung eine Person charakterisieren kann. Von der Ausstattung her verschaffte der Künstler seiner Galeristin einen großen Auftritt in der Tradition barocker Herrscherportraits.

Bisher war das 1924 in Düsseldorf entstandene Ey-Portrait lediglich als Leihgabe aus Privatbesitz in der NRW-Landesgalerie zu sehen. Der Erwerb des Werkes ist jetzt dank der Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen, der Ernst von Siemens Kunststiftung sowie der Kulturstiftung der Länder möglich geworden.

*Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Gerd Korinthenberg,
Alissa Krusch/tm*

MUSEUM
www.kunstsammlung.de

Museum August Macke Haus, Bonn

Schenkung: Collage/ Druckgrafiken

Dr. Til Macke hat dem Museum August Macke Haus ein Konvolut von insgesamt zwölf Werken seines Großvaters August Macke geschenkt. Dazu gehört die Papierschnitt-Collage *Boot V* aus blauem und gelbem Glanzpapier, die in der Sonderausstellung des Museums „Schnittstelle. Cut-out trifft Schattenriss“ zu sehen war. Sie bildete dort den Ausgangspunkt für den ersten Brückenschlag des Hauses in die zeitgenössische Kunst, in der das Medium des Papierschnitts im Zentrum steht. Entstanden ist die nur 11,5 x 13,5 cm messende Arbeit in Verbindung mit einer Reihe von Plakat- und Einladungsentwürfen August Mackes zu einer Ausstellung Bonner Künstler 1911, bei der er seinerzeit debütierte.

Vor allem jedoch sind es druckgrafische Arbeiten, die die Schenkung beinhaltet. Davon existieren insgesamt nur wenige. Bislang sind sie noch nicht erfasst und erschlossen. Doch dieser Aufgabe hat sich nun das Museum August Macke Haus angenommen. Einen Teil der Neuerwerbungen will das Haus im Rahmen einer Ausstellung präsentieren, die sich mit Holz- und Linolschnitten befasst und signifikante Positionen der Gegenwartskunst mit expressionistischen Werken aus der eigenen Sammlung in Dialog treten lässt.

*Museum August Macke Haus,
Dr. Klara Drenker-Nagels/tm*

MUSEUM
www.august-macke-haus.de

Kunstpalast, Düsseldorf

Erwerbung: über 3.000 Fotografien der Galerie Kicken

Die Bestandssammlung der Galerie Kicken wird als umfassende Ergänzung der Düsseldorfer städtischen Sammlungen im Rheinland eine bleibende Heimat finden. Von den insgesamt 3.039 Fotografien werden 1.823 Fotos angekauft, 1.216 Aufnahmen schenkt Annette Kicken der Landeshauptstadt. Zusätzlich zu der Teilschenkung der Sammlung hat sich Annette Kicken bereit erklärt, die Stelle für eine/n wissenschaftliche/n Mitarbeiter/ in über die nächsten fünf Jahre zu finanzieren, der/die die Fotosammlung fachlich betreut.

In Düsseldorf findet sich eine für Deutschland einmalige Fotografie-Szene, die seit den späten 1970er Jahren getragen wird von den bedeutendsten deutschen Fotografinnen und Fotografen: Bernd und Hilla Becher, Katharina Sieverding und Hans-Peter Feldmann sowie den Vertreterinnen und Vertretern der sogenannten Düsseldorfer Schule – die ehemaligen Studierenden des Ehepaars Becher an der Düsseldorfer Akademie, darunter Andreas Gursky und Thomas Ruff. Dennoch gab es bisher in Düsseldorf keine Möglichkeit, einen Überblick über die Geschichte der Fotografie und ihre wichtigsten Positionen und Strömungen zu erhalten. Die Bestandssammlung der Galerie Kicken, bei der ein enzyklopädischer Ansatz verfolgt wurde und die für die Vermittlung im Museum ideal wäre, ist in Europa einmalig – sowohl unter qualitativen Aspekten als auch unter Berücksichtigung des Umfangs der Sammlung. Der 2014 verstorbene Rudolf Kicken zählt zu den Pionieren der Fotogaleristen in Europa. Als der gebürtige Aachener seine Galerie 1974 gründete, war Fotografie als Kunstgattung noch nicht etabliert. Zunächst in Kickens Heimatstadt und anschließend in Köln und Berlin angesiedelt, hat

sich die Galerie schnell zu einer der führenden Fotogalerien in der internationalen Szene entwickelt. Heute ist die Galerie Kicken die wichtigste Fotogalerie in Europa.

„Durch den Ankauf wird Düsseldorf schlagartig einer der bedeutenden Standorte für Fotografie in Deutschland und damit seiner Rolle und seinem Anspruch als Fotostadt gerecht.“, kommentiert Thomas Geisel, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf, die Erwerbung. Die Sammlung bildet die wichtigsten Tendenzen der europäischen Fotokunst des 19. und 20. Jahrhunderts ab und enthält Ikonen der Fotografie-Geschichte. Felix Krämer, Generaldirektor des Kunstpalastes, betont: „Die Fotografie als das bedeutendste Bildmedium des 20. Jahrhunderts ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit von Museen. Diese Erwerbung ermöglicht der städtischen Kunstsammlung, eine wesentliche Lücke in ihren Beständen zu schließen.“ Krämer führt weiter aus: „Das Konvolut, das sowohl Spitzenwerke als auch umfassende Werkgruppen beinhaltet, integriert sich perfekt in die Gattungen übergreifende Sammlung des Kunstpalastes und wird in Dialog mit dieser treten. Durch diese Erwerbung kann die Vielfalt unserer Bestände, welche die besondere Stärke der Kunstpalast-Sammlung darstellt, signifikant ausgebaut werden.“

*Kunstpalast, Marina Schuster,
Christina Bolius /tm*

MUSEUM

www.kunstpalast.de

Max Ernst Museum Brühl des LVR

Schenkung: Collagen/Gemälde

Dem Max Ernst Museum Brühl des LVR ist es nach langen Verhandlungen gelungen, fünf ausgewählte Werke des weltberühmten Künstlers Max Ernst aus dem Nachlass von Dorothea Tanning zu erwerben. Die Arbeiten aus dem ehemaligen

Besitz der amerikanischen Künstlerin und vierten Ehefrau von Max Ernst zeichnen sich durch die biografische Nähe aus.

Die Collage *Loplop présente* aus dem Jahr 1931 ist Teil einer rund 40 Arbeiten umfassenden, gleichnamigen Werkreihe von Max Ernst. Damit befinden sich nun zwei Collagen dieser Serie im Besitz Museums. *Humanae vitae I* und *II* sind zwei späte Werke, für die Max Ernst die für ihn fundamentale Technik der Collage aus Holzstich-Illustrationen nutzte. Sie ergänzen ein anderes in dieser Technik erstelltes Werk im Museumsbesitz, ein Original aus dem Jahr 1930. Mit den Originalcollagen *Humanae vitae I* und *II* wurden auch die zugehörigen fotografischen Vergrößerungen aus dem Jahr 1968 erworben. Dr. Achim Sommer, Direktor des Max Ernst Museum Brühl des LVR, erläutert: „Diese fünf Arbeiten bilden eine wunderbare Ergänzung unserer musealen Bestände.“

Das Museum wurde außerdem mit dem Gemälde *Petite Forêt/Little Forest* beschenkt. Die Max Ernst Gesellschaft, deren Mitglieder die Arbeit des Museums unterstützen, übergab das 1930 entstandene Werk in die Obhut der Stiftung. Das kleinformatige Gemälde demonstriert Max Ernsts visionären Einfallsreichtum verbunden mit einer für den Künstler typischen augenzwinkernden Ironie. Auf einem rechteckig ausgeschnittenen Stück Wellpappe bemalt Max Ernst die Seiten der schmalen, vertikalen Stege mit grüner und mit roter Ölfarbe. Schaut man von der linken Seite, sieht man fast nur das Grün und wechselt man die Blickrichtung, verändert sich auch der Farbeindruck zum komplementären Rot. Dieses Changieren in der Erscheinungsform, das eine Illusion bewegter Farbräume in miniature erzeugt, nimmt Prinzipien der Optical Art der 1950er und 1960er Jahre vorweg.

*Max Ernst Museum Brühl des LVR,
Doris Vogel/tm*

MUSEUM

www.maxernstmuseum.lvr.de

Red Dot Award Communication Design 2018

für die Ausstellung „Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte“

Die Ausstellung „Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte“ (27.04.–11.11.2018) hat für ihre Gestaltung den Red Dot Award Communication Design 2018 bekommen. Verantwortlich für die Gestaltung war das Architektur- und Ausstellungsbüro Space4 in Zusammenarbeit mit dem Essener Ruhr Museum und dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Die Ausstellung erhielt das Siegel aufgrund ihres außergewöhnlich guten Designs und ihrer Kreativität. Vergeben hat die Auszeichnung eine 24-köpfige Jury, die über mehrere Tage die über 8.600 Einreichungen aus 45 Ländern evaluierte. Die Preisverleihung fand am 26. Oktober 2018 in Berlin statt.

Die Gemeinschaftsausstellung von Ruhr Museum und Deutschem Bergbau-Museum Bochum „Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte“ gehörte zu den großen historischen Ausstellungen in Deutschland und Europa im Jahr 2018. Sie fand auf dem Gelände des UNESCO-Welterbes Zollverein aus dem Anlass statt, dass 2018 der deutsche Steinkohlenbergbau endete.

Mit der Einstellung des Steinkohlenbergbaus in Deutschland geht ein wichtiges Zeitalter nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen Geschichte zu Ende. 200 Jahre lang hat die Förderung von Kohle die Wirtschaft in Europa bestimmt. Der Bergbau prägte Industrie und Infrastruktur, gesellschaftliche Verhältnisse und das soziale Leben. In ganz Europa, nicht zuletzt im Ruhrgebiet, hat die Kohle die Arbeit, den Alltag und die Mentalität der Menschen stark beeinflusst. Die Gemeinschaftsausstellung von Ruhr Museum und Deutschem Bergbau-Museum Bochum

präsentierte diese vielschichtige und faszinierende Geschichte der Kohleförderung und ihrer Folgen in Europa. Dazu nutzte sie ein faszinierendes Industriegebäude, die ehemalige Mischanlage der Kokerei Zollverein.

Angeregt durch die Funktionalität des Zweckbaus und in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Museen entwarf Space4 eine Ausstellungsgestaltung, die die Aussage der Ausstellung – den Einfluss der Kohle auf Lebensbereiche wie Haushalt, Verkehr, Industrie, Politik und Gesellschaft – nicht nur unterstützt, sondern besonders hervorhebt und für die Besucherinnen und Besucher leichter zugänglich macht.

Auf jeder der vier Ausstellungsebenen wurde gestalterisch präzise und sensibel auf die vorhandene Architektur eingegangen. Die erzählte Geschichte des Zeitalters der Kohle wurde so erfahrbar gemacht.

*Deutsches Bergbau-Museum
Bochum, Wiebke Büsch/tm*

MUSEUM

www.ruhrmuseum.de

INFORMATION

www.red-dot.org

Großer Kulturpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland

für Andreas Gursky

Der Düsseldorfer Fotokünstler Andreas Gursky erhält in diesem Jahr den Großen Kulturpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, einen der höchstdotierten deutschen Kulturpreise.

„Andreas Gursky schafft es mit seinen imposanten Großformaten, den Betrachtenden zu überwältigen und staunen zu lassen. Dazu vereint er in seinen Werken monumentale Größe und Klarheit bis ins kleinste Detail. In der Realität sind die abgebildeten Motive so aus keiner Perspektive zu sehen. Es sind eigene Kreationen, die dank der speziellen Bildbearbeitung entstehen. Die

Perfektion, die er dabei aufbringt zeichnet seine Fotokunst aus“, begründet Michael Breuer, Präsident des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes und Vorsitzender des Kuratoriums der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, die Entscheidung der Stiftungsgremien.

Andreas Gursky, 1955 in Leipzig geboren, studierte ab 1977 an der Folkwang Universität in Essen und wechselte 1980 zu Bernd und Hilla Becher an die Düsseldorfer Kunstakademie, wo er 1985 die Meisterschüler-Auszeichnung erhielt. Die Fotografien der Bechers haben eine entscheidende Rolle in der zeitgenössischen Kunst gespielt. Aufgrund ihres Einflusses wurden ihre Schülerinnen und Schüler, neben Andreas Gursky unter anderem Thomas Struth, Axel Hütte, Candida Höfer oder Thomas Ruff, kollektiv bekannt als „Becher Schule“ oder „Düsseldorfer Schule“. Andreas Gursky gehört damit zu der Künstlergeneration, die die Fotografie in Deutschland und über die nationalen Grenzen hinaus als zeitgenössische Kunst etabliert hat.

Seit den 1990er Jahren bezieht er digitale Bildbearbeitung in seine künstlerische Arbeit ein. So sind seine Fotografien vielmehr als große, vielschichtige Collagen zu verstehen, in denen mehrere Ebenen verschmolzen und neue Sichtweisen eröffnet werden. Aus Andreas Gurskys Perspektive sind seine Bildthemen Spiegel vielfältiger Zeitphänomene wie Globalisierung, Turbokapitalismus und Konsumterror. Mit seinen Werken, die in den renommiertesten Sammlungen vertreten sind, zählt Andreas Gursky zu den weltweit erfolgreichsten zeitgenössischen Fotokünstlerinnen und -künstlern.

Neben seinem künstlerischen Schaffen übernahm Andreas Gursky 2010 eine Professur für Freie Kunst an der Kunstakademie Düsseldorf und wurde 2012 als Mitglied in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste berufen. Die Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, 1987 auf Initiative der

rheinischen Sparkassen gegründet, unterstützt überregional bedeutende Kunst- und Kulturprojekte im Rheinland in allen Sparten der Kultur. Der Große Kulturpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland wird an herausragende Künstlerpersönlichkeiten oder Einrichtungen vergeben, die das kulturelle Leben im Rheinland außergewöhnlich bereichern. Der mit 30.000 Euro dotierte Preis würdigt das Gesamtwerk des Preisträgers und seine Bedeutung für das Rheinland. Bisherige Preisträgerinnen und -träger waren unter anderem Pina Bausch, Hilla Becher oder zuletzt Wim Wenders.

*Sparkassen-Kulturstiftung
Rheinland, Dorothee Coßmann/tm*

INFORMATION

www.sks-rheinland.de/kulturpreise/index.html

Museum und Ausstellung des Jahres 2018

für das Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen

Die Kunstkritiker haben entschieden: Die Auszeichnung „Museum des Jahres 2018“ der deutschen Sektion des Internationalen Kunstkritikerverbandes AICA erhält das Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen, 1970 als „Neue Galerie – Sammlung Ludwig“ gegründet. Das Haus beherbergt neben umfangreichen Beständen aus der Sammlung von Irene und Peter Ludwig auch ein bedeutendes Videoarchiv. Unter der aktuellen Leitung von Andreas Beutin fiel das Ludwig Forum vor allem durch gut präsentierte und solide recherchierte thematische Sonderausstellungen auf, die künstlerische Strömungen der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit in neuem Licht zeigen und dabei auch kulturelle und politische Kontexte veranschaulichten. Damit nicht genug: Nach Bekanntgabe der Entscheidung durch das Präsidium wählte die Mitgliederversammlung aus den Vorschlägen einer Jury die ebenfalls im Ludwig

Forum präsentierte Schau „Flashes of the Future“ zur „Ausstellung des Jahres 2018“. Die von Andreas Beitin und Gastkurator Eckhart Gillen (Berlin) erarbeitete Ausstellung habe in mehr als 200 Werken ein nie zuvor so umfassendes Panorama der Kunst um 1968 in all ihren Stilrichtungen entfaltet, so die Jury. Während die Erinnerung an das Jahr 1968 in politischer Hinsicht meist auf die Studentenrevolte eingeengt sei, hätten die Kuratoren gezeigt, dass der gesellschaftliche Umbruch, der 1968 seinen Ausgang nahm, sich in der Kunst lange zuvor bereits angekündigt hatte. Der umfangreiche Katalog analysiere und erläutere in rund 60 Beiträgen Kunst, Politik und Gesellschaft jener Zeit. Eine so vollständige und differenzierte Bestandaufnahme der damaligen kulturellen Situation könne wohl erst im Abstand von einem halben Jahrhundert gelingen. „So überraschend die Nachrichten über die beiden Preise kam, so sehr bin ich hochofret und dankbar“, sagt Andreas Beitin. „Zumal die zwei unabhängig voneinander entscheidenden Jurys der AICA sich für das Ludwig Forum als Museum des Jahres und auch für unsere große 68er-Ausstellung ausgesprochen haben. Das ist wirklich etwas ganz Besonderes und natürlich auch eine tolle Auszeichnung für das gesamte Team des Hauses sowie auch für Eckhart Gillen, der mit mir zusammen die Ausstellung kuratiert hat.“ Die Publikation zur Ausstellung ist in der Reihe Zeitbilder der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb erschienen (hg. von Andreas Beitin und Eckhart Gillen), 592 Seiten, ca. 560 Abbildungen und kann für 7 Euro an der Museumskasse erworben oder bei der Bundeszentrale bestellt werden.

Ludwig Forum für internationale Kunst/tm

MUSEUM

www.ludwigforum.de

INFORMATION

www.aica.de/auszeichnungen/index.html

Frauenkulturpreis des LVR 2018/2019

für Julia Bünnagel

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR), vertreten durch das LVR-LandesMuseum Bonn, hat die Kölner Künstlerin Julia Bünnagel zur Preisträgerin des Frauenkulturpreises 2018/2019 gewählt. Julia Bünnagel wurde in Haan geboren, lebt und arbeitet in Köln. Sie studierte an der Kunstakademie Düsseldorf Bildhauerei und lehrte von 2015–2017 selbst dort.

Die Jury ermittelte aus 60 Bewerbungen die diesjährige Preisträgerin. Die einstimmige Entscheidung der Jury ehrt Julia Bünnagel als Künstlerin, die sich mit Installationen, Skulpturen und Sound-Installationen im Rahmen der Thematik von Architektur, Kybernetik, Konstruktion und Wahrnehmung befasst. Ihre Werke entstehen immer ortsbezogen: Ob historische Ausstellungskontexte, Orte von Herrschaft oder auch Industrieanlagen, immer wieder erkundet die Künstlerin mit Bannern, Farben, architektonischen Elementen, Licht sowie Klanginstallationen die Architektur und den Raum in seiner gesamten Bedeutung. Besonders überzeugte die Jury, dass Bünnagel ihre Arbeiten wie ein Kaleidoskop aus unterschiedlichen Kunstgattungen immer wieder neu zusammenstellt und an die Orte der Präsentation anpasst. Ihre medienübergreifenden Arbeiten – Bilder, Skulpturen, kybernetische Objekte und Audiostücke – sind so in der Lage, assoziative Verknüpfungen herzustellen und für die Betrachtenden der Ausstellung die Räume gleichsam als intermediale Installation erlebbar zu machen.

Mit dem Frauenkulturpreis für bildende Künste will der LVR das künstlerische Schaffen von Frauen hervorheben und fördern sowie der nach wie vor bestehenden strukturellen Benachteiligung von Frauen im Kunstbetrieb entgegenwirken. Der Frauenkulturpreis wird alle

zwei Jahre vergeben, ist mit 5.000 Euro dotiert und eine Auszeichnung für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der bildenden Kunst. Im Rahmen des Frauenkulturpreises des LVR wird eine Einzelausstellung und ein Katalog mit Arbeiten von Julia Bünnagel entstehen. Die Verleihung fand im November 2018 im LVR-LandesMuseum Bonn statt.

*LVR-LandesMuseum Bonn,
Stephanie Müller/tm*

INFORMATION

www.landesmuseum-bonn.lvr.de//de/ausstellungen/kunstpreise/kunstpreise_1.html

Publikationen

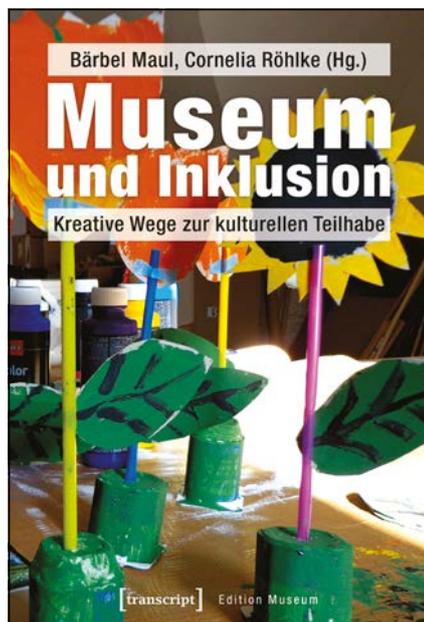
Museum und Inklusion

Kreative Wege zur kulturellen Teilhabe

Hg.: Bärbel Maul/Cornelia Röhlke
im Auftrag des Magistrats der
Stadt Rüsselsheim am Main
Transcript-Verlag, Bielefeld 2018
168 Seiten, kart.
ISBN 978-3-8376-4420-3
29,99 Euro

E-Book (PDF)
ISBN 978-3-8394-4420-7
26,99 Euro

E-Book (EPUB)
ISBN 978-3-7328-4420-3
26,99 Euro



Wie kann inklusive Bildung im Museum für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung gelingen – auch jenseits der Vermittlung durch Text und Sprache? Was können Methoden aus der Heil- und Sonderpädagogik für eine inklusive Museumsarbeit mit dieser Zielgruppe bieten? Anhand von Forschungsergebnissen und Erfahrungsberichten stellen die Beiträge eine große

Bandbreite an Projektbeispielen mit unterschiedlichen Vermittlungszugängen und Angeboten vor. Dabei wird besonders deutlich: Für eine inklusive Museumspädagogik ist der Dialog zwischen Museen und Fachleuten der Behindertenhilfe von großer Bedeutung.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4420-3/museum-und-inklusion/?number=978-3-8376-4420-3

Dinge – Nutzer – Netze

Von der Virtualisierung des Musealen zur Musealisierung des Virtuellen

Dennis Niewerth
Transcript-Verlag, Bielefeld 2018
426 Seiten, kart.
ISBN 978-3-8376-4232-2
39,99 Euro

E-Book
Open Access



Museen sind stets auch virtuelle Räume: Als Einrichtungen des gemeinsamen Erinnerens schlagen sie Brücken zwischen dem An- und Abwesenden, der Materialität ihrer Exponate und einer Vergangenheit, die nur in ihren Hinterlassenschaften ihr Wirklichsein zu behaupten vermag. Dennoch sind in einer Gesellschaft, für die Virtualität Normalität geworden ist, die Institution Museum und ihr Umgang mit den längst nicht mehr „neuen“ Medien nach wie vor Austragungsorte erhitzter Debatten über das „Echte“, das „Authentische“ und die Erfahrbarkeit des Wirklichen. Dennis Niewerth geht der Frage nach, worin die „Virtualisierung des Musealen“ besteht. Und er zeigt, was das Museum als Bollwerk der Kulturpädagogik im Sinne einer „Musealisierung des Virtuellen“ einer Gesellschaft anzubieten hat, die unter der Fülle ihrer Erinnerungen begraben zu werden droht.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4232-2/dinge-nutzer-netze-von-der-virtualisierung-des-musealen-zur-musealisierung-des-virtuellen/

DOWNLOAD

<http://www.transcript-verlag.de/media/pdf/1e/5b/92/oa-9783839442326rdjQwIsOmhpXx.pdf>

Bewegungsgeschichte digitalisieren

Praxistipps zur Rechteklärung

Hg.: Digitales Deutsches Frauenarchiv/Valie Djordjević/Paul Klimpel
 Red.: Katrin Lehnert
 Berlin 2018
 ISBN 978-3-00-060585-7
 Kostenlos

E-Book
 Open Access



Das Digitale Deutsche Frauenarchiv (DDF) erschließt die Frauenbewegung der letzten 150 Jahre – gemeinsam mit vielen lokalen und ehrenamtlichen Initiativen im deutschsprachigen Raum. Die Broschüre erläutert verständlich, was man dabei beachten muss: von Urheber- und Persönlichkeitsrecht über Datenschutz bis zur Onlinestellung.

„Was nicht im Netz ist, ist nicht in der Welt. Es wird langfristig in Vergessenheit geraten“ heißt es in der Einleitung der Broschüre, die von Paul Klimpel (iRights.Law) und Valie Djordjevic (iRights.info) erstellt wurde. Das mag zugespitzt scheinen, beschreibt aber recht genau die gegenwärtige Situation für Gedächtniseinrichtungen.

Gerade kleinere Archive und Bibliotheken arbeiten oft mit Ehrenamtlichen. Die Broschüre gibt für sie – aber auch für alle anderen Interessierten – einen verständlichen Überblick dazu, welche rechtlichen Regeln bei der Digitalisierung und dem Onlinestellen von Archivmaterialien gelten. Gerade Materialien, die kollektiv und anonym geschaffen worden sind, stellen Archivare vor besondere Herausforderungen. Paul Klimpel von der Anwaltskanzlei iRights.Law beschäftigt sich schon seit Jahren mit den Herausforderungen, vor denen Museen und Gedächtnisorganisationen im Zuge der Digitalisierung stehen. Die Broschüre setzt diese Erfahrungen praktisch um und erklärt anhand von konkreten Fragen, die in der Arbeit der Archive auftreten, was zu tun ist. Dabei ist sie selbstverständlich nicht nur für Frauenarchive nutzbar – auch alle anderen Gedächtnisorganisationen finden in ihr wertvolle Hinweise.

Erinnerungseinrichtungen können sich von der Geschäftsstelle des DDF je ein gedrucktes Exemplar kostenfrei zusenden lassen. Bestellungen per Mail an: kontakt@ida-dachverband.de.

iRights.info/tm

INFORMATION

<https://irights.info/2018/12/04/neue-broschuere-bewegungsgeschichte-digitalisieren-praxistipps-zur-rechteklaerung/29305>

DOWNLOAD

https://irights.info/wp-content/uploads/2018/12/DDF_Rechtebroschuere_WEB.pdf

Gemeinsam/Freiwillig

Ein Leitfaden zum freiwilligen Engagement in Museen

Hg.: ICOM Österreich
 Red.: Danielle Spera, Elke Kellner, Udo Wiesinger
 ICOM Österreich, Wien 2018
 115 Seiten
 ISBN: 978-3-9503327-6-6
 Kostenlos

E-Book
 Open Access



Mit dieser Handreichung sollen neue Trends und Perspektiven für Museen aufgezeigt werden, um einen zeitgemäßen und modernen Zugang zu diesem Thema zu finden. Freiwillige Mitarbeit kann zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes einen immens wichtigen Beitrag leisten und dabei mithelfen, Orte, Monumente und Objekte von kulturellem oder historischem Wert unbeschadet weiterzugeben und für zukünftige Generationen zu erhalten. Für das dauerhafte Funktionieren des Museumsbetriebes sind freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oft unverzichtbar. Damit bildet die kulturelle Freiwilligen-Tätigkeit eine zentrale Säule unserer Gesellschaft.

Doch für Museen wird es immer schwieriger engagierten

„Museums-Nachwuchs“ zu finden und zur Mitarbeit zu motivieren. Unsere Gesellschaft ist einem permanenten Wandel unterworfen; damit ändert sich auch der Zugang der Menschen zu freiwilligem Engagement. Das klassische „Ehrenamt“ im Rahmen einer organisierten Vereinstätigkeit ist für viele nicht mehr attraktiv. Nach wie vor aber sind sehr viele Menschen bereit, ihre Fähigkeiten zum Wohl der Gesellschaft einzubringen. Daher gilt es, neue Formen der Freiwilligenarbeit, des bürgerschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Engagements in den Vordergrund treten zu lassen.

Die digitale Revolution der vergangenen Jahre hat gerade im Museumsbereich eine breite Palette neuer Möglichkeiten geschaffen, Freiwillige in die Museumsarbeit zu integrieren, z. B. im Rahmen von Citizen Science-, Digital Science- und Crowd-Projekten. Die Vielzahl der Formate reicht von Aktivitäten mit hohen fachlichen Ansprüchen, die längerfristigen Zeiteinsatz erfordern und meist eine enge Bindung an eine Institution zur Folge haben, bis zu Programmen für niederschwellige Zugänge mit kurzfristigem Engagement von Außenstehenden.

Was inspiriert und motiviert Menschen zu freiwilliger Tätigkeit in Museen? Welche Faktoren sind entscheidend, um eine lebendige Freiwilligen-Community zu formen? Welche neuen Strategien müssen Museen entwickeln, um für engagierte Menschen attraktiv zu sein und wie können sie Freiwilligenarbeit in ihrem Haus organisieren? Die Publikation ist kostenlos bei ICOM Österreich, c/o Jüdisches Museum der Stadt Wien GmbH, Judenplatz 8/8, 1010 Wien, Österreich (icom@icom-oesterreich.at) erhältlich. Es fallen jedoch Versandkosten an.

ICOM Österreich/tm

INFORMATION

<http://icom-oesterreich.at/publikationen/gemeinsam-freiwillig-ein-leitfaden-zum-freiwilligen-engagement-museen>

DOWNLOAD

http://icom-oesterreich.at/sites/icom-oesterreich.at/files/attachments/icom_gemeinsam_freiwillig_2018_webfinal.pdf

Erfolg durch Personal

Ansätze und Perspektiven des Personalmanagements in Museen

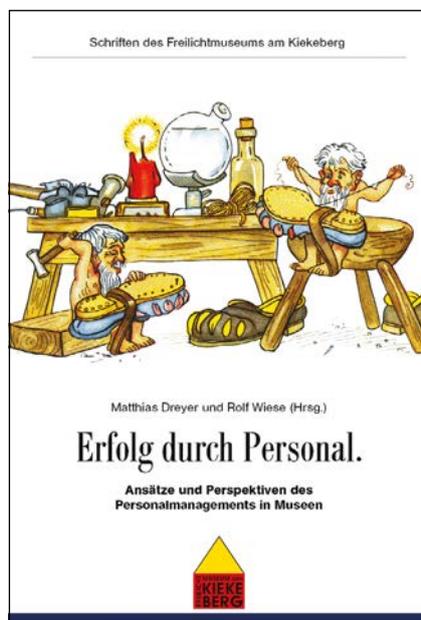
Hg.: Matthias Dreyer/Rolf Wiese
Ehestorf 2018

Schriften des Freilichtmuseums
am Kiekeberg, Band 95

232 Seiten

ISBN 978-3-935096-63-8

29,80 Euro



Die 14. Museumsmanagement-Tagung im Freilichtmuseum am Kiekeberg stellte die Frage nach Ansätzen und zukünftigen Perspektiven des Personalmanagements in Museen. Die Tagung wurde veranstaltet vom Arbeitskreis Museumsmanagement und vom Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg e. V.

Zwei Faktoren prägen im Wesentlichen das Profil eines Museums und stehen für dessen Erfolg gegenüber Besucherinnen und Besuchern und anderen Nutzergruppen. Erstens sind das die Sammlungen mit den darauf aufbauenden Präsentations- und Vermittlungsangeboten. Die

Objekte erforschen, zeigen und erklären sich jedoch nicht von allein. Es sind daher zweitens vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Aufgabenfeldern eines Hauses, die mit ihren Ideen und ihren Leistungen ein Museum tragen. Spielten Personalpolitik und Personalmanagement in Theorie und Praxis des Kulturmanagements lange Zeit eine eher untergeordnete Rolle, steht das Personal in den vergangenen Jahren zunehmend im Blickpunkt des Interesses. Angesichts der wachsenden Herausforderungen von Museen wird dieses mittlerweile zentrale Managementfeld zukünftig noch an Stellenwert gewinnen.

Die Publikation deckt hierbei ein vielfältiges Themenspektrum ab: dazu gehört die aktuelle Diskussion von Berufsbildern der in Museen tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dies schließt die Aus- und Weiterbildungssituation ein. Weitere Beiträge beleuchten die Auswirkungen von gesellschaftlichen Veränderungen auf das Personal in Museen, wie z. B. Fragen der Diversität und Inklusion oder der digitalen Transformation. Zudem werden klassische Themen wie Personalfindung, Arbeitsorganisation oder Einführung neuer Organisationsstrukturen aus aktuellen Blickwinkeln dargestellt.

*FLMK/AK Museumsmanagement/
tm*

INFORMATION

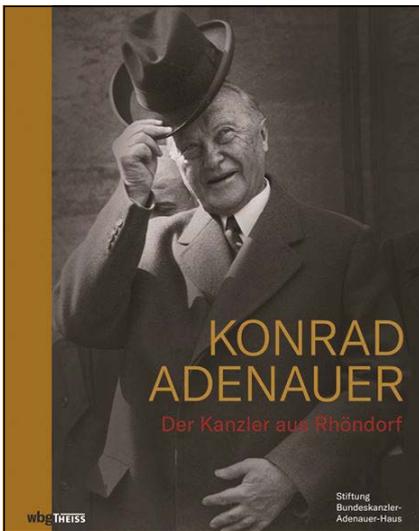
www.arbeitskreis-museumsmanagement.de/index.php?id=9

Konrad Adenauer

Der Kanzler aus Rhöndorf

Hg.: Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus
wbg Theiss Verlag, Darmstadt
2018
192 Seiten, 250 farbige
Abbildungen, Hardcover mit
Schutzumschlag
ISBN 978-3-8062-3788-7
24,95 Euro

Museumspreis
19,90 Euro



Konrad Adenauer hat als erster Bundeskanzler die Bundesrepublik Deutschland entscheidend geprägt. Zu seinen bleibenden Leistungen gehören die Etablierung unserer Demokratie und die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft, der Beitritt zur NATO, die Gründung des geeinten Europa und die Aussöhnung mit Frankreich. Aber nicht nur das. Als Oberbürgermeister der Stadt Köln sorgte er in der Weimarer Republik für eine nachhaltige Modernisierung seiner Geburtsstadt. Anhand von vielen großformatigen Fotografien aus der Dauerausstellung der überparteilichen Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus in Bad Honnef-Rhöndorf präsentiert der Band dieses ereignisreiche Leben, beginnend mit den bescheidenen Anfängen in Köln und den Jahren als erfolgreicher

Oberbürgermeister der Domstadt. Ein reich bebildeter Rundgang durch die Rhöndorfer Gedenkstätte mit dem original erhaltenen Wohnhaus Adenauers und seinem male- rischen Garten lässt den Leserinnen und Lesern zudem eintauchen in die private Welt des Rosenliebhabers, Boccia-Spielers, Kunstsammlers und Familienmenschen.

wbg/tm

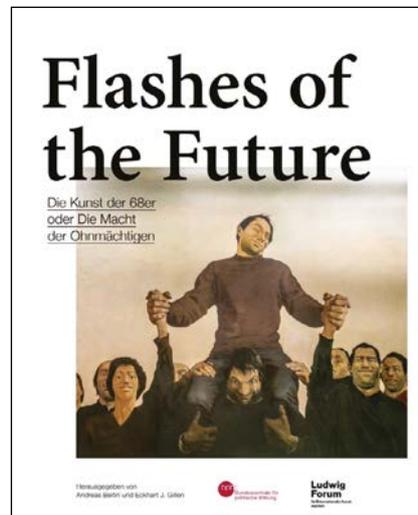
INFORMATION

www.wbg-wissenverbindet.de/13562/konrad-adenauer

Flashes of the Future

Die Kunst der 68er oder Die Macht der Ohnmächtigen

Hg.: Andreas Beitin/Eckhart Gillen
Bundeszentrale für politische
Bildung/bpb Bonn 2018
592 Seiten
ISBN 978-3-8389-7172-8
7,00 Euro
zzgl. Versandkosten



1968 – kaum ein anderes Jahr ist im 20. Jahrhundert so symbolträchtig, kaum eines so besetzt mit Mythen, Vorurteilen und Emotionen. Das Signum „1968“ steht für den Höhe- und Wendepunkt einer internationalen Emanzipationsbewegung und für gesellschaftliche Umbrüche weltweit. Zahlreiche Essays von Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Disziplinen,

Zeitzeuginnen- und Zeitzeugenberichte, Interviews sowie rund 550 Abbildungen beleuchten das globale „1968“. Sie werfen Schlaglichter auf die wichtigsten Schauplätze in Deutschland, Frankreich und den USA, in der Tschechoslowakei und der UdSSR, aber auch in Indien, Kuba und Mexiko. Der Blick richtet sich dabei insbesondere auf die impulsgebende Rolle der bildenden Kunst, die gesellschaftliche Vorgänge auf eine bis dahin nicht gekannte, innovative Weise visualisierte, kommentierte und kritisierte. Diese Publikation erschien anlässlich der Ausstellung „Flashes of the Future. Die Kunst der 68er oder Die Macht der Ohnmächtigen“ vom 20.04.–19.08.2018 im Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen.

bpb/tm

INFORMATION

www.bpb.de/shop/buecher/zeitbilder/267677/flashes-of-the-future-die-kunst-der-68er-oder-die-macht-der-ohnmaechtigen

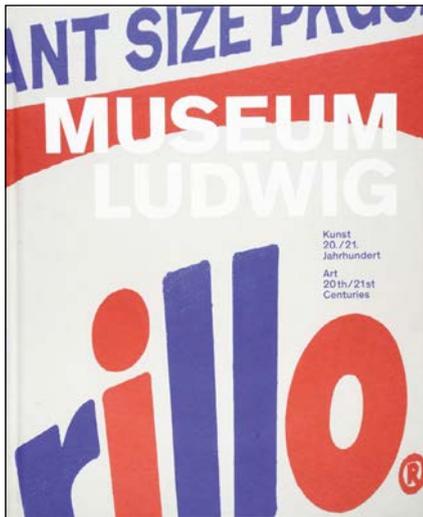
Museum Ludwig. Kunst 20./21. Jahrhundert

Sammlung Malerei, Skulptur, Neue Medien

Hg.: Yilmaz Dziewior
Beiträge von Carla Cugini,
Stephan Diederich, Yilmaz
Dziewior, Barbara Engelbach,
Julia Friedrich, Miriam Halwani,
Rita Kersting, Iris Maczollek,
Paola Malavassi, Luise Pilz,
Thomas Pöhler, Andreas Prinzing,
Rainer Stamm u. a.
Verlag der Buchhandlung
Walther König, Köln 2018
639 Seiten, mit 2.563 farb. Abb.,
gebunden, Text in dt. & engl.
Sprache
ISBN 978-3960981206
59,00 Euro

Museumspreis
39,80 Euro

Mehr als drei Jahrzehnte ist es her,
seit der letzte Bestandskatalog



des Museum Ludwig anlässlich der Eröffnung des Museumsneubaus 1986 am Heinrich-Böll-Platz von Siegfried Gohr herausgegeben wurde. Seitdem haben zahlreiche Ankäufe und Schenkungen die Sammlung bereichert, sind Sammlungsschwerpunkte ausgedehnt worden und, insbesondere im Bereich der internationalen zeitgenössischen Kunst, zentrale Sammlungsbestände hinzugekommen. Die neue Publikation gibt einen umfassenden Einblick in die Sammlungsbereiche Malerei, Skulptur, Installation und Neue Medien. Auf über 600 Seiten werden 2.366 Kunstwerke von 948 Künstlerinnen und Künstlern vorgestellt. Erstmals sind nun nahezu alle unter diese Gattungen fallenden Exponate mit Abbildungen vertreten. Eine Aufnahme aller rund 15.000 Arbeiten auf Papier und rund 70.000 Fotografien in die vorliegende Publikation war hingegen nicht möglich. Um sämtliche Werke in einem Band zusammenfassen zu können, wurden die Details zu den einzelnen Arbeiten so bündig wie möglich gehalten und auf ausführliche Angaben etwa zu Provenienz und Literatur verzichtet. Diese und weitere Informationen zur Herkunft, Literatur und Ausstellungshistorie finden sich – ebenso wie die Dokumentation von Teilen der Papierarbeiten und Fotografien – in der Online-Datenbank unter <https://museum-ludwig.kulturelleserbe-koeln.de>.

Im Rahmen alphabetischer Neutralität setzt der Katalog eigene Akzente, indem 100 Künstlerinnen und Künstler, die aus heutiger Sicht für die Sammlungsrichtung des Museum Ludwig besonders relevant sind, durch längere Texte besonders hervorgehoben werden. Wie sich die Sammlung über die Jahrzehnte konstituiert hat, beschreibt der ausführliche Beitrag zur Sammlungsgeschichte des Museums, der den Kontext der Ankäufe, Dauerleihgaben und Schenkungen detailliert darlegt.

Verlag der Buchhandlung Walther König/tm

INFORMATION

<https://www.buchhandlung-walther-koenig.de>

Glanz und Grauen

Kulturhistorische Untersuchungen zur Mode und Bekleidung in der Zeit des Nationalsozialismus

Hg.: LVR-Industriemuseum, Textilfabrik Cromford
LVR-Industriemuseum, Ratingen
2018
417 Seiten, 395 Abb.
ISBN 978-3-9813700-5-8
28,95 Euro



Eine Hose ist eine Hose – nichts weiter. Eine Schürze ist einfach nur eine Schürze. Ein Abendkleid Geschmackssache. Oder? Waren Hosen, Schürzen, Abendkleider wirklich nur persönliche Kleidungsstücke, feierlich oder alltäglich, die den NS-Staat nicht interessierten? Private Dinge ohne politische Bedeutung? Neue Forschungsergebnisse belegen: Im nationalsozialistischen Alltag sagte eine Hose etwas über die Haltung ihres Trägers. Eine Schürze verriet, wie die Hausfrau sich dem Regime anpasste. Kleidung war fest eingebunden in das Herrschaftssystem der Nationalsozialisten. Sie sollte Macht sichern, politische und wirtschaftliche Ziele erreichen helfen. Der NS-Staat lud Kleidung ideologisch auf. Textilpolitik sollte den Staatsbankrott aufhalten, Kriegsvorbereitungen vorantreiben oder Jugendliche disziplinieren. Kleidung geriet in die Spirale der Gewalt: Sei es durch „Arisierung“ der Textilwirtschaft, Erprobung synthetischer Materialien in Konzentrationslagern oder Ausbeutung und Ausraubung der Verfolgten. Der Sammelband illustriert das anhand der „Deutschen Mode“, die Nationalsozialisten propagierten. Er beleuchtet Konsum und Kleidungsverhalten und die Entwicklung neuer Materialien wie Kunstseide und Zellwolle. Er analysiert die Mode im Film und die Rationierung von Kleidung bis hin zur großen Textilnot während des Zweiten Weltkriegs. Grundlage ist die einzigartige Sammlung von Kleidung und Accessoires aus den 1930er und 1940er Jahren im LVR-Industriemuseum: von raffinierten Abendkleidern über ein breites Spektrum an Alltagskleidung bis zu hundertfach gestopften Strümpfen, von konfektionierter und selbstgenähter Kleidung bis zur Notkultur, von Uniformen der Hitlerjugend über NS-Abzeichen bis zu entnazifizierten BDM-Blusen. Ausgewertet werden auch Privatfotos, Modezeitschriften und Reichskleiderkarten. Unerlässlich sind die Erinnerungen, die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen beisteuerten. Die

Arbeit des Forschungsteams aus Kulturwissenschaftlerinnen des LVR-Industriemuseums, Textilfabrik Cromford und der Universität Marburg wurde gefördert von der VolkswagenStiftung.

Die Publikation ist erhältlich und bestellbar im Museumsshop der Textilfabrik Cromford: Tel. 02102/86449205, shop-imusra@rheinlandkultur.de.

LVR-Industriemuseum, Textilfabrik Cromford/tm

INFORMATION

https://industriemuseum.lvr.de/die-museen/ratings/glanz-und-grauen/3/inhaltsseite_52.html

Wertedebatte

Von Leitkultur bis kulturelle Integration

Hg.: Olaf Zimmermann / Theo Geißler

Red.: Gabriele Schulz

Deutscher Kulturrat, Berlin 2018

548 Seiten

ISBN 978-3-947308-06-4

22,80 Euro

E-Book

Open Access

Die Debatte um die Werte, die unsere Gesellschaft zusammenhalten

und auf die sich die Mehrheit der in Deutschland Lebenden beziehen, gleicht einer Fieberkurve. Mal geht die Temperatur hoch. Hitzig, fieberhaft wird diskutiert, gestritten, polemisiert, was erlaubt ist, was in Deutschland üblich ist, wer was tun muss, um dazuzugehören, wie unsere Leitkultur auszusehen hat, dann wieder sinkt die Temperatur der Debatte etwas. Es finden mehr sachliche Diskussionen statt, die sich durch ernsthaftes Nachdenken und eine kritische Reflexion auszeichnen. Die Wertedebatte gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten Diskussionen der letzten Jahre. Die sogenannte Flüchtlingskrise hat diese Debatte noch einmal angeheizt, aber sie ist schon deutlich älter.

In diesem Buch sind Beiträge aus „Politik & Kultur“, der Zeitung des Deutschen Kulturrates, aus über zehn Jahren zusammengefasst, die viele Facetten dieser Fieberkurve zeigen. Es geht um die Themen Leitkultur, Werte und Tugenden, den Kulturstaat und das Staatsziel Kultur, die Kunstfreiheit, die Diskussion um einen Kanon, um die Fragen: Was ist deutsch? Was ist Heimat?, um Deutschland vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland, um Kulturelle Integration und Erwerbsarbeit, um Kulturelle Integration als Thema der Medien und der Zivilgesellschaft, um Kulturelle Integration als Aufgabe für Kultureinrichtungen und der Kulturellen Bildung und die besondere Rolle der Religion in der Integrationsdebatte.

Deutscher Kulturrat/tm

INFORMATION

www.kulturrat-shop.de/epages/79484258.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/79484258/Products/68

DOWNLOAD

www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2018/07/AusPolitikUnd-Kultur_Nr15.pdf

Welt.Kultur.Politik

Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung

Hg.: Ulrike Blumenreich / Sabine Dengel / Wolfgang Hippe / Norbert Sievers

für das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

Jahrbuch für Kulturpolitik 2017/18, Band 16

Transcript-Verlag, Bielefeld 2018

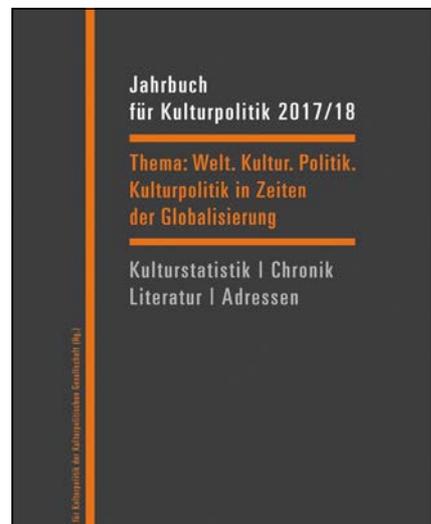
520 Seiten

ISBN 978-3-8376-4252-0

29,99 Euro

E-Book

Open Access



In der heutigen globalisierten Welt verweben sich zunehmend politische, ökonomische, ökologische und kulturelle Prozesse. Viele Staaten definieren sich mittlerweile nicht mehr nur über ihre territoriale Souveränität, sondern auch als Teil internationaler wirtschaftlicher, politischer und kultureller Zusammenhänge. Die Annahme einer nach außen geschlossenen und nach innen auch ethnisch weitgehend homogenen westlichen Kultur hat sich offensichtlich überholt, auch weil Gesellschaften heute in aller Regel Ein- und Auswanderungsgesellschaften sind. In den Debatten um zukünftige kulturpolitische Aufgaben spielen Begriffe wie Identität und Identitätspolitik,



(Post-)Kolonialismus, der Umgang mit Grenzen und Fragen der Grenzregime ebenso eine Rolle wie das Verhältnis oder die Mischung von lokalen und globalen Kulturen (Glocalisation).

Das Jahrbuch für Kulturpolitik erscheint seit dem Jahr 2000 und wird vom Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft herausgegeben. Es greift regelmäßig besonders bemerkenswerte Themen der kulturpolitischen Diskussion als Schwerpunkt auf und reflektiert wichtige gesellschaftliche Entwicklungen im Lichte der Kulturpolitik. Dazu stellt es zentrale Ergebnisse der kulturstatistischen Forschung zusammen und dokumentiert wichtige Daten und Ereignisse der Kulturpolitik des abgelaufenen Jahres. Hinzu tritt eine umfangreiche Bibliografie von Veröffentlichungen zur Bundes-, Landes- und lokalen Kulturpolitik. Die neue Vielfalt und der damit verbundene anstehende Paradigmenwechsel fordern die Kulturpolitik auf allen Ebenen. Das traditionelle kulturpolitische Verhältnis von Innen und Außen steht ebenso zur Debatte wie die Identitätspolitik, der Umgang mit kulturellem Erbe und Diversität, die Rolle der Kunstschaffenden sowie die Inhalte und Formen der kulturellen Bildung und Kulturvermittlung.

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft/tm

INFORMATION

www.kupoge.de/publikationen/aktion_jahrbuch2017-18.htm

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4252-0/jahrbuch-fuer-kulturpolitik-2017/18/

DOWNLOAD

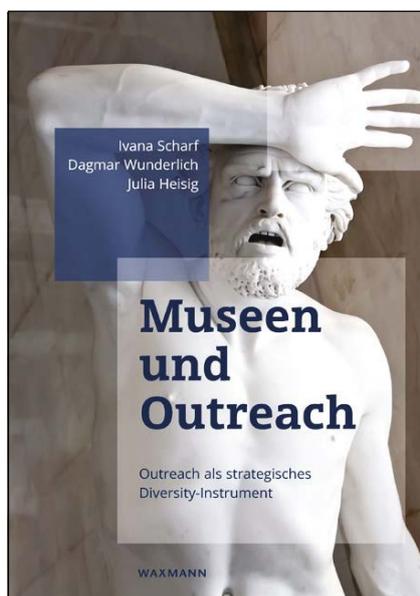
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4252-0/jahrbuch-fuer-kulturpolitik-2017/18/?number=978-3-8394-4252-4

Museen und Outreach

Outreach als strategisches Diversity-Instrument

Ivana Scharf, Dagmar Wunderlich, Julia Heisig
Waxmann Verlag, Münster 2018
138 Seiten, br., mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen
ISBN 978-3-8309-3687-9
34,90 Euro

E-Book
ISBN 978-3-8309-8687-4
30,99 Euro



Wie erreichen Museen eine diverse, die Gesellschaft widerspiegelnde Besucherschaft? Welche Ansätze kuratorischer Arbeit braucht es, um neue Formen von Narrativen zu entwickeln? Welche Fragestellungen ergeben sich dadurch in Bezug auf Führungskultur, Personalstrukturen und Arbeitsweisen? Wie ist es möglich, mit neuen Partnerschaften und strategischen Allianzen Relevanz für mehr Menschen zu erreichen? Mit einer Outreach-Strategie können Museen gezielt mit individuell entwickelten Programmen auf eine Diversifizierung der Besucherschaft und auf die Veränderung der Organisationskultur hinwirken. Dieses Buch zeigt die Stärken von Outreach als strategischem Diversity-Instrument. Es liefert eine Definition von Outreach, entwirft einen

Überblick über den Forschungsstand zur aktuellen demographischen und sozioökonomischen Situation des Museumspublikums, zeichnet die historische Entwicklung von Outreach im internationalen Zusammenhang nach und stellt dar, wie sich Outreach im Kontext von Audience Development, Sozialer Inklusion, Partizipation und Empowerment verortet.

Es werden verschiedene Outreach-Formate wie Museumsboxen und -koffer, Mobile Museen und Satellitenmuseen sowie digitale Outreach-Formate wie Webseiten, Social Media, Apps, digitale Sammlungen, MOOCs und digitale Strategien vorgestellt. Beispiele aus der musealen Praxis in Deutschland, Großbritannien, Skandinavien und den Niederlanden mit Erfahrungsberichten aus Interviews veranschaulichen diese Formate. Ein Blick geht dabei auch in andere Bereiche und Kultursparten wie Oper und klassische Musik, Bibliothekswesen und Wissenschaft. Zusammenfassend werden Grundlagen und konkrete Handlungsempfehlungen zur Planung und Umsetzung einer Outreach-Strategie erläutert und Empfehlungen für kulturpolitische Rahmenbedingungen gegeben.

Waxmann Verlag/tm

INFORMATION

www.waxmann.com/buch3687

Termine

„100 Jahre Bauhaus im Westen“: Gestaltung und Demokratie

Zweitägiges Auftakt-Symposium „die Welt neu denken“. Ein Tagungsbericht

René Schulz

2019 jährt sich zum 100. Male die Gründung des Bauhauses. Die in Weimar, dem Geburtsort der ersten deutschen Demokratie gegründete, durch die rechtsgerichtete „Ordnungsbundregierung“ Thüringens nach Dessau vertriebene und schließlich unter Druck der Nationalsozialisten in Berlin geschlossene Reformschule, weist nicht nur äußerlich Parallelen zum Aufstieg, Zerfall und Untergang der Republik von Weimar auf, sondern ist mit ihrem Experimentieren und Gestaltungswillen eng mit dem demokratischen Aufbruch Deutschlands, seinen freigesetzten Potenzialen als auch seinem verhängnisvollen Scheitern verbunden. Die Stationen des Bauhauses lassen allerdings zu leicht verkennen, welche Initiativimpulse und Ausprägungen die von Walter Gropius, Mies van der Rohe und vielen anderen vorangetriebene Architektur- und Designrevolution gerade im Westen, wo sich die industrielle Moderne an Rhein und Ruhr technisch wie ökonomisch zusammenballte und das politische Ringen um die europäische Nachkriegsordnung offen ausgetragen wurde, erfahren hatte.

Nur konsequent erscheint es daher, dass NRW die zwei Zentennarien – das bundesweit begangene Bauhaus-Jubiläum und den 100. Jahrestag der Gründung der Weimarer Republik – unter dem Untertitel „Gestaltung und Demokratie“ miteinander verknüpft und die sich aus diesem spannungsreichen Kontext ergebenden Paradoxien und Antagonismen im Laboratorium der Moderne zusammendenkt¹. Der Verbund wird getragen vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Bild 1: Grußwort von Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

(© LVR-ZMB, Foto: Stefan Ahrendt)

(MKW) sowie den Landschaftsverbänden Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) und umfasst rund 40 Ausstellungen. Das zweitägige Auftakt-Symposium – veranstaltet von MKW, LVR und LWL sowie der Architektenkammer NRW und dem Institut Moderne im Rheinland an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf – widmete sich den Ideen des Bauhauses mit all seinen Utopien zum „neuen Menschen“, der „neuen Stadt“ sowie letztlich einer „neuen Welt“ und verortete sie im rheinisch-westfälischen Raum in einer Zeit, in der eine

demokratische Ordnung neue Freiheiten schuf und sich zugleich einer schweren Bewährungsprobe ausgesetzt sah².

Mit Blick auf die Industriekulisse des Tagungsortes, dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen, würdigte Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, in ihrem Grußwort die zentralen Bauhaus-Ideale Sparsamkeit, Klarheit und Transparenz. Gastgeber Heinrich Grütter, Direktor des Ruhr Museums, hob in seiner Begrüßung die Schaffens- und Wirkungsphase des Bauhauses als einen der „Kulminationspunkte der Kultur unseres Landes“ hervor (Bild 1). Wie Konzeption und inhaltliche Vorgehensweise des Symposions zu verstehen seien, erläuterte Thomas Schleper in seinem Einführungsvortrag: Weder ein auf die Ikonographie verengender noch ein auf die Vertretenden zentrierter Zugriff auf das Thema Bauhaus vermag dem ihn innewohnenden Enthusiasmus für das Neue und die Chance zum Neubeginn nach Weltkrieg und Revolution hinreichend erfassen. Vielmehr sei ein ganzheitlicher Zugriff, der die staatlichen, gesellschaftlichen und intellektuellen Entwicklungen mit der Geschichte des Bauhauses zusammenführe, notwendig, um die über Kunst und Architektur hinausreichende Sinnstiftung des Bauhauses zu verstehen. In der ebenfalls

thematisch einführenden Talkrunde, in der für das MKW Hildegard Kaluza, für den LVR dessen Kulturdezernentin Milena Karabaic und für den LWL dessen Kulturdezernentin Barbara Rüschoff-Parzinger über die „Relevanz des Bauhauses“ diskutierten, ließ sich diese Sinnstiftung mit ihrem Aktualitätspotenzial beobachten (Bild 2).

Den Anfang im Vortragsprogramm machten der Weimar-Kenner und Hugo Preuß-Biograph Michael Dreyer (Jena) sowie der Architekt und Soziologe Werner Durth (Darmstadt) mit ihren sich in den Kontext der noch jungen deutschen Demokratie einordnenden Erläuterungen über die Stellung des Bauhauses. Während Dreyer die ausgesprochene Kulturfreundlichkeit der Weimarer Verfassung als auch die Neuansätze in der Kulturpolitik betonte und diese mit der politisch-kulturellen Polarisierung kontrastierte, gegenüber der sich das Bauhaus in seinem Ästhetizismus als politisch naiv erwies, führte Durth Genese und Vorgeschichte des Bauhauses in der Lebensreformbewegung um 1900 vor Augen und legte dabei die Wurzeln des Utopismus frei, der im Bauhaus-Manifest von 1919 als eingefordertes „Sinnbild eines neuen kommenden Glaubens“ (Gropius) in Architektur, Plastik und Malerei relativ konkrete Formen annahm und in das

Bild 2: Talkrunde des Bauhaus-Kuratoriums zur Relevanz des Bauhauses heute

(© LVR-ZMB, Foto: Stefan Ahrendt)





Experimentierfeld des „Neuen Bauens“ in Weimar einfluss.

Dass der Blick auf die prinzipielle Offenheit und die Potenziale dieser Entwicklungen nicht durch die teleologische Perspektive auf ihr Scheitern verstellt wird, erhob sich als zentrale Forderung aus der Podiumsdiskussion mit den Historikern Georg Mölich (Bonn), Malte Thießen (Münster) und Guido Hitze (Düsseldorf) über „Die Weimarer Republik im Westen“. Insbesondere Mölich und Thießen hielten ein leidenschaftliches Plädoyer für den landesgeschichtlichen Zugang zur Weimarer Republik, der geeignet scheint, ältere und manchmal lieb gewonnene Erzählmuster aufzubrechen, indem regionale Besonderheiten und spezifische Situationen, wie der immense Entwicklungsschub der Rhein- und Ruhrmetropolen als auch die alliierte Rheinlandbesetzung ins historische Bewusstsein gerückt werden. In ihrem gemeinsamen Vortrag gingen die Landeskonservatoren von LVR und LWL, Andrea Pufke und Holger Mertens, auf die Spurensuche nach Objekten des „Neuen Bauens“ im Rheinland und in Westfalen, deren hohe Dichte und Innovationskraft der ihnen nachfolgende Ernst Uhing, Präsident

der Architektenkammer NRW, nur bestätigen konnte.

Mit Christin Rupprios (Dortmund) Vorstellung des Hagener Kunstmäzens und -vermittlers Karl Ernst Osthaus, den sie als wesentlichen Vorläufer des Bauhauses ausmachte, vertiefte sich die Verortung von wichtigen Impulsen im Westen, welche von der Selbstdarstellung der Reformschule als „vorbildloser Neuanfang“ verdeckt werden sollten. Walter Buschmann und Anke Fissabre (Aachen) veranschaulichten den einsetzenden Wandel zum „Neuen Bauen“ im Westen durch vielfach überraschende Analogien zwischen Sakral- und Profanbauten in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, in dessen Verlauf die Nutzung von Stahl und Beton sogar selbst in die Sphäre des Sakralen gehoben wurde.

Die zeitgleich dazu stattfindende zweite Sektion konzentrierte sich auf die Bildungsvermittlung im Zeichen des Bauhaus-Jubiläums. Beispielhaft sei hier Christof Rose von der Architektenkammer NRW genannt, der die Reihe „Bauhaus macht Schule“ vorstellte. Einen partizipatorischen Hintergrund besaß der Vortrag von Jasmin Grande und Angela Weber (Düsseldorf) über ihr inter- und transdisziplinäres Bildungsprojekt

Bild 3: Die Sektion „Kultur“ im Kokskohlenbunker

(© LVR-ZMB, Foto: Stefan Ahrendt)

unter dem Titel „Woraus wird morgen gemacht sein?“, das sich einen Austausch zwischen Universität und Schule, von Studentinnen und Studenten mit Lehrenden und Schülerinnen und Schülern über und durch Kunst zum Ziel gesetzt hat.

Höhe- und Schlusspunkt des ersten Tages stellte der Festvortrag von Bernd Freiherr von Droste zu Hülshoff über „Die Ikonen der Moderne als kulturelles Erbe der Menschheit“ dar, in dem der Gründungsdirektor des UNESCO-Welterbezentrums den langen Weg bis zur Aufnahme des Industrieerbes in den Kulturerbekanon nachzeichnete.

Der zweite Symposiontag behandelte in drei gleichzeitig stattfindenden Sektionen zu Gesellschaft, Kultur und Gestaltung das gesamte historische Umfeld des Bauhauses – von der Vorstellung eines „neuen Menschen“ und den sich wandelnden Geschlechterbeziehungen über die politischen Aussichten nach Weltkriegsniederlage und Republikgründung und den europaweit erstarkten Nationalismus bis zu den internationalen Beziehungen in der neuen Baukunst mit ihren Folgen bis in Exil und zweite Nachkriegszeit hinein. Die Brennpunkte der Sektionen, welche oftmals ein prismatisch gebündeltes Licht auf die Gesamtthematiken warfen, ließen die zum Teil bis in die Gegenwart reichenden Problemlagen und Konflikte hierdurch klarer erscheinen. Sichtbar wurden vor diesem Hintergrund die zahlreichen Ambivalenzen in Schaffen und Denken des Bauhauses zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

In der Kultursektion war es insbesondere der Weltkriegsexperte Gerd Krumeich (Düsseldorf), der mit seiner Neubetrachtung des Kriegsendes und der sogenannten „Dolchstoßlegende“ für Furore sorgte und sich einer hitzigen Diskussion über den Weg Deutschlands aus dem Ersten Weltkrieg zu stellen hatte (Bild 3).

Durch die Vorträge zu den internationalen Bezugspunkten und Beziehungsgeflechten des Bauhauses wurde den Zuhörerinnen und Zuhörern die hohe Vernetzung künstlerisch-architektonischer Arbeit im 20. Jahrhundert vergegenwärtigt, die sich sowohl in Form kreativ-intellektueller Beeinflussung als auch in Form nationaler Konkurrenzkämpfe entwickeln konnte. Was allerdings bei den Vorträgen von Micha Gross (Tel Aviv), Ines Sonder (Potsdam)

und Tanja Pirsig-Marshall (Münster) zurückblieb, ist der erschütternde Eindruck des „Brain-Drains“ infolge der NS-Diktatur.

Am Ende des Tages wurden die Eindrücke und Ergebnisse der Sektionen gesammelt und mit einem hochkarätigen Abschlusspodium, auf dem unter anderem der Soziologe Claus Leggewie (Gießen) und die Schriftstellerin Theresia Enzensberger (Berlin) noch einmal Ambivalenzen, Brüche und Konflikte aus verschiedensten Themenbereichen aufscheinen ließen, die für alle Beteiligten weitaus positiv ausfallende Bilanz der letzten zwei Tage gezogen. Das Bauhaus-Jubiläum ist eingeleitet und man darf gespannt sein, welche weiteren Früchte es tragen wird.

René Schulz ist studentische Hilfskraft am LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Bonn, Abteilung Stadt- und Landesgeschichte. Er war an der Begleitung des zweitägigen Auftakt-Symposiums „die welt neu denken“ durch den LVR-Blog zum Verbundprojekt „100 jahre bauhaus im westen“, durchgeführt von der Redaktion des Portals Rheinische Geschichte, beteiligt: www.rheinische-geschichte.lvr.de.

Anmerkungen

- 1 Zum Konzept des Bauhaus-Jubiläums vgl. Hilleke, Alexandra/Schleper, Thomas: Bauhaus im Westen? Hinweise auf ein besonderes Geburtstagsgeschenk, in: rheinform 02/2018, S. 7–12.
- 2 Das Symposium wurde begleitet vom LVR-Blog zum Verbundprojekt, verantwortlich durchgeführt von der Redaktion des Internetportals Rheinische Geschichte. Alle Beiträge des Blogs unter: <https://bauhauslvr.hypotheses.org>.

INFORMATION

Geschäftsbüro „100 jahre bauhaus im westen“, Köln

Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel.: 0221 809 7018

Mail: lenkungskreis@bauhaus100.nrw.de

Web: www.bauhaus100-im-westen.de



weitere Termine

05.–08. Mai 2019 (So–Mi)

**Jahrestagung
des Deutschen
Museumsbundes:
„Bildungsplattform
Museum!?“**

Die Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes (DMB) bietet mit Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland sowie rund 600 Tagungsteilnehmenden eine jährliche Plattform, um gemeinsam museumsrelevante Fragestellungen und aktuelle Entwicklungen zu diskutieren. Unter dem Titel „Bildungsplattform Museum!?“ spannt die Tagung 2019 einen Bogen von der gegenwärtigen Bildungsdiskussion zur Frage des Selbstverständnisses von Museen als Bildungsorte im 21. Jahrhundert bis hin zu best-practice Beispielen und aktuellen Ergebnissen zur Besucherforschung. In nahezu allen Lebensbereichen unserer Gesellschaft ist Bildung der Schlüssel zu sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe, die museale Vermittlungsarbeit bildet dabei einen wesentlichen Bestandteil. Um ein zunehmend diverseres Publikum und Menschen mit geringerem Bildungshintergrund anzusprechen, muss Vermittlungsarbeit im Museum heute ganzheitlich gedacht werden.

Im Rahmen des Ideen-Slams „Visionen für die Vermittlungsarbeit“ hat der DMB im Vorfeld der Tagung dazu aufgerufen, Vorschläge für Kurzbeiträge zu folgenden Themenkreisen einzureichen:

1. Ausstellungen in der musealen Bildungsarbeit
2. Change Management im Museum
3. Auf Augenhöhe mit den Besuchenden
4. Soziale Kohäsion im Museum.

DMB/tm

Veranstaltungsort
Deutsches Hygienemuseum
Lingnerplatz 1
01069 Dresden

INFORMATION
www.museumsbund.de

19. Mai 2019 (So)

**Internationaler
Museumstag 2019:
„Museen - Zukunft
lebendiger Traditionen“**

Der Internationale Museumstag (IMT) wird jährlich vom Internationalen Museumsrat ICOM ausgerufen und findet im Jahr 2019 bereits zum 42. Mal statt. Ziel des Aktionstages ist es, auf die thematische Vielfalt der mehr als 6.500 Museen in Deutschland sowie der Museen weltweit aufmerksam zu machen. Mit ihrem breiten Spektrum, dem vielfältigen Angebot und innovativen Ideen leisten die Museen einen Beitrag zu unserem kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Als Besucherinnen und Besucher sind Sie herzlich eingeladen, die in den Museen bewahrten Schätze zu entdecken und sich von dem leidenschaftlichen Engagement der Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter begeistern zu lassen. Der Aktionstag steht dabei jährlich unter einem wechselnden Motto, das vom Internationalen Museumsrat ICOM ausgerufen wird und damit die unterschiedlichen Schwerpunkte der Museumsarbeit beleuchtet, aktuelle Themen aufgreift und auf die thematische Vielfalt unserer reichen Museumslandschaft verweist. Für 2019 lautet es „Museums as Cultural Hubs: The Future of Tradition“. In Deutschland feiern die Museen den Aktionstag unter dem Motto „Museen – Zukunft lebendiger Traditionen“.

In Deutschland wird der IMT vom Deutschen Museumsbund e. V. koordiniert und in enger Kooperation mit den Museumsorganisationen und Beratungsstellen in den Ländern, ICOM Deutschland sowie den Museen vor Ort umgesetzt. Maßgeblich unterstützt wird der Aktionstag von den Stiftungen und Instituten der Sparkassen-Finanzgruppe. Die Schirmherrschaft für den Museumstag übernimmt der Präsident des Bundesrates.

Die Museumsberatung des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit wird den rheinischen Museen auch 2019 als regionaler Ansprechpartner zur Seite stehen und die Pflege der zentralen Internet-Veranstaltungsdatenbank zum Museumstag sowie die Bedarfsabfrage und den Versand der Werbemittel übernehmen.

DMB/tm

Veranstaltungsorte
**Museen im Rheinland,
Deutschland und Weltweit**

INFORMATION
www.museumstag.de

SOCIAL MEDIA
[www.facebook.com/
InternationalerMuseumstag](http://www.facebook.com/InternationalerMuseumstag)
<https://twitter.com/museumstag>
www.pinterest.com/museumstag

03. Juni 2019 (Mo)**XVI. Rheinischer
Museumstag: Kulturort,
Bildungszentrum,
Forschungsstätte...
Anforderungen an ein
Museum heute**

Museen sehen sich heute vielfältigen Anforderungen ausgesetzt. Erwartet wird, dass sie nach vorne denken, neue Wege gehen, Emotionen wecken, partizipativ und inklusiv sind sowie Netzwerke und Plattformen bilden – das alles im Rahmen der klassischen Standards Sammeln, Bewahren, Forschen und Dokumentieren, Ausstellen und Vermitteln.

Allein: Diese Kernaufgaben können heute wegen fehlendem Personal- und Finanzmitteln oft nicht mehr erfüllt werden oder sind mit neuen Aufgaben verknüpft, die weitere Herausforderungen nach sich ziehen. Denn wie stelle ich Anträge für Drittmittel, wenn mir mein Finanzbudget für Neuerwerbungen fehlt? Wie bewahre ich meine Sammlungen im Zeitalter der Digitalisierung ohne ausreichendes Personal? Wie soll ich forschen, wenn meine Zeit durch ausufernde Verwaltungstätigkeiten oder mühsames Einwerben von Drittmittel zu sehr vereinnahmt wird? Wie konzipiere ich moderne, digital vermittelnde Ausstellungen und habe dabei die immer von der Politik geforderte Anzahl der Besuchenden im Blick und wie kann ich dennoch meinen edukativen Auftrag noch erfüllen?

Museen sollen Kulturorte, Bildungszentren, Forschungsstätten und vieles andere sein. Können sie diesem Anspruch überhaupt gerecht werden? Der XVI. Rheinische Museumstag, gemeinsam ausgerichtet vom Verband Rheinischer Museen und der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, diskutiert diese Fragen. Fragen, die nicht alle Museen gleichermaßen betreffen, die aber doch ernst genommen werden müssen und ein Umdenken,

insbesondere aus der Sicht der Politik, erfordern.

Denn Museen sind Bildungsorte und Begegnungsstätten und in der heutigen Gesellschaft wichtiger denn je. Diese Fragen sollen nicht nur diskutiert, sondern auch Lösungsansätze gefunden werden: Hilfreich können Qualitätsstandards sein, an denen Museen ihre Aufgaben ausrichten können. Das zeigen Erfahrungen in Niedersachsen. Welche Qualitätsstandards aber werden vorausgesetzt, mit denen Museen zertifiziert werden können und wie sind die Auswirkungen der Zertifizierung tatsächlich? Und wird ein Museum mit Gütesiegel wirklich eher gefördert als ein Museum ohne? Darüber wird auf der Tagung z. B. Hans Lochmann, der Geschäftsführer des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen, sprechen.

*Verband Rheinischer Museen,
Regine Zeller/tm*

Veranstaltungsort

**Goethe-Museum Düsseldorf/
Anton-und-Katharina-
Kippenberg-Stiftung
Jacobistr. 2
40211 Düsseldorf**

**INFORMATION**

www.museumsverband-rheinland.de

Fortbildungen

30. April 2019 (Di)

LVR-Museumsberatung: Hin & Weg

Im April lädt die LVR-Museumsberatung nun schon im fünften Jahr zu ihrer Veranstaltungsreihe „Hin & Weg – Neueröffnungen gemeinsam besuchen“ ein. Zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen der rheinischen Museen sind wir im Papiermuseum Düren zu Gast, welches im September 2018 nach dreijähriger Umgestaltung wieder seine Türen geöffnet hat. Der imposante Bau erinnert in Form und Farbe bereits an das Hauptausstellungsobjekt – Papier – und schließt sich direkt an das Leopold-Hoesch-Museum an. Besonderes Augenmerk wurde in der Neukonzeption auf die Barrierefreiheit und das pädagogische Programm gelegt. Für blinde Besucherinnen und Besucher bietet das Bodenleitsystem die Möglichkeit, den Ausstellungsrundgang zu erkunden, welcher interaktiv und mit taktilen Objekten gestaltet ist. Das neue Papiermuseum bietet für unterschiedlichste Besuchergruppen Zugänge zum Thema Papier – von der historischen Relevanz über die individuelle Bedeutung bis zu seinem zukunftsweisenden Potential. Hin&Weg eröffnet die Möglichkeit, neu- bzw. wiedereröffnete Häuser in einer museumsfachspezifischen und exklusiven Führung kennenzulernen. Die neue Leiterin, Prof. Anja Dorn, gewährt uns einen Blick hinter die Kulissen und präsentiert gemeinsam mit Kuratorin Jutta Reich die neue Dauerausstellung. Bei Kaffee und Kuchen im Museumscafé nutzen wir anschließend die Zeit für Fragen und Anregungen. Der offene Austausch soll auch Anregungen für die eigene Arbeit liefern und helfen, Netzwerke zu

knüpfen. Anmeldungen können bis zum 19. April 2019 erfolgen.

LVR-Museumsberatung/ao

Veranstaltungsort
Papiermuseum Düren
Wallstraße 2-8
52349 Düren

INFORMATION
www.hin-und-weg.lvr.de

ANMELDUNG
www.zap.museumsberatung.lvr.de

13./14. Mai 2019 (Mo/Di)

MAI-Tagung – „museums and the internet“

Auch in ihrem 19. Jahr wird sich die MAI-Tagung mit neuen Entwicklungen im Bereich internetbasierter Museumspräsentationen und -diensten beschäftigen und aktuelle Informationen und Sachstandsberichte u. a. zu den Themenbereichen „Social Media“ und „Museumssammlungen Online“ vorstellen. Ein besonderes Augenmerk soll in diesem Jahr auf die Themen „Digitales Bewegtbild“ und „Digitales Kuratieren“ gelegt werden.

Anhand von Fachvorträgen und Praxisbeispielen soll veranschaulicht werden, welche Möglichkeiten Museen haben, auf bestehender Medienkompetenz und -ausstattung aufzusetzen, um kulturelle Inhalte via Internet an ihr Publikum zu vermitteln. Geplant sind außerdem Beiträge über neue Internetpräsenzen im Kulturbereich, Informationen über neue Initiativen, Studien und theoretische Auseinandersetzungen sowie die Vorstellung praktischer Umsetzungen zu weiteren Themenbereichen. Tagungsergänzend und vertiefend werden am Nachmittag des zweiten Veranstaltungstages

Workshops angeboten.

Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den für die Museen maßgebenden Entwicklungen des „World Wide Web“ bekannt zu machen, ihnen Impulse und Orientierung für die eigene Arbeit zu geben und sie zur Mitgestaltung neuer Strukturen zu ermutigen. Wichtige thematische Aspekte sind dabei die besonderen Präsentations-, Werbe-, Marketing- und Kommunikationsmöglichkeiten des Internets. Die Tagung versteht sich darüber hinaus auch ausdrücklich als ein Gesprächs-, Austausch- und Kontaktforum.

Zielgruppen sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Ausstellungshäusern und anderen Kulturdienstleistern und -administrationen sowie Archive und Bibliotheken, die im Rahmen ihrer Tätigkeit bereits praktische Erfahrungen mit Internet-Auftritt und -Präsenz gewonnen haben und das Medium auch weiterhin gezielt und nutzbringend einsetzen wollen und/oder für den Internetauftritt der jeweiligen Institution verantwortlich zeichnen. Die MAI-Tagung 2019 ist eine Kooperationsveranstaltung des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit, des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums und des NRW-Forums Düsseldorf.

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/tm

Veranstaltungsort
NRW-Forum Düsseldorf
Ehrenhof 2
40479 Düsseldorf

INFORMATION UND ANMELDUNG
www.mai-tagung.de

**15.–17. Mai 2019
(Mi–Fr)**

Was Lesen leichter macht: Texte im Museum

**Grundlagen:
Verständliches Schreiben
für Begleitbroschüren,
Kurzführer und andere
Erläuterungen**

Was braucht der Mensch, um einen Text gerne zu lesen? Was sind die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine intensivere Auseinandersetzung mit schriftlicher Information – und müssen Museumstexte immer langweilig sein?

Es ist nicht einfach, komplexe Inhalte in Schriftform anregend zu verfassen. Schwierige Themen verständlich aufzubereiten, bleibt oft eine Herausforderung. Damit Texte in Ausstellungen nicht als wenig hilfreiche Begleiterscheinungen wahrgenommen werden und Besuchende auch lesend den Zugang zu den Exponaten finden, sollten schreibende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Bedürfnisse und das Rezeptionsverhalten von Menschen in Ausstellungen kennen. Das Wissen um Erfahrungswerte, Regeln und Textkonzepte kann zusätzlich unterstützen, schriftliche Kommunikation im Museum eingängiger und verständlicher zu machen.

Schwerpunkte des Seminars: Nutzen und Funktion von Texten im Museum, Adressatenorientierung als Weg zu besseren Texten, Strukturen, Organisation und Inhalte so wie Verständlichkeit, Emotion und Motivation zum Lesen.

Das Seminar baut auf den praktischen Erfahrungen und Fragestellungen der Teilnehmenden auf. Mitgebrachte Textideen und Entwürfe stehen dabei im Zentrum von Formulierungs- und Schreibversuchen, ebenso werden Beispiele aus der Museumspraxis ergänzt und veranschaulicht.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

**Bundesakademie für kulturelle
Bildung Wolfenbüttel**

**Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel**

INFORMATION

[www.bundesakademie.de/
programm/museum/do/
veranstaltung_details/mm29-19/](http://www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_details/mm29-19/)

ANMELDUNG

[www.bundesakademie.de/
programm/buchung/do/
veranstaltung_buchen/mm29-19/](http://www.bundesakademie.de/programm/buchung/do/veranstaltung_buchen/mm29-19/)

16./17. Mai 2019 (Do–Fr)

Die Wörter und die Dinge Über das Machen von Literaturausstellungen

Kaum ein Feld innerhalb der musealen Praxis hat sich in den letzten Jahrzehnten so grundlegend verändert wie das Ausstellen von Literatur. Das Aufbrechen eines autorzentrierten Literaturbegriffs führte dazu, dass die lange wirksame Formel von „Leben und Werk“ an Attraktivität verlor – und damit auch ein Personenkult, der nicht zuletzt über die Auratisierung von authentischen Objekten, Wohn- oder Arbeitsstätten von Schriftstellerinnen und Schriftstellern funktioniert hatte.

Heute stellen Literatúrausstellungen ganz neue Fragen. Sie finden andere, vielstimmigere Verbindungen zwischen Biografie und Text. Sie räumen den „Dingen“ aus literarischen Nachlässen eine neue Rolle ein. Sie kreisen um die Frage, was eigentlich passiert, wenn man den Autor/die Autorin als exklusiven Fluchtpunkt von literarischen Texten aufgibt. Kann man etwa einen Roman ausstellen? Wie kann das Immaterielle von Literatur und Schreibprozessen in den Raum gebracht werden? Und inwiefern hat gerade das materielle Medium Ausstellung das Potenzial, dabei zu einer eigenständigen Erkenntnisform zu werden?

Der Workshop setzt sich zum Ziel,

unterschiedliche Konzepte des Ausstellens von Literatur vorzustellen und zu diskutieren. Ausgehend von den verschiedenen Dauer- und Wechselausstellungen im Deutschen Literaturarchiv in Marbach soll gemeinsam sondiert werden, auf welche unterschiedliche Weise sich der Zusammenhang von Autorschaft, Text und Objekt in Ausstellungsräumen denken lässt. Die Veranstaltungsleitung haben Helmut Neundlinger (Literaturwissenschaftler und Autor, Wien) sowie Eva Tropper (Leitungsteam Museumsakademie Joanneum, Graz) inne.

Museumsakademie Joanneum/tm

Veranstaltungsort

**Deutsches Literaturarchiv
Marbach**

**Schillerhöhe 8
71672 Marbach am Neckar**

INFORMATION

[www.museum-joanneum.at/
museumsakademie/
programm/veranstaltungen/
events/event/8166/
die-woerter-und-die-dinge-1](http://www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/8166/die-woerter-und-die-dinge-1)

**04.–06. Juni 2019
(Di–Do)**

Das geht ins Ohr: Podcasts für den Museumsgebrauch Formate, Konzepte, Technik und Umsetzung von Audiosendungen im Netz

In den letzten Jahren haben sich Podcasts zu einem neuen Trend-Medium entwickelt. Und das Publikum für diese Audiosendungen im Netz wächst. Podcasts sind vergleichbar mit Radiosendungen, die aber unabhängig von Sendezeiten angehört werden können.

Mit geringem technischem Aufwand kann jeder seinen eigenen Podcast produzieren. Als Downloads sind Podcasts publikumswirksam und erreichen teilweise Millionen Abhörer. Und da Podcast-Hörerinnen und –Hörer bereit sind, sich auch für lange Episoden die Zeit zu nehmen, sind sie das ideale Medium für

das Museum, um auch komplizierte Sachverhalte eingängig und unterhaltsam zu vermitteln.

In diesem Seminar geht es zum einen um eine Übersicht über bestehende und schon angewandte Formate, zum anderen werden Konzepte und Strategien unterschiedlicher Anbieter von Podcasts vorgestellt, die dann auf den Nutzen für die Museumsbedarfe hin untersucht werden. Schwerpunkt des Programms ist die praktische Arbeit an Ideen und Vorhaben der Teilnehmenden, die im Idealfall am Ende des Seminars zu einem eigenen Hörstück führt. Diese Grundlagen und Erfahrungen sollen als nützliche Handreichung für weitere Experimente und Projekte mit diesem Medium dienen.

Das Seminar richtet sich grundsätzlich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Museen, die an einem solchen Format interessiert sind. Besondere technische Kenntnisse werden nicht vorausgesetzt, abgesehen von dem gängigen Umgang mit PC und Smartphone.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION

www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_details/mm30-19/

ANMELDUNG

www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_buchen/mm30-19/

13./14. Juni 2019 (Do–Fr)

Über den Tellerrand Gesellschaftsgeschichtliche Museen anderswo

In den letzten Jahren wurden viele Stadt-, Landes- und Nationalmuseen einer Erneuerung unterzogen, mit Folgen für die institutionelle

Identität, die Sammlungskonzepte und die Programme für das Publikum. Sichtbar wird diese Reorganisation der gesellschaftsgeschichtlichen Museen nicht zuletzt in zeitgemäßen Dauerausstellungen bzw. Sammlungspräsentationen, die unterschiedlichen Tendenzen folgen: von chronologischen Durchzählungen mit „eingehängten“ Exkursen zu Spezialthemen über Partialexpositionen, die von assoziativ angeordneten Einzelexponaten ausgehen, bis hin zu materialreichen Objektpräsentationen à la Schau-depot. Die meisten Museumsfachleute aus dem deutschsprachigen Raum kennen mehr oder weniger gelungene Beispiele solcher Dauerausstellungen. Sie haben sie besucht, im Falle eigener Ausstellungsverhaben analysiert, im Kreise ihrer Kolleginnen und Kollegen diskutiert – und sich dabei weitgehend im deutschsprachigen und zentraleuropäischen Raum bewegt. Die geplante Veranstaltung soll dazu beitragen, den Blick zu erweitern: Eingeladene Korrespondentinnen und Korrespondenten stellen möglichst unterschiedliche, ambitionierte und gelungene Dauerausstellungen aus weniger häufig besuchten Regionen Europas oder außerhalb von Europa vor und zur Diskussion. Die Veranstaltungsleitung haben Wolfgang Kos (Historiker, Journalist, Ausstellungskurator, Wien) und Bettina Habsburg-Lothringen (Leitungsteam Museumsakademie Joanneum, Graz) inne.

Museumsakademie Joanneum/tm

Veranstaltungsort Salzburg (A)

INFORMATION

www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/8167/ueber-den-tellerrand

25.–27. Juni 2019 (Di–Do)

Werkstatt Ausstellungsgestaltung Gestaltungsprinzip Dialog und Kommunikation

Objekte im Museum sprechen nicht – aber sie können zum Impuls für ein Gespräch werden. Die Frage ist: Wie kann eine Atmosphäre geschaffen werden, die zu einem echten Dialog zwischen den Besucherinnen und Besucher einer Ausstellung führt?

Im Mittelpunkt dieses Workshops stehen Formen und Konzepte für Ausstellungen, die die Besucherinnen und Besucher regelrecht in die Dramaturgie einer Ausstellung hineinziehen. Dabei geht es in der Hauptsache um neue Formen dialogischen Planens und Handelns zwischen Ausstellungsmacherinnen/machern und Publikum. Als Beispiele dienen experimentelle Ansätze und innovative Modelle, die starke Impulse für eine Interaktion der Besucherinnen und Besucher untereinander herstellen. Dabei werden sowohl übergeordnete konzeptionelle wie auch praktische Fragen der Ausstellungsgestaltung in der übergreifenden Zusammenarbeit von Kuration, Vermittlung, Szenografie, Ausstellungsgrafik, Kommunikation im Raum, Public Relations vorgestellt und auf ihre Übertragbarkeit auf andere Projekte geprüft. Unterschiedliche Strategien, Methoden und Kommunikationsformate werden einander kritisch gegenübergestellt und in Beziehung zu Projekten, Skizzen und verwegenen Ideen der Teilnehmenden gebracht. Das Format des Workshops bietet die Möglichkeit, die Fragestellungen aus eigener Praxis in die konkrete Seminararbeit einzubringen und hier zu erproben. Dieser Workshop richtet sich an alle Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Ausstellungen als dialogisches Format und Orte der sozialen Interaktion verstehen und an einem praxisorientierten fächer- und disziplinübergreifenden Diskurs interessiert sind.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION

www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_details/mm31-19/

ANMELDUNG

www.bundesakademie.de/programm/buchung/do/veranstaltung_buchen/mm31-19/

03. September 2019 (Di)

Vertrauen ist gut - Verträge sind besser Vertragsrecht im Museumsalltag

Auch kleinere Museen und deren Träger sind vielfältigen rechtlichen Problemen ausgesetzt. So herrscht oft Unsicherheit beim Abschluss von Verträgen, deren Haftungsrisiken nicht richtig abgeschätzt werden. Wie werden Ausstellungsstücke rechtssicher erworben? Welche arbeitsrechtlichen Regelungen gelten bei geringfügig Beschäftigten? Wieso müssen Schenkungen notariell beurkundet werden? Weshalb benötige ich einen Fotografen-Vertrag? Und was hat ein Vertrag mit dem Urheberrecht und sonstigen Schutzrechten zu tun?

Neben vertragsrechtlichen Aspekten sollen Fragen des Steuerrechts wie etwa die Ehrenamtszuschläge praxisnah thematisiert werden.

Anhand von konkreten Beispielen und kurzen Checklisten werden die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer in die Lage versetzt, rechtliche „Gefahren“ im Museumsalltag schnell zu erkennen und zu vermeiden. Die Informationsveranstaltung findet in Kooperation mit dem Museumsverband Rheinland-Pfalz e. V. statt.

Hessischer Museumsverband/tm

Veranstaltungsort

Museum Wiesbaden
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden

INFORMATION

<https://museumsverband-hessen.de/de/veranstaltungen/seminare/2019/seminar-4--vertrauen-ist-gut--vertraege-sind-besser-vertragsrecht-im-museumsalltag>

ANMELDUNG

<https://museumsverband-hessen.de/de/veranstaltungen/seminare/anmeldeformular-seminare&5332>

**20.–21. September 2019
(Fr–Sa)**

Kulturgutschutz in Europa und im Rheinland während des Zweiten Weltkriegs. Der deutsche militärische Kunstschutz und die rheinische Denkmalpflege unter Franziskus Graf Wolff Metternich (1928–1950)

Franziskus Graf Wolff Metternich (1893–1978) verkörpert durch seine Tätigkeit als Provinzial- und Landeskonservator im Rheinland von 1928–1950 und als Beauftragter für den militärischen Kunstschutz in den besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkrieges eine wichtige Rolle im Diskurs um den Kulturgutschutz im 20. Jahrhundert. Im Rahmen einer öffentlichen Abendveranstaltung (19. September 2019) und einer zweitägigen Tagung werden zum einen die Ergebnisse eines dreijährigen vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste (DZK) in Magdeburg und vom LVR finanzierten Forschungsprojektes zur Quellenüberlieferung in deutschen und internationalen Archiven zum Kunstschutz – u. a. eine Online-Datenbank als Quellengrundlage für die Provenienzforschung – vorgestellt. Zum anderen legen 23 Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland ihre aktuelle Forschung

zum Kunstschutz in Europa und im Rheinland dar. Für den rheinischen Kontext werden konkrete Beispiele der regionalen Kunst-, Archiv- und Bibliotheksschutzmaßnahmen thematisiert. Die Präsentation von internationalen und transdisziplinären Ansätzen zum Kulturgutschutz in Kriegszeiten führt auch zu Fragen nach aktuellen Präventionen und Praktiken zum Schutz von Kulturgut heute.

LVR-Fortbildungszentrum/tm

Veranstaltungsort

LVR-Kulturzentrum Abtei Brauweiler
Ehrenfriedstr. 19
50259 Pulheim-Brauweiler

INFORMATION UND ANMELDUNG

https://ems.lvr.de/tms/frontend/index.cfm?l=7E22513B148049967A174C805E0BA1B4&sp_id=1

Im nächsten Heft:

Themenschwerpunkt:
„Provenienzforschung in NRW“

Annika Offergeld

Die Erforschung der Herkunft von Sammlungsobjekten, die Provenienzforschung, ist fester Bestandteil der Museumsarbeit und ihrer Kernaufgaben „Dokumentation und Forschung“. Bereits im Jahr 2014 erschien eine erste Ausgabe der rheinform zu diesem Thema und widmete sich der Kontextualisierung des Forschungsfelds. Seither ist viel geschehen: auch in Nordrhein-Westfalen zeigt sich, dass die Provenienzforschung Akzeptanz erfährt, Förderzugänge genutzt, die universitäre Forschungsstelle eingerichtet und Netzwerke geknüpft werden. 20 Jahre nach der Gemeinsamen Erklärung, mit deren Unterzeichnung die Bundesrepublik Deutschland zwar nicht gesetzlich, aber moralisch bindend die Washingtoner Prinzipien akzeptierte und zur Auffindung von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern beiträgt, publizieren wir nun die zweite Ausgabe zum Thema Provenienzforschung. Fortschritte und Erfolge, aber auch derzeitige und zukünftige Herausforderungen, sollen in den Blick genommen werden.

Bezog sich die Provenienzforschung in den ersten Jahren nach den Washingtoner Prinzipien von 1998 vor allem auf Unikate, meist Gemälde und damit monetär wertvolle Kunstwerke, so werden in den letzten Jahren zunehmend auch Projekte in den unterschiedlichen Museumssparten sowie Bibliotheken und Archiven initiiert. Zu den untersuchten Kulturgütern gehören neben Alltagsgegenständen, Möbeln, Musikinstrumenten und Textilien auch Judaica und ethnologische Objekte, welche unterschiedlichstes Fachwissen in der Erforschung voraussetzen.

So ziehen wir 2019, mit Beendigung des zweijährigen Projekts der



Bild 1: Ausstellung „Ein-Blick in die Provenienzforschung“ vom 16.06.–29.07.2018 im LVR-Landesmuseum Bonn

(© LVR-Landesmuseum Bonn, Foto: Jürgen Vogel)

LVR-Museumsberatung in Kooperation mit dem LWL-Museumsamt für Westfalen, bezüglich der Bedarfsermittlung der Provenienzforschung in den nordrhein-westfälischen Museen eine erste Zwischenbilanz: Trotz Schwierigkeiten und Hemmnissen konnten zahlreiche Projekte stattfinden, Biografien rekonstruiert sowie gerechte und faire Lösungen gefunden werden. Was ist in den rheinischen Museen bereits geschehen und was muss noch passieren, um die Provenienzforschung in den Sammlungen voranzutreiben und zu verstetigen? Wie kann die Provenienzforschung systematisch, flächendeckend und nachhaltig stattfinden?

INFORMATION

LVR-Fachbereich Regionale
Kulturarbeit/
Museumsberatung, Köln

Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel.: 0221 809 2035

Mail: ruth.tuernich@lvr.de

Web: www.museumsberatung.lvr.de



Impressum



Impressum

Herausgeber:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12 || 50667 Köln

Verantwortlich:

Milena Karabaic – LVR-Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege

Technische Umsetzung, Layout:

Studio Carmen Strzelecki, Köln || Carmen Strzelecki
www.carmenstrzelecki.de || studio@carmenstrzelecki.de

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

m4p, Agentur für Werbung und Kommunikation, Nürnberg

Titel:

Entwurf: LVR-Zentrum für Medien und Bildung, Ralf Nussbaum
Titelbild: Der „Saal“ auf der Beletage, B.C. Koekkoek-Haus
© Stiftung B.C. Koekkoek-Haus, Foto: Anne Gossens

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12 || 50667 Köln
Tel. 0221 809 2035
Fax 0221 8284 1925
www.rheinform.lvr.de || rheinform@lvr.de

Redaktion:

Guido Kohlenbach, Thilo Martini (tm), Ruth Türnich (rt), Katrin Geuther (kg), Annika Offergeld (ao)

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Sollten geltende Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an die Redaktion.

Version 2.0 – März 2019

© 2019, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege

Landschaftsverband Rheinland

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung

Gürzenich-Quartier

Augustinerstr. 10-12

50667 Köln